



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

Einstellungen der Absolvent*innen
translationswissenschaftlicher Masterstudien zum
Thema „Studium als Berufsvorbereitung“ am Beispiel der
Universitäten Wien und Zagreb

verfasst von / submitted by

Nikolina Sestak, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2023 / Vienna 2023

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 070 363 331

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Translation
Bosnisch/Kroatisch/Serbisch Deutsch

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hanna Risku

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all denjenigen bedanken, die mich während des Schreibprozesses dieser Masterarbeit unterstützt und motiviert haben.

Zuallererst gebührt mein Dank Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Hanna Risku, die meine Masterarbeit betreut und begutachtet hat. Danke für Ihr konstruktives und rasches Feedback, danke für Ihre Vorschläge und neuen Ideen und vor allem danke, dass Sie mir den Freiraum gegeben haben, den ich gebraucht habe, um dieses Thema anzugehen.

Ein besonderer Dank gilt auch meiner Familie, vor allem meiner Mutter und meiner Oma, die mich stets ermutigt und motiviert haben, meine Ziele zu verfolgen. Sie haben mir den Rückhalt gegeben, den ich während des Verfassens meiner Arbeit benötigt habe.

Des Weiteren möchte ich mich bei meinen Freundinnen und Freunden bedanken, die immer ein offenes Ohr für mich hatten und deren motivierenden Worte mich durch schwierige Phasen gebracht haben.

Außerdem möchte ich mich bei Danica bedanken, die sich für das Korrekturlesen meiner Masterarbeit Zeit genommen hat.

Abschließend möchte ich meine Dankbarkeit gegenüber meinen Interviewpartner*innen ausdrücken, denn ohne sie hätte diese Arbeit nicht entstehen können.

Dankeschön!

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	8
1. Studium als Berufsvorbereitung.....	12
1.1. Vorschriften und gesetzliche Regelung.....	12
1.2. Befragungen von Absolvent*innen.....	13
2. Arten der Übersetzung.....	16
2.1. Audiovisuelles Übersetzen.....	16
2.2. Fachübersetzen vs. literarisches Übersetzen	20
3. Kompetenzvermittlung.....	22
3.1. Der Begriff der (translatorischen) Kompetenz	23
3.2. EMT-Kompetenzmodell.....	24
3.3. Kompetenzmodell der PACTE-Forschungsgruppe.....	28
4. Translationsexpertise.....	30
5. Kontrastive Analyse der BA- und MA-Curricula	33
5.1. Bachelorstudium-Curricula 2016-2021.....	34
5.1.1. Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien	34
5.1.2. Philosophische Fakultät der Universität Zagreb	36
5.2. Vergleich der BA-Curricula.....	37
5.3. Masterstudium-Curricula 2019-2021.....	39
5.3.1. Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien	39
5.3.2. Philosophische Fakultät der Universität Zagreb	43
5.3.3. Modul Übersetzer.....	43
5.3.4. Modul Dolmetscher	46
5.4. Vergleich der MA-Curricula	48
6. Methodik.....	50
6.1. Forschungsfragen und Forschungsdesign	50
6.2. Zielgruppe und Ablauf.....	51
6.3. Datenerhebungsmethode: Leitfadeninterview	51
6.3.1. Definition	51
6.3.2. Prinzipien eines Leitfadens nach Reinders	52
6.3.3. Struktur des Leitfadens	53
6.4. Datenanalysemethode: Die qualitative Datenanalyse mithilfe der Software ATLAS.ti.....	54
6.5. Datenauswertung	55

6.6. Ergebnisse.....	55
6.6.1. Sprache und Kultur	55
6.6.2. Übersetzen.....	57
6.6.3. Technologie.....	58
6.6.4. Persönliche und interpersonelle Kompetenz.....	60
6.6.5. Dienstleistungskompetenz	61
6.7. Zusammenfassung und Erkenntnisse	62
7. Schlussfolgerung.....	65
<i>Bibliographie.....</i>	68
<i>Anhang: Interviewtranskription.....</i>	74
<i>Abstract.....</i>	95

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Das EMT-Label	25
Abbildung 2: EMT-Kompetenzrad	25
Abbildung 3: EMT-Kompetenzrahmen	26
Abbildung 4: <i>Translation Competence Modell</i>	30
Abbildung 5: Fünf situative Dimensionen der Translationsexpertise.....	32
Abbildung 6: Empfohlener Pfad für den Schwerpunkt Fachübersetzen und Sprachindustrie; Teil 1	40
Abbildung 7: Empfohlener Pfad für den Schwerpunkt Fachübersetzen und Sprachindustrie; Teil 2	41
Abbildung 8: Empfohlener Pfad für den Schwerpunkt Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst	42
Abbildung 9: Semesterplan: Germanistik für Übersetzer; Teil 1	44
Abbildung 10: Semesterplan: Germanistik für Übersetzer; Teil 2	45
Abbildung 11: Semesterplan: Germanistik für Dolmetscher; Teil 1	46
Abbildung 12: Semesterplan: Germanistik für Dolmetscher; Teil 2	47
Abbildung 13: ZTW-Wien-Code-Manager	63
Abbildung 14: FFZG-Code-Manager	64

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Unterschiedliche Aspekte der BA-Curricula des ZTW und der FFZG	37
Tabelle 2: Übersetzung in die deutsche Sprache	44
Tabelle 3: Übersetzung in die deutsche Sprache	45
Tabelle 4: Übersetzung in die deutsche Sprache	46
Tabelle 5: Übersetzung in die deutsche Sprache	47
Tabelle 6: Unterschiedliche Aspekte der MA-Curricula des ZTW und der FFZG	48

Einleitung

Der grundlegende Gedanke dieser Masterarbeit ist herauszufinden, welche Meinung Absolvent*innen des Masterstudiums Translation am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien (ZTW) und an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb (FFZG) bezüglich des Themas „Studium als Berufsvorbereitung“ vertreten. Die Kernfrage wäre somit, ob sich Absolvent*innen durch das Studium genügend auf das Berufsleben vorbereitet fühlen. Weiterhin sollen in dieser Masterarbeit die Unterschiede in den Curricula der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb und des Zentrums für Translationswissenschaft der Universität Wien dargestellt und kritisch analysiert werden, da diese die Grundlage für den theoretischen Teil der vorliegenden Masterarbeit bilden. Es sollen die Curricula sowohl des Bachelor- als auch des Masterstudiums analysiert und miteinander verglichen werden. Aufgrund dieser Unterschiede werden untergeordnete Forschungsfragen formuliert. Deren Formulierung wird auf dem EMT-Kompetenzmodell basieren, bei dem es sich um das Zusammentragen von Kernkompetenzen und Fertigkeiten handelt, die Absolvent*innen von Übersetzungsstudiengängen benötigen (vgl. Europäische Kommission 2017: 2). Da der Beruf als Übersetzer*in nicht durch genaue Vorschriften geregelt ist, heißt es, Exzellenz-Kriterien zu erreichen und einzusetzen, um das Berufsbild aufzuwerten (vgl. Gambier 2009: 1).

Das EMT-Kompetenzmodell umfasst insgesamt folgende fünf Kompetenzbereiche: Sprache und Kultur, Übersetzen, Technologie, persönliche und interpersonelle Kompetenz, sowie Dienstleistungskompetenz. Für jeden von den genannten Kompetenzbereichen sollen untergeordnete Forschungsfragen formuliert werden. Diese Formulierung wird von der Curricula-Analyse abhängig sein bzw. wird die Analyse zeigen, in welche Richtung sich die Formulierung von Forschungsfragen entwickeln wird. Je nach Kompetenz wird auf verschiedene Forschungsfragen eingegangen wie beispielsweise folgende: Wie bewerten Absolvent*innen aus Wien und Zagreb ihre Vertrautheit mit der Übersetzungstechnologie und ist diese ausreichend für die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt? Eine mögliche Hypothese für diese Forschungsfrage wäre folgende: Absolvent*innen aus Wien fühlen sich durch das Studium ausreichend auf technologische Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt vorbereitet, während für Absolvent*innen aus Zagreb ein Verbesserungspotenzial in diesem Bereich besteht.

An der Universität Wien werden im Rahmen des Masterstudiums Translation Fähigkeiten, wie die translatorische Kompetenz, transkulturelle Kompetenz, sprachliche

Kompetenz, Recherchekompetenz, technologische Kompetenz sowie darüberhinausgehend metafachliche und soziale Kompetenzen erworben bzw. vertieft. Je nach gewähltem Schwerpunkt werden zusätzlich zu diesen grundlegenden Kompetenzen, spezifische, für den jeweiligen Bereich relevante Kompetenzen erworben (vgl. ZTW 2015: 1f.). An der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb können Studierende des Masterstudiums Germanistik zwischen dem Modul Übersetzen und Dolmetschen wählen. Es werden dabei folgende Kompetenzen erworben: die Fähigkeit der Vermittlung zwischen Sprachen und Kulturen, hohe Sprach- und Kulturkompetenz sowie besondere Übersetzungskompetenzen, die die Wahl der entsprechenden Übersetzungsstrategien und -methoden umfassen, zusätzliche Spezialisierung in mindestens zwei wissenschaftlichen Disziplinen, PC-Kenntnisse, schriftliches und multimediales Textdesign, gute Kenntnisse der kroatischen normativen Grammatik und Rechtschreibung, Simultan- und Konsekutivdolmetschen (vgl. Curriculum für das Bachelor- und Masterstudium Germanistik 2009: 35).

Da in dieser Masterarbeit die Meinung der Absolvent*innen im Vordergrund steht, wird im empirischen Teil der Arbeit eine qualitative Analyse durchgeführt. Dafür werden Leitfadeninterviews verwendet, die aus offenen Fragen bestehen. Die Interviewfragen werden so formuliert, dass dadurch die aus den Grundthemen resultierenden Fragen beantwortet werden. Es soll festgestellt werden, ob sich Absolvent*innen durch das Studium gut genug auf die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt vorbereitet fühlen, ob Absolvent*innen etwas in Bezug auf die Studienstruktur ändern würden, ob im Laufe des Studiums tatsächlich alle im Curriculum angegebenen translatorischen Kompetenzen vermittelt werden/wurden bzw. ob es genügend Übungen und Vorlesungen gibt, durch welche diese vermittelt werden können oder ob sich das Curriculum an die aktuellen translatorischen Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt anpasst. Bei dieser Masterarbeit geht es jedoch nicht um den Vergleich der Arbeitsmärkte und Berufschancen in diesen zwei Ausbildungsstädten, sondern mehr darum, ob die Absolvent*innen ihre jeweilige Ausbildung als zufriedenstellend in Bezug auf ihre bisherige bzw. jetzige Berufserfahrung betrachten.

Die Zielgruppe für die empirische Studie dieser Arbeit sind Absolvent*innen des Masterstudiums Translation in Wien und Zagreb. Da man an der Universität Zagreb den Schwerpunkt Übersetzen und Dolmetschen nur bei der Abteilung für Germanistik wählen kann, werden in der Studie nur Absolvent*innen mit dem Schwerpunkt Übersetzen befragt. Somit werden das Übersetzen und die damit verbundenen theoretischen Grundlagen im Fokus dieser Masterarbeit stehen. Die befragten Personen sollen im Zeitraum von 2019 bis 2021 einen

Masterabschluss absolviert haben und mindestens ein Jahr Berufserfahrung im Bereich der Sprachindustrie haben.

Diese Masterarbeit besteht aus einer Einleitung, einem theoretischen und empirischen Teil, der Schlussfolgerung, einer Literaturliste und einem Anhang. Der theoretische Teil gliedert sich in folgende Themenbereiche: Studium als Berufsvorbereitung, Arten der Übersetzung, Kompetenzvermittlung, Kompetenzmodelle, Translationsexpertise und kontrastive Analyse der Bachelor- und Masterstudium-Curricula in Wien und Zagreb in den Jahren 2019 bis 2021. Der Themenbereich Studium als Berufsvorbereitung liefert einen Überblick darüber, inwiefern es gesetzlich geregelt ist, dass ein Studium an der Universität Wien und an der Universität Zagreb auf das Berufsleben vorbereiten soll bzw. ob es dazu konkrete Vorschriften gibt. Außerdem wird in diesem Kapitel auf die CIUTI-Befragungen von Absolvent*innen eingegangen. Die CIUTI (frz. *Conférence Internationale Permanente d'Instituts Universitaires de Traducteurs et Interprètes*) hat das Ziel zur Weiterentwicklung der Ausbildungsqualität von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen beizutragen. An den CIUTI-Instituten werden auch verschiedene Translationskompetenzen erworben (vgl. CIUTI [n. d.]). Der folgende Themenbereich soll einen Überblick über mögliche Arten der Übersetzung liefern. Hier wird zwischen verschiedenen audiovisuellen Formen des Übersetzens, dem Fachübersetzen und dem literarischen Übersetzen unterschieden. Für das audiovisuelle Übersetzen wird unter anderem das Buch „Audiovisuelles Übersetzen“ von Heike Elisabeth Jüngst aus dem Jahr 2020 herangezogen, während für das Fachübersetzen und das literarische Übersetzen mehrere jeweils auf eine bestimmte Art der Übersetzung spezialisierte Bücher verwendet werden, wie z. B. das Buch „Fachübersetzen – Ein Lehrbuch für Theorie und Praxis“ von Radegundis Stolze, aus dem Jahr 2013. Im darauffolgenden Kapitel wird der Themenbereich Kompetenzvermittlung, damit verbundene Theorien und zwei Kompetenzmodelle, das EMT-Kompetenzmodell (eng. *European Masters in Translation*) und das Kompetenzmodell der PACTE Gruppe erläutert. Bei dem EMT- Kompetenzmodell wird eine Entwicklungs-Analyse durchgeführt. Die Ursprungsfassung des EMT-Kompetenzprofils für Translator*innen datiert aus dem Jahr 2009 und wurde im Jahr 2017 überarbeitet. Im Zuge dessen wurden alle Kompetenzen gleichgestellt. Hier wird sich die Frage stellen, wann diese Kompetenz eine eigene Kompetenz geworden ist und wie diese Entwicklung zustande gekommen ist. Der nächste Themenbereich wird die Translationsexpertise sein. Hier werden die Begriffe Expertise und Kompetenz gegenübergestellt und ihre Bedeutung in der Translationswissenschaft dargelegt. Im letzten Kapitel des theoretischen Teils der Arbeit wird eine kontrastive Analyse der Bachelor- und der Masterstudium-Curricula in Wien und Zagreb

aus den Jahren 2019 bis 2021 erfolgen. Sie wird die Grundlage für den empirischen Teil der Arbeit darstellen. Die Unterschiede zwischen dem Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien und der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb, die durch die Analyse aufgedeckt werden, werden für weitere Recherchezwecke genutzt werden. Es wird sich weiterführenden Fragen gewidmet, wie zum Beispiel seit wann es an der Philosophischen Fakultät in Zagreb den Schwerpunkt Translation gibt und weshalb bei allen Sprachen außer bei der deutschen Sprache nur das Übersetzen und nicht das Dolmetschen als Schwerpunkt angeboten wird.

Im empirischen Teil der Arbeit wird auf die Theorie zur Methode der Leitfadeninterviews eingegangen. Helfferich (2014) definiert Leitfadeninterviews als „Interviews, die mit einem Leitfaden den Interviewablauf gestalten.“ (Helfferich 2014: 560) Der Leitfaden soll möglichst offen sein, jedoch ist eine Struktur notwendig, um den Interviewablauf steuern zu können. Die Fragen bei einem Leitfadeninterview sollten explizit formuliert sein und die befragte Person zum Erzählen animieren.

Nachdem der theoretische Rahmen abgesteckt ist, werden die Fragen für das Interview vorgestellt und der allgemeine Ablauf der Datenerhebung wird erklärt. Weiters werden die Ergebnisse zu jeder Frage präsentiert und Schlussfolgerungen daraus gezogen. Am Ende jeder Fragenanalyse wird eine Zusammenfassung der resultierenden Ergebnisse erfolgen. So wird ein klarer Überblick über die Erfahrungen, Ideen, Meinungen und Ratschläge der Absolvent*innen geschaffen. Nach dem empirischen Teil folgt die Schlussfolgerung, die Literaturliste und der Anhang.

1. Studium als Berufsvorbereitung

1.1. Vorschriften und gesetzliche Regelung

Dieses Kapitel liefert einen Überblick darüber, wie die Berufsvorbereitung in den jeweiligen Entwicklungsplänen der Universität Wien und der Universität Zagreb integriert ist und welche Rolle sie für die jeweilige Universität spielt. Außerdem wird hierbei auf relevante Gesetze eingegangen.

Laut Universitätsgesetz 2002 (UG) ist die Aufgabe der Universitäten u. a. die wissenschaftliche, künstlerische, künstlerisch-pädagogische und künstlerisch-wissenschaftliche Berufsvorbildung, und Qualifizierung für berufliche Tätigkeiten (§ 3 Absatz 3 UG). Gemäß § 22 Absatz 12b UG kann das Rektorat Änderungen vornehmen, wenn der Inhalt des gegebenen Curriculums hinsichtlich der Erfüllung o. a. Aufgaben nicht ausreichend ist. Laut der Entwicklungspläne 2020 und 2028 der Universität Wien aus den Jahren 2015 und 2020 werden Studierende der Universität Wien in ihrem Studienleben auf die Erfordernisse der Berufstätigkeit am allgemeinen und auch am wissenschaftlichen Arbeitsmarkt vorbereitet (vgl. Universität Wien 2015: 11). Eine erfolgreiche Eingliederung der Absolvent*innen in den nationalen und internationalen Arbeitsmarkt zählt zu den zentralen Aufgaben der Universität Wien (vgl. Universität Wien 2015: 31; Universität Wien 2020: 43). Um dies zu erreichen, werden im Rahmen eines Bachelorstudiums akademische Kern- und Basiskompetenzen vermittelt, die eine wissenschaftliche Berufsvorbildung und Berufsbefähigung fördern (vgl. Universität Wien 2015: 32; Universität Wien 2020: 46). Darüber hinaus ist es notwendig sich bei der Weiterentwicklung der Curricula mit dem Arbeitsmarkt und dessen Anforderungen an künftige Absolvent*innen auseinanderzusetzen. Um authentische und realitätsnahe Ergebnisse für diese Weiterentwicklung zu erzielen, sind einerseits die Rückmeldungen der Absolvent*innen bezüglich ihrer Erfahrungen und die Anforderungen des Arbeitsmarkts in Betracht zu ziehen. Andererseits ist auch eine Überprüfung des Studienangebots notwendig, um sicherzustellen, dass die festgelegten Studienziele bei entsprechendem Lern- und Arbeitseinsatz erreichbar sind (vgl. Universität Wien 2020: 52). In diesem Sinne werden an der Universität Wien viele Wahlmöglichkeiten hinsichtlich Erweiterungscurricula angeboten, mit dem Fokus darauf Interdisziplinarität zu fördern und Berufsvorbildung zu verbessern (vgl. Universität Wien 2015: 33; Universität Wien 2020: 46). Diese zusätzlichen Weiterbildungsmöglichkeiten orientieren sich an Absolvent*innen, die ihre Berufsperspektive und ihre Qualifikationen erweitern wollen (vgl. Universität Wien 2020: 52f.). Weiterhin bietet

die Universität Wien eine Vielzahl von Austauschmöglichkeiten an, was aufgrund der internationalen und interkulturellen Erfahrungen einen positiven Einfluss auf das spätere Berufsleben haben kann (vgl. Universität Wien 2020: 42).

Laut kroatischem Gesetz über die wissenschaftliche Tätigkeit und Hochschulbildung befähigt ein Universitätsstudium zur Ausübung von Berufen in der Wissenschaft, Kunst und Hochschulbildung in der Wirtschaft, im öffentlichen Dienst und in der Gesellschaft sowie zur Entwicklung und Anwendung wissenschaftlicher, künstlerischer und beruflicher Leistungen (§ 69 Absatz 2 Gesetz über die wissenschaftliche Tätigkeit und Hochschulbildung der Republik Kroatien). Studierende der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb haben im Bachelor- und im Masterstudium die Möglichkeit zwei Studieneinrichtungen (z. B. Germanistik und Anglistik) zu kombinieren. Dadurch erwerben Studierende nach dem Abschluss zwei Titel, was die Beschäftigungschancen auf dem Arbeitsmarkt deutlich erhöht. Mit dem jeweiligen Abschluss werden Kenntnisse und Kompetenzen wie Kommunikationsfähigkeit, zwischenmenschliche Fähigkeiten, kritisches Denken und Problemlösung, Eigeninitiative, Datenerhebung und -auswertung erworben, die Studierende zur Erfüllung spezifischer Aufgaben am Arbeitsplatz befähigen. Breite Karrieremöglichkeiten werden durch eine Umfrage von Absolvent*innen der Philosophischen Fakultät bestätigt. Diese hat ergeben, dass etwa 25 % der Studierenden bereits während des Studiums einen Arbeitsplatz finden. Etwa 70 % der Befragten beginnen innerhalb von einem Jahr nach dem Abschluss ein Arbeitsverhältnis (vgl. Sveučilište u Zagrebu 2018: 53f.).

1.2. Befragungen von Absolvent*innen

An der Universität Wien wird seit 2008 regelmäßig ein Monitoring der Arbeitsmarktintegration und der Erwerbskarrieren ihrer Absolvent*innen durchgeführt. Das Ziel dahinter ist, Informationen über die Arbeitsmarktintegration und Karrierewege von Absolvent*innen zu gewinnen. Für die Durchführung der Analyse beruflicher Einstiegs-, Beschäftigungs- sowie Einkommensmöglichkeiten, die aus Informationen aus verschiedenen Registern basiert, wird die Statistik Austria beauftragt. Es werden dabei die ersten fünf Beschäftigungsjahre nach Studienabschluss (Bachelor, Master, Diplom, Doktorat) in Betracht gezogen (vgl. Uniport [n. d.]). Die letzten statistischen Daten über die Erwerbstätigkeit und die Arbeitsmarktintegration von Absolvent*innen des Zentrums für Translationswissenschaft datieren aus dem Jahr 2021 und wurden im Factsheet der Universität Wien publiziert. Die Studie hat ergeben, dass im Durchschnitt 288 von insgesamt 352 Absolvent*innen des Masterstudiums ‘Translation‘ zwei

Monate nach dem Abschluss die erste Erwerbstätigkeit aufgenommen haben, während ein Viertel bereits vor dem Abschluss die Berufstätigkeit begonnen hat. Laut der Studie haben Absolvent*innen in den ersten drei Jahren nach ihrem Abschluss im Durchschnitt bei etwa 1,3 verschiedenen Arbeitsgebern in Österreich in einem unselbstständigen Beschäftigungsverhältnis gearbeitet (vgl. Uniport 2021: 2).

Das Zentrum für Translationswissenschaft ist seit 1961 Mitglied der CIUTI (*Conférence Internationale Permanente d'Instituts Universitaires de Traducteurs et Interprètes*), deren Aufgabe es ist, zur kontinuierlichen Weiterentwicklung von Inhalt und Qualität der Ausbildung professioneller Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen beizutragen (vgl. ZTW [n. d.]).

Die Ergebnisse der ersten internationalen Befragung von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen „mit einem translatorischen Hochschulabschluss an den besten Instituten“ werden im Buch „Übersetzer und Dolmetscher – Eine internationale Umfrage zur Berufspraxis“ von Schmitt, Gerstmeyer und Müller aus dem Jahr 2016 präsentiert. Es wurden über 2600 Absolvent*innen von CIUTI-Instituten in 19 Ländern befragt. Zufriedenstellend war die Tatsache, dass 40 % der Absolvent*innen aus all diesen Ländern einen reibungslosen Übergang vom Studium in das Berufsleben erfahren, und 98 % innerhalb eines Jahres nach Abschluss einen Arbeitsplatz gefunden haben (vgl. Schmitt et al. 2016: 61). Die Studie zeigte auch, dass rund zwei Drittel der Respondent*innen einen Beruf ausüben, für den sie auch ausgebildet wurden. Um den Übergang in das Berufsleben zu erleichtern, wird während des Studiums das Absolvieren eines Praktikums empfohlen, was als ein wesentliches Qualitätskriterium gesehen wird. Bei diesem Punkt besteht allerdings noch Verbesserungspotenzial, da bisher nur jede*r zweite Absolvent*in Erfahrung im Rahmen eines Praktikums gesammelt hat (vgl. Schmitt et al. 2016: 60). Die Motivation der Studierenden, ein Praktikum zu absolvieren, hängt maßgeblich vom jeweiligen Studium ab, vor allem von dessen beruflicher Relevanz. Es zeigt sich folgendes: Je weniger die in der Ausbildung vermittelten Kenntnisse mit einem bestimmten Berufsbild in Verbindung stehen (z. B. in den Sprach- und Kulturwissenschaften oder den Sozialwissenschaften), desto mehr dienen Praktika zur Berufsorientierung und dem Aufbau von zukünftigen Beziehungen mit etwaigen Arbeitgeber*innen (vgl. Orłowski 2014: 117f.). Die CIUTI-Studie zeigt, dass 82,1 % der Absolvent*innen, die neben dem Studium praktische Erfahrungen gesammelt haben, einen translationsbezogenen Beruf ausüben (vgl. Schmitt et al. 2016: 158f.). Über drei Viertel der CIUTI-Absolvent*innen sind mit ihrem Beruf zufrieden bzw. sehr zufrieden (vgl. Schmitt et al. 2016: 210).

Laut Cedefop (Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung) sollen Bildungssysteme sicherstellen, dass die Menschen über aktuell notwendige Qualifikationen

verfügen, um den sich ändernden Anforderungen des Arbeitsmarktes gerecht zu werden. Cedefop führt Arbeitsmarktanalysen und Prognosen zu Angebot und Nachfrage von Qualifikationen durch. Diese spielen eine wichtige Rolle für die politischen Entscheidungsträger, um die Berufsbildung auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts abzustimmen (vgl. Cedefop 2016: 4). In diesem Zusammenhang kann auf die Ergebnisse der CIUTI-Studie aufmerksam gemacht werden. Diese hat nämlich ergeben, dass die Sprachpraxis in der Fremdsprache bei 74,5 % der Respondent*innen bei der Entwicklung ihrer Karriere von Nutzen gewesen sei. 62,8 % sahen Übersetzen und 41,3 % Kulturstudien als nützlich an (vgl. Schmitt et al. 2016: 203f.). Weiterhin geht aus der Studie hervor, dass obwohl die Mehrheit der Absolvent*innen mit ihrem Studium zufrieden bzw. sehr zufrieden ist, bei einigen Fächern oder Kompetenzen jedoch Entwicklungsbedarf besteht. Das ist der Fall beim Umgang mit Rechnern und CAT-Tools, Projektmanagement und Ergänzungsfächern, da diese im Berufsleben von beinahe der Hälfte der Befragten als so bedeutend angesehen werden, dass diesen in der Ausbildung mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden sollte. Die Anpassung der Studiengänge an die beruflichen Anforderungen wäre nicht nur für die späteren Arbeit- oder Auftraggeber*innen relevant, sondern auch für zukünftige Studierende translationsbezogener Studiengänge (vgl. Schmitt et al. 2016: 211).

Studienanfänger*innen, die sich für ein translationsbezogenes Studium entscheiden, haben in der Regel keine klaren Vorstellungen in Bezug auf ihren künftigen Beruf oder auf die notwendigen Fähigkeiten für das Ausüben dieser Tätigkeiten (vgl. Kapp 1991: 8). Der Grund dafür ist, dass sich die Studierenden, die bereits eine Berufswahl getroffen haben, nur für die Informationen zur Studienorganisation interessieren und daher können sie aufgrund fehlender Informationen zur Berufswahl falsche Vorstellungen vom Studium haben. Als Beispiel kann hier die Wahl der Arbeitssprachen gleich zu Beginn des Studiums angeführt werden. Verschiedene Ratschläge diesbezüglich können dazu führen, dass diese Information die zukünftigen Studierenden nicht zu der Zeit erreicht, in der eine Korrektur der Sprachenwahl noch möglich wäre. Dies führt dazu, dass der Irrtum erst während des Studiums oder gar erst nach dessen Abschluss erkannt wird. Aus diesem Grund wäre es wichtig, die Studieninteressierten bereits zum Zeitpunkt der ersten Auseinandersetzung mit der Berufswahl darüber zu belehren (vgl. Kapp 1991: 8). Auf dem Translationsmarkt ist allerdings ein Wachstumspotenzial zu erkennen, was sich auch in der Bevölkerung widerspiegelt (vgl. Ahmann 2012: 33). Die Nachfrage ist in den Medien, also im Fernsehen, in der Presse und im Internet, aber auch in Stellenausschreibungen zu sehen, was darauf hindeutet, dass sehr wohl ein Bewusstsein für die Tätigkeit von Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen besteht. Die

Arbeitsmarkt- und Aufstiegschancen für Translator*innen und Studierende der Translationswissenschaft, der Angewandten Sprach- und Kulturwissenschaft, der Übersetzungswissenschaft oder anderen Studiengängen, in denen Translator*innen ausgebildet werden, sehen vielversprechend aus. Was noch den potenziellen Studierenden zur Verfügung stehen soll, ist eine Darstellung von den Arbeitsfeldern, den grundsätzlichen Aufgaben, den allgemeinen Berufsmerkmalen und den erforderlichen Qualifikationen, damit sie konkrete Vorstellungen vom Studienaufbau und von Tätigkeiten und Aufgaben im späteren Berufsleben entwickeln können (vgl. Ahmann 2012: 34). Sich dieser Anforderungen am Arbeitsplatz bereits am Anfang des Studiums bewusst zu werden, kann Studienabbruchquoten reduzieren, aber auch zu erfolgreichen Ausbildungsprogrammen beitragen. Dadurch können die Absolvent*innen die Nachfrage auf dem Translationsmarkt nutzen. Weiterhin ist es von großer Bedeutung, dass Studienanfänger*innen ein möglichst konkretes Bild von ihrem gewünschten Beruf und ihrer gewünschten Studienwahl haben, denn so steigt sowohl die Motivation während des Studiums als auch die Chance das Studium erfolgreich abzuschließen (vgl. Ahmann 2012: 59).

2. Arten der Übersetzung

In diesem Kapitel wird auf die verschiedenen Arten der Übersetzung eingegangen. Es wird zwischen drei Hauptkategorien unterschieden: dem audiovisuellen Übersetzen, Fachübersetzen und dem literarischen Übersetzen.

2.1. Audiovisuelles Übersetzen

Audiovisuelles Übersetzen umfasst „das Übersetzen von Medienformaten, die einen sichtbaren und einen hörbaren Teil haben, und zwar primär die typischen Verfahren der Film- und Video-Übersetzung“ (Jüngst 2020: 14). Das Ausgangsmaterial wird bei der audiovisuellen Übersetzung durch das Übersetzen verändert und häufig ergänzt. Die erste Assoziation, die beim Begriff audiovisuelles Übersetzen auftaucht, ist der Einsatz von Übersetzungen bei Filmen und Fernsehserien. Darunter fallen interlinguale und intralinguale Untertitel, Synchronisation, Voice-over bei Dokumentationen und Audiodeskription für Blinde. Auch im Theater findet man das audiovisuelle Übersetzen in Form von Übertitelung oder als Live-Audiodeskription. Damit können verschiedene Verfahren der Übersetzung nach Jakobson (1971: 261) in Verbindung gesetzt werden. Jakobson unterscheidet zwischen intralingualer,

interlingualer und intersemiotischer Übersetzung. Die interlinguale Übersetzung bedeutet das Übersetzen von einer Sprache in die andere, darunter fallen die Synchronisation, interlinguale Untertitelung und Voice-over. Die intralinguale Übersetzung ist eine Art der Bearbeitung, d. h. ein Text wird innerhalb der gleichen Sprache für ein neues Zielpublikum vereinfacht. Dazu zählt beispielsweise die Untertitelung für Gehörlose und gehörgeschädigte Zuseher*innen. Bei einer intersemiotischen Übersetzung wird ein Zeichensystem (z. B. Bilder) in ein anderes (z. B. Sprache) übersetzt und als Beispiel kann hier die Audiodeskription genannt werden. Die Bilder werden somit mit sprachlichen Mitteln beschrieben und „Blinde und Sehgeschädigte bekommen in Worten das vermittelt, was der sehende Zuschauer über den Augensinn wahrnimmt“ (Jüngst 2020: 175). Meistens entstehen Audiodeskriptionen in Teams aus Blinden und Sehenden, was aus folgenden zwei Gründen eine wichtige Rolle spielt: den Sehenden gelingt nicht immer einzuschätzen, welche Wirkung genau ihre Bildbeschreibungen auf Blinde haben und Blinde werden zugleich ein Teil des Entstehungsprozesses (vgl. Jüngst 2020: 181). Bei der Audiodeskription werden in erster Linie visuell dargestellte Handlungen, Körpersprache, Gesichtsausdrücke, Kleidung als auch situative und räumliche Bildzeichen in die Verbalsprache übersetzt (vgl. Benecke 2004: 78). Benecke definiert eine gute Audiodeskription folgendermaßen:

Good audio-description should be unobtrusive and neutral, but not lifeless or monotonous. The voice should not draw attention to it but should be a coherent element of the description. Its purpose is to paint pictures, convey plot, scenery and action. Finally, it is important to listen back to the recording, to ensure that each description has been recorded without mistakes, omissions or imperfect delivery. (Benecke 2004: 80)

Aus dem Obengenannten gehen Schlüsselbegriffe wie „unaufdringlich, neutral, nicht leblos oder eintönig, keine auffällige Stimme, Vermittlung von Szenerie und Handlung, Überprüfung der Aufzeichnung“ hervor. Dies soll im Entstehungsprozess von einer Audiodeskription beachtet werden, damit diese gelingen kann. Bei einer Audiodeskription soll vor allem die Beziehung zwischen dem Bild und dem Ton im Vordergrund stehen. Die Bildbeschreibungen werden schriftlich festgelegt und schlussendlich aufgenommen. Diese Aufnahmen sollen in einem bestimmten Zeitfenster hinzugefügt werden, damit sie nicht in die bereits vorhandenen akustischen Elemente des Films miteinfließen. Im Gegensatz zur Audiodeskription werden bei der Untertitelung für Gehörlose und gehörgeschädigte Zuseher*innen die akustischen Elemente (Dialoge, Musik, Geräusche) eines Films oder einer Fernsehserie über die visuelle Ebene vermittelt. Um Redundanzen und komplexe Satzstrukturen der Untertitel zu vermeiden, werden die Übersetzungsstrategien Komprimierung und Tilgung eingesetzt (vgl. Kaindl 2016: 131f.).

Die populärste Form der audiovisuellen Übersetzung heutzutage ist die interlinguale Untertitelung. Im Folgenden die Definition von Pérez González:

Subtitling consists of the production of snippets of written text (subtitles, or captions in American English) to be superimposed on visual footage – normally near the bottom of the frame – while an audiovisual text is projected, played or broadcast ... Interlingual subtitles provide viewers with a written rendition of the source text speech, whether dialogue or narration, in their own language. (Pérez González 2009/2011: 14)

Die interlinguale Untertitelung bietet den Zuseher*innen eine schriftliche Wiedergabe der Ausgangstextsprache in der Zielsprache. Übersetzer*innen bzw. Untertitler*innen sind während des Entstehungsprozesses mit einigen Herausforderungen konfrontiert wie z. B. mit der Segmentierung der Untertitel oder mit der Berücksichtigung der grammatikalischen, rhetorischen und visuellen Aspekte. Vorwiegend sind die Untertitel kürzer als das tatsächlich Gesprochene, was an den zeitlichen und räumlichen Beschränkungen liegt, deshalb werden in den Übersetzungen einige Teile des Ausgangstexts zusammengefasst oder ausgelassen (vgl. Kaindl 2016: 130f.). Obwohl die interlinguale Untertitelung in der Regel für Hörende bestimmt ist, wird sie selbstverständlich auch von Gehörlosen und Hörgeschädigten genutzt (vgl. Jüngst 2020: 37). Seit der Digitalisierung und der Entwicklung von Untertitelungsprogrammen hat sich der Prozess der Untertitelung sehr vereinfacht. Man kann sich mit ihnen leicht vertraut machen und braucht dafür keine spezielle technische Ausbildung mehr. Damit ein Film untertitelt werden kann, muss zunächst ein sogenanntes „Spotting“ gemacht werden. Dabei markiert man den Anfang und das Ende von einem bestimmten Teil des Films, damit festgestellt werden kann, wann die Untertitel ein- und ausgeblendet werden können (vgl. Jüngst 2020: 43). Die Synchronisation im Unterschied zur Untertitelung „bezeichnet die Übersetzung eines sprachlichen Ausgangstextes eines Films in einen lippensynchronen zielsprachigen Text“ (Kaindl 2016: 129f.). Bei einem Synchronisationsprozess sind Übersetzer*innen grundsätzlich nur als Rohübersetzer*innen tätig und übersetzen das Drehbuch bzw. die Dialoglisten möglichst wortwörtlich in die Zielsprache. Danach wird dies an Synchronregisseur*innen übergeben, die eine Zielfassung für die Synchronsprecher*innen anfertigen. Die sprachlichen und visuellen Elemente spielen bei der Erstellung von einer lippensynchronen Vorlage eine bedeutende Rolle. In den vergangenen Jahren ist im Hinblick auf das didaktische Material für die Filmübersetzung eine signifikante Entwicklung zu betrachten. Für die beiden Gebiete, Synchronisation und Untertitelung, wurde eine Menge an Werken publiziert, die sich unter anderem auch mit DVD-Material beschäftigen (vgl. Kaindl 2016: 132).

Die dritte Art der audiovisuellen Übersetzung aus der Kategorie „interlinguale Übersetzung“ ist die Voice-over-Übersetzung. Diese wird von Pérez González folgendermaßen definiert:

Voice-over or half-dubbing (Gambier 2003) is a method that involves pre-recorded revoicing: after a few seconds in which the original sound is fully audible, the volume is lowered and the voice reading the translation becomes prominent. (Pérez González 2011 [2009]: 16)

Bei einer Voice-over-Übersetzung wird also „der Zielttext über den noch akustisch wahrnehmbaren Originalton gesprochen“ (Díaz Cintas/Orero 2006: 473). Diese Art der interlingualen Übersetzung wird grundsätzlich bei Interviews, Commercials und Dokumentationen eingesetzt. Den Übersetzer*innen wird generell ein Skript und eine Filmkopie zur Verfügung gestellt und es besteht die Möglichkeit, dass hier auch das Spotting angewendet wird. Genauso wie bei der Untertitelung ist es oft notwendig, den gesprochenen Ausgangstext zusammenzufassen und zu kürzen (vgl. Kaindl 2016: 131).

Bei der audiovisuellen Übersetzung spielt die Arbeitsteilung eine sehr wichtige Rolle, denn sie hat einen großen Einfluss auf das fertige Produkt und darauf, was die übersetzende Person tun darf und tun soll, über welche Kompetenzen sie verfügen muss (vgl. Jüngst 2020: 17f.). Um eine gute Qualität vom endgültigen Produkt zu sichern, soll der Informationsaustausch zwischen den Mitwirkenden gut funktionieren. Mittlerweile gibt es im deutschsprachigen Raum Studieneinrichtungen, die sich sowohl auf das audiovisuelle Übersetzen orientieren als auch Module zur audiovisuellen Übersetzung in translatorischen oder philologischen Studieneinrichtungen. Die audiovisuelle Übersetzung ist erst in den letzten 20 Jahren im Rahmen der Globalisierung des Film- und Fernsehmarktes zu einem der produktivsten Gebiete der Disziplin geworden. Außerdem sind in den Ausbildungsprogrammen vermehrt Module bzw. Schwerpunkte in diesem Übersetzungsgebiet zu finden (vgl. Kaindl 2016: 128). Die Ausbildungsprogramme sollten so gestaltet werden, dass sie den Studierenden mediale (z. B. Kenntnisse über das Wesen der Filmsprache), modale (z. B. Umgang mit verschiedenen Sprechstilen), transferbezogene technische (z. B. Herstellung von Synchronität) und berufsspezifische (z. B. Arbeitsteilung, Teamwork) Aspekte liefern. Um diese Kompetenzen vermitteln zu können, ist der Einsatz von Untertitelungs- und Synchronisationssoftware ein erforderlicher Teil des Ausbildungsprogramms, da die Untertitel und Synchronfassungen ohne sie kaum realisierbar sind (vgl. Kaindl 2016: 133).

2.2. Fachübersetzen vs. literarisches Übersetzen

In diesem Unterkapitel werden die Arten der Übersetzung, die sich von der audiovisuellen Übersetzung unterscheiden, vorgestellt und erläutert. Dabei wird zwischen zwei großen Bereichen unterschieden: zwischen dem Fachübersetzen und dem literarischen Übersetzen. Eine solche Aufteilung in diese zwei Schwerpunkte findet sich nämlich auch beim Übersetzungsstudium in Österreich und in Kroatien. Näheres zu dieser Aufteilung kann in Kapitel 7 nachgelesen werden. Als erstes wird der Bereich Fachübersetzen erläutert, wobei mit der Definition von Gläser der Begriff „Fachtext“ in das Thema einführen soll:

Als Ergebnis einer kommunikativen Handlung ist der Fachtext eine zusammenhängende sachlogisch gegliederte und abgeschlossene komplexe sprachliche Äußerung, die einen tätigkeitsspezifischen Sachverhalt widerspiegelt, situativ adäquate sprachliche Mittel verwendet, und durch visuelle Mittel, wie Symbole, Formeln, Gleichungen, Graphika und Abbildungen ergänzt sein kann. (Gläser 1990: 18)

Je nach Komplexität der Terminologie auf der Textebene variiert auch das Verstehen von Fachtexten (vgl. Stolze 2013: 369). Die Fachterminologie unterscheidet sich von Fachgebiet zu Fachgebiet und somit gibt es auch Unterschiede in den Terminologiedatenbanken des jeweiligen Fachgebiets. Da sich die Spezialisierung in allen Wissenschaftsdisziplinen wie z. B. in der Wirtschaft, im Recht, im Sozialwesen, zunehmend weiterentwickelt, ist das Erwerben von Sachwissen wesentlich, um einen Fachtext verstehen zu können (vgl. Stolze 2013: 21). Die Aufgabe von Übersetzer*innen ist es „eine Textvorlage richtig zu verstehen und sie funktionsgerecht für die entsprechenden Zielempfänger neu zu formulieren“ (Stolze 2013: 26). Sie sollen in der Lage sein, ihre Übersetzung methodisch, linguistisch und fachlich zu begründen. Fachübersetzer*innen tauchen somit sowohl in die Rolle der Rezipient*innen des Ausgangstexts als auch in die der Produzent*innen des Zieltexts ein (vgl. Reinart/Pöckl 2015: 135). Fachübersetzer*innen werden dort eingesetzt, wo fachspezifische Kommunikation zwischen verschiedenen Sprachen benötigt wird, wo Informationen zwischen Wissenschaftler*innen international ausgetauscht werden, wo Firmenvertreter*innen im globalen Handel tätig sind, wo Menschen ein Recht in einem anderen Land begründen, oder wo Migrant*innen sich integrieren wollen (vgl. Stolze 2013: 25). Hierbei ist es wichtig zu betonen, dass die Berufsprofile in den Ausbildungsprogrammen genau zu beschreiben sind und dass das Grundfachwissen während der Ausbildung an die zukünftigen Übersetzer*innen übermittelt werden soll (vgl. Stolze 2013: 28f.). Der/die Übersetzer*in muss sich der unterschiedlichen Eigenschaften jedes Textes bewusst sein, um die wichtigsten Informationen

erkennen zu können. Als erstes sind das Fachgebiet und die „richtige Kultur“ als kognitiver Hintergrund des betreffenden Textes zu bestimmen, danach versetzt sich der/die Übersetzer*in gedanklich in die Situation, um den Text besser zu verstehen. Folglich wird der Zieltext wie ein Original formuliert und dadurch wird diese fachliche Kommunikation fortgesetzt (vgl. Stolze 2013: 367). Dienstleistungen von Fachübersetzer*innen werden u. a. von privaten Wirtschaftsunternehmen, Wissenschaftler*innen, Gerichten und Behörden, internationalen Organisationen etc. benötigt (vgl. Reinart/Pöckl 2015: 123). Eine Fachübersetzung basiert nicht nur auf den sprachlichen Aspekten, sondern auch auf außersprachlichen und kulturspezifischen Aspekten des jeweiligen Fachgebiets. Dabei spricht man von einer kontrastiven Vorgangsweise. Beispielsweise handelt es sich bei der Übersetzung von einem juristischen Text neben den sprachlichen Aspekten auch um den Vergleich der Rechtssysteme (vgl. Reinart/Pöckl 2015: 126). Fachtexte werden dadurch gekennzeichnet, dass sie informativ oder instruktiv sind, dass sie einen Gebots- oder Verbotscharakter haben (z. B. Gesetzestexte) oder dass sie eine Schutzfunktion ausrichten (z. B. Warnhinweise). Weiterhin können Fachtexte zwischen Fachleuten zur Kommunikation dienen, aber auch Laien als Zielgruppe haben (z. B. ärztliches Aufklärungsgespräch) (vgl. Reinart/Pöckl 2015: 128).

Gebrauchstexte sind in der Regel so klar und eindeutig, dass sie auch bei unpassender sprachlicher Form oder schweren Mängeln wie z. B. schlecht übersetzten Gebrauchsanleitungen noch ihre beabsichtigte Funktion erfüllen können. Literarische Texte hingegen haben oft undeutlichere kontextuelle Merkmale, die es erforderlich machen, die beabsichtigte Funktion aus den Merkmalen des Textes selbst abzuleiten. Da dies jedoch nur auf der Grundlage individueller Erfahrungen und Vorurteile möglich ist, kann es dazu führen, dass verschiedene Leser*innen – oder sogar die gleichen Leser*innen zu verschiedenen Zeitpunkten in ihrem Leben – demselben Text unterschiedliche Bedeutungen zuschreiben (vgl. Nord 1997: 38f.).

Die Umfassendste Definition von ‚literarischer Text‘ könnte sein: ein Text, dessen Welt in einer systematischen Alternativbeziehung zur akzeptierten Version der ‚realen Welt‘ steht. Diese Alternativität soll Einsichten in die Organisation der ‚realen Welt‘ motivieren (...) die Textwelt ist natürlich nicht ‚real‘, sondern höchstens beispielhaft für eine alternative Betrachtungsweise der ‚Realität‘. Nur in dem Ausmaß, in dem diese Intention die Absicht, ‚Fakten‘ zu berichten, überwiegt, kann man den Text für ein literarisches Produkt halten. (Beaugrande/Dressler 1981: 191f.)

Die oben zitierte Definition von Beaugrande/Dressler zeigt, dass es keine konkrete Definition vom literarischen Text gibt, sondern sie individuell interpretiert und formuliert wird. Die literarische (Text-)Welt wird als eine alternative Betrachtungsweise der Realität definiert, man

vergleicht sie oft mit der Aufführung von Theaterstücken oder der Interpretation von Musik (vgl. Kolb 2016: 138). Das Literaturübersetzen und die Kunst kann man mit vergleichbaren kreativen Prozessen gleichsetzen, denn eine Übersetzung kann als eine Neuinszenierung betrachtet werden. Der Imaginationsraum von Übersetzer*innen findet im Kopf anstatt auf einer Bühne statt (vgl. Stroińska 2015: 141).

Literaturübersetzer*innen werden mit verschiedenen Herausforderungen konfrontiert wie z. B. mit „rhetorischen Mitteln wie Klangfiguren, Wortfiguren oder Tropen, Phänomene wie Verfremdung, Autofunktionalität, Symbolik und die Offenheit bzw. Polysemie von Texten“ (Kolb 2016: 143f.). Einige literarische Mittel sind auch in nicht-literarischen Texten zu finden, der Unterschied ist aber, dass sie dort keine dominante Funktion haben. Ein weiterer Unterschied zu den Fachtexten ist, dass literarische Texte durch keine Eindeutigkeit gekennzeichnet werden, sondern die Leser*innen interpretieren den Text selbst. Die gleiche Aufgabe haben auch Übersetzer*innen, bevor sie mit der Übersetzung beginnen. Der Zieltext soll jedoch mit den gleichen Mehrdeutigkeiten und Unbestimmtheiten gestaltet werden. Daher ist es wichtig, dass die Übersetzer*innen über hochentwickelte Sprachkenntnisse auf pragmatischer, soziolinguistischer, textlinguistischer, grammatikalischer und lexikalischer Ebene verfügen (vgl. Kolb 2016: 147). Übersetzungsprobleme entstehen dann, wenn Übersetzer*innen keine vergleichbaren Stilfiguren in der Zielsprache finden (vgl. Doherty 1997: 79). Jede Übersetzung wird als ein Werk gesehen, denn sie steht mit der Persönlichkeit der übersetzenden Person eng in Verbindung. Sie sind genauso geschützt wie Originalwerke und dürfen ohne die Zustimmung von Originalautor*innen nicht publiziert werden (vgl. Kolb 2016: 139f.).

3. Kompetenzvermittlung

Da der Kompetenzbegriff in vielen Wissenschaftsbereichen auftaucht, sind in der Literatur zahlreiche unterschiedliche Definitionen dieses Begriffs zu finden. Der Fokus wird hier auf den Definitionen und Kompetenzmodellen aus der Übersetzungswissenschaft liegen.

3.1. Der Begriff der (translatorischen) Kompetenz

Der Begriff Kompetenz „läßt Hypothesen über unterschiedliche Kompetenzprofile zu und kann das didaktisch primäre Problem der Entwicklung zum Experten lösen helfen“ (Risku 1998: 16). Darüber hinaus kann also der Kompetenzbegriff nicht nur einen idealen Übersetzungsprozess darstellen (vgl. Risku 1998: 15f.). Gambier (2009: 4) definiert den Begriff Kompetenz folgendermaßen:

Unter „Kompetenz“ verstehen wir die Gesamtheit der Fähig- und Fertigkeiten, Kenntnisse, Vorgehens- und (sozialen) Verhaltensweisen, die für die Erledigung einer bestimmten Aufgabe unter gegebenen Umständen erforderlich sind. Diese Kompetenz-Gesamtheit ist von einer hierzu befugten Stelle anerkannt bzw. „legitimiert“ (Ausbildungseinrichtung, Expertin/Experte). (Gambier 2009: 4)

Lee-Jahnke (2009: 159) definiert Kompetenzen als „Selbstorganisationsdispositionen physischen und psychischen Handelns und damit eindeutig handlungskonzentriert und primär auf divergent-selbstorganisative Handlungssituationen ausgerichtet.“ Das heißt, dass die gesamten Teilkompetenzen, die die jeweilige Person während des Studiums erworben hat, ihr die Möglichkeit bieten die Aufgaben selbstständig zu erledigen. Aus diesem Grund ist es nicht genügend die Kompetenzen zu besitzen, sondern man muss sie auch einsetzen zu können (vgl. Lee-Jahnke 2009: 159). Darüber hinaus lässt sich Folgendes sagen: „Der Kompetenzbegriff ist so an die Bewältigung konkreter Arbeitsaufgaben gekoppelt, d. h. Kompetenzen können nicht abstrakt definiert werden, sondern stets nur im Kontext der jeweiligen Handlungssituation“ (Kauffeld et al. 2017: 332). Aus der Perspektive der „Situating Cognition“ ist eine konstruktive Vorgehensweise in einer bestimmten Situation als translatorische Kompetenz zu betrachten. Um translatorische Kompetenz zu erwerben, reichen mechanische Übersetzungsübungen aus, man darf sie jedoch nicht mit der translatorischen Kompetenz gleichstellen, denn sie beschleunigen nur die Übersetzungstätigkeit (vgl. Risku 2009: 76f.). Neubert (2000: 5) beschreibt sieben Merkmale der Übersetzungskompetenz:

These seven features of translation competence, i.e., complexity, heterogeneity, approximation, open-endedness, creativity, situationality and historicity are intricately bound up with each other. There is no doubt, however, that particular translation assignments highlight particular aspects of the more general translation competence. (Neubert 2000: 5)

“Complexity” bedeutet, dass sich Translation anhand ihrer Komplexität von anderen akademischen Berufen unterscheidet. Bei “heterogeneity” handelt es sich darum, dass die Translation im Unterschied zu anderen Berufen überwiegend unterschiedliche Fähigkeiten voraussetzt, wie z. B. Sprachkenntnisse aller Arbeitssprachen auf muttersprachlichem Niveau.

„Approximation“ bedeutet, dass die translatorische Kompetenz einen approximativen Charakter hat, bzw. können Übersetzer*innen nicht in allen Tätigkeitsbereichen umfassend professionell sein. Jedoch müssen sie ihr Wissen und ihre Fähigkeiten ständig erweitern, um eine effektive Leistung erbringen zu können. Damit in Beziehung steht das Merkmal der „open-endedness“. Übersetzer*innen sollen ihre Kompetenzen in allen Arbeitssprachen durch die Arbeit mit den Parallel- und Hintergrundtexten, Wörterbüchern und Enzyklopädien erweitern. Das fünfte Merkmal, „creativity“, beschreibt die kreative Seite der translatorischen Kompetenz. Übersetzer*innen sollen demnach in der Lage sein in jeder Situation die beste Lösung zu finden. Dafür wird die Kreativität gebraucht, denn es wird anhand eines Ausgangstextes ein neuer Text in der Zielsprache geschaffen. Dies ist wiederum gebunden an die Übersetzungssituation und hier ist die Rede von „situationality“. Um das gewünschte Ergebnis zu erzielen, sollen sich Übersetzer*innen der jeweiligen Übersetzungssituation bewusst sein. Das letzte Merkmal ist „historicity“, dabei geht man davon aus, dass die Geschichte der Übersetzungswissenschaft voller Veränderungen ist, was das Angehen der Übersetzungsaufgaben seitens Übersetzer*innen anbelangt (vgl. Neubert 2000: 4f.).

3.2. EMT-Kompetenzmodell

Beim Europäischen Master Übersetzen (EMT, eng. *European Masters in Translation*) handelt es sich um ein Partnerschaftsprojekt zwischen der Europäischen Kommission und Hochschuleinrichtungen, die Masterstudiengänge in Übersetzen anbieten. Das Hauptziel von EMT ist die Qualität der Ausbildung im Übersetzungsbereich zu verbessern, um den Berufseinstieg für Absolvent*innen zu erleichtern. Der Schwerpunkt des Projekts ist der EMT-Kompetenzrahmen, wo die wesentlichen Kompetenzen erläutert werden, die für Übersetzer*innen erforderlich sind, damit sie auf dem aktuellen Arbeitsmarkt standhalten können. Wichtig ist es auch zu betonen, dass die Zahl der beteiligten Hochschulen, die ihre Curricula an das EMT-Kompetenzmodell anpassen, sowohl innerhalb als auch außerhalb der EU zunimmt. Damit die Curricula und Lehrmethoden immer aktuell bleiben und sich über Veränderungen und Neuigkeiten ausgetauscht werden kann, werden regelmäßig Treffen zwischen EMT-Mitglieder organisiert (vgl. Europäische Kommission [n. d.]).

Die Hochschulen, die ein Teil des EMT-Netzes sind, werden mit einem EMT-Label gekennzeichnet:

Das EMT-Label ist ein Gütezeichen für Masterstudiengänge im Bereich Übersetzen. Die GD Übersetzung verleiht dieses Label Hochschulprogrammen, die gemeinsam vereinbarten beruflichen Standards und Markterfordernissen genügen. Die ausgewählten Programme

werden Mitglieder des EMT-Netzes. Nur dem EMT-Netz angehörende Hochschulen sind berechtigt, das EMT-Label (eine eingetragene Marke der EU) zu führen. (Europäische Kommission [n. d.])



Abbildung 1: Das EMT-Label (vgl. Europäische Kommission [n. d.])

In Anbetracht der Globalisierung und der laufenden technologischen Entwicklung ändert sich auch der Beruf als Übersetzer*in bzw. Übersetzer*innen werden immer wieder mit neuen Herausforderungen konfrontiert, um auf dem Arbeitsmarkt Erfolge erzielen zu können. Im Jahr 2004 wurde man sich dessen bewusst, dass es einen Bedarf an Qualität garantierenden Übersetzer*innen gibt und dass die Qualitätskriterien in der jeweiligen Ausbildung von Übersetzer*innen innerhalb der EU sehr unterschiedlich sind. Infolgedessen wurde im April 2007 die EMT-Expert*innengruppe formiert, um einen einheitlichen Referenzrahmen zu entwickeln und somit die Masterstudiengänge im Bereich des Übersetzens ähnlich zu gestalten. Im Jahr 2009 wurde ein Kompetenzprofil (siehe Abb. 2) und im Jahr 2017 ein Kompetenzrahmen (siehe Abb. 3) veröffentlicht (vgl. Gambier 2009: 1f.).

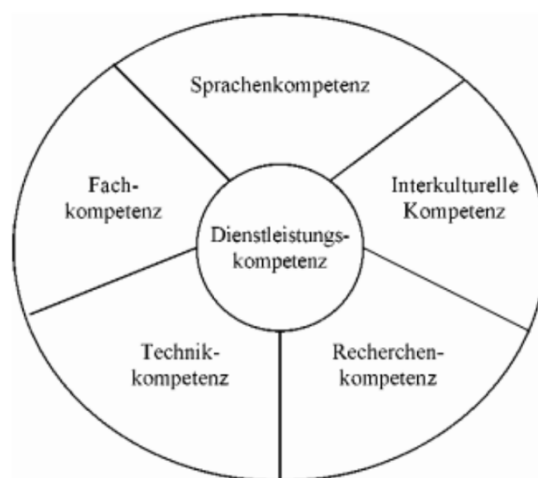


Abbildung 2: EMT-Kompetenzrad (vgl. Gambier 2009: 4)

Das oben abgebildete Kompetenzrad aus dem Jahr 2009 stellt folgende sechs verschiedene und voneinander getrennte Kompetenzen dar: Sprachkompetenz, Interkulturelle Kompetenz, Recherchekompetenz, Technikkompetenz, Fachkompetenz und Dienstleistungskompetenz. Im Mittelpunkt des Rades steht die Dienstleistungskompetenz. In der untenstehenden Abbildung sieht man die überarbeitete Version, einen Kompetenzrahmen, wo auf den ersten Blick ersichtlich ist, dass die Darstellungsform geändert wurde und dass das neue Modell fünf statt sechs Kompetenzen beinhaltet.



Abbildung 3: EMT-Kompetenzrahmen (vgl. Europäische Kommission 2017)

Die Sprachkompetenz und die interkulturelle Kompetenz wurden in der Neufassung (siehe Abb. 3) zur Sprach- und Kulturkompetenz verschmolzen, „diese Kompetenz umfasst alle allgemeinen oder sprachbezogenen linguistischen, soziolinguistischen, kulturellen und transkulturellen Kenntnisse und Fertigkeiten, welche die Grundlage für eine hohe Übersetzungskompetenz bilden“ (EMT 2017: 6). Bei der Bewerbung müssen Studierende u. a. entweder Zertifikate oder Prüfungen vorlegen, die belegen, dass sie in diesem Kompetenzbereich das notwendige Niveau erreicht haben. Da sich Sprachen ständig ändern, sollen Übersetzer*innen ihr Sprachwissen laufend ergänzen (vgl. Gambier 2009: 6). Im Vergleich zur Ursprungsfassung sind keine wesentlichen Unterschiede zu beobachten. Die zweite Kompetenz ist die Fachkompetenz, die bei dem aktualisierten Kompetenzmodell in die Übersetzungskompetenz eingebettet wird, sie sei „das Herzstück“ (EMT 2017: 7) aller angeführten Kompetenzen. Sie „umfasst alle strategischen, methodischen und thematischen Kompetenzen, die vor, während und nach der eigentlichen Transferphase ins Spiel kommen – von der Textanalyse bis zur abschließenden Qualitätskontrolle“ (EMT 2017: 7). Bei den

Ausbildungszielen werden u. a. die maschinelle Übersetzung (MÜ) und ihre Wichtigkeit beim Übersetzungsprozess betont, die heutzutage zunehmend an Bedeutung gewinnt. Im Unterschied zur Ursprungsfassung liegt beim aktualisierten Kompetenzmodell der Fokus vom Post-Editing nicht bei der Produktivitätssteigerung, sondern die jeweiligen Qualitätsziele werden abhängig von den Vorgaben von Kund*innen beachtet (vgl. Krüger 2018: 113). In Verbindung zum Post-Editing steht auch das Pre-Editing, was im Jahr 2009 nicht zum Thema gemacht wurde. Das Ziel des Pre-Editing ist „Ausgangstexte mit geeigneten Methoden im Hinblick auf eine mögliche Verbesserung des MÜ-Ergebnisses vorzubearbeiten“ (EMT 2017: 8). Dies untermauert die Tatsache, dass die MÜ immer mehr an Bedeutung gewinnt. Die dritte Kompetenz ist die Technologiekompetenz bzw. Technikkompetenz in der ursprünglichen Fassung. Sie beinhaltet „alle Kenntnisse und Fertigkeiten, die bei der Anwendung gegenwärtiger und künftiger Übersetzungstechnologien im Übersetzungsprozess zum Einsatz kommen“ (EMT 2017: 9). Die Grundlagen der MÜ und ihr Einsatz sind ebenfalls ein Bestandteil dieser Kompetenz. Änderungen zwischen dem Modell aus dem Jahr 2009 und dem Jahr 2017 sind im Bereich der MÜ ersichtlich (vgl. Krüger 2018: 111). In der Neufassung wird nämlich deutlich betont, dass Absolvent*innen mit der MÜ vertraut werden müssen und sie effektiv nutzen sollen. In der Vorversion war die Rede davon, sich allgemein von den Möglichkeiten und Grenzen des Einsatzes der MÜ bewusst zu sein. Die vierte Kompetenz ist die persönliche und interpersonelle Kompetenz bzw. die Dienstleistungskompetenz in der Ursprungsfassung. Sie umschließt „all jene allgemeinen Fertigkeiten, die häufig als ‚Soft Skills‘ bezeichnet werden und die die Anpassungsfähigkeit und die Beschäftigungsfähigkeit der Absolventen verbessern“ (EMT 2017: 10). Diese Kompetenz war in der Ursprungsfassung ein Bestandteil der Dienstleistungskompetenz (vgl. Krüger 2018: 113), die der fünfte Kompetenzbereich des Kompetenzrahmens aus dem Jahr 2017 ist. Dieser Kompetenzbereich umfasst „alle Fertigkeiten im Zusammenhang mit der Ausführung der Übersetzung und generell der professionellen Erbringung von Sprachdienstleistungen – von Kundenorientierung und Verhandlungsführung bis hin zu Projektmanagement und Qualitätssicherung“ (EMT 2017: 11). Im Unterschied zur Ursprungsfassung findet man nun in der Neufassung eine neue Fertigkeit und zwar die Analyse und kritische Bewertung von Sprachdienstleistungen und der Sprachpolitik sowie dazugehörige Verbesserungsvorschläge. Die Recherchekompetenz, die als sechster Kompetenzbereich der Ursprungsfassung gilt, ist in der Neuversion kein eigenständiger Kompetenzbereich, sondern man findet damit verbundene Fertigkeiten im Kompetenzbereich Übersetzen („Relevanz und Zuverlässigkeit von Informationsquellen für die Übersetzungserfordernisse zu beurteilen“; EMT 2017: 8) und Technologie („Suchmaschinen,

korpusbasierte Werkzeuge, Textanalyse-Werkzeuge und CAT-Systeme effektiv zu nutzen“; EMT 2017: 9).

Im Oktober 2021 fand in Leipzig das EMT-Netzwerktreffen statt, die sogenannte Halbzeitüberprüfung. Bei dieser Überprüfung beschäftigte man sich mit der Bewertung der potenziellen Änderungen oder Entwicklungen an den teilnehmenden Programmen und damit, ob den Auswahlkriterien weiterhin nachgekommen wird. Die Ergebnisse der Online-Fragebögen, die von 68 Vertreter*innen der teilnehmenden Hochschulen auszufüllen waren, haben gezeigt, dass an der Mehrheit der Hochschulen laufend an der Qualität der Studieneinrichtungen sowie an der Anpassung der Lehrpläne und -methoden an neue Berufsbedingungen gearbeitet wird (vgl. Europäische Kommission 2022: 3f.). Die Auswertung der Fragebögen wurde mittels „folgenden sechs Kategorien durchgeführt: institutionelle Struktur, Struktur des Studiengangs, Inhalt des Studiengangs, Profil der Lehrkräfte, Infrastruktur und arbeitsmarktorientierte Ausbildung“ (Europäische Kommission 2022: 3). Um die Berufschancen der Absolvent*innen zu verbessern, wird im Rahmen der Kategorie „arbeitsmarktorientierte Ausbildung“ daran gearbeitet, die Praktikumsmöglichkeiten zu erweitern, arbeitsrelevante Kurse zu stärken, eine engere Verbindung zur Sprachenindustrie herzustellen, Veranstaltungen zur Erweiterung der Marketingkompetenzen zu organisieren oder über den Beruf von Übersetzer*innen zu informieren (vgl. Europäische Kommission 2022: 11f.).

3.3. Kompetenzmodell der PACTE-Forschungsgruppe

Die PACTE-Forschungsgruppe (eng. *Process in the Acquisition of Translation Competence and Evaluation*) wurde 1997 mit dem Ziel gegründet, den Erwerb von Übersetzungskompetenz zu untersuchen. Sie hatte es zur Aufgabe ein Modell der Merkmale zu erstellen, die professionelle Übersetzer*innen charakterisieren und ein Modell bezüglich des Erwerbs der Übersetzungskompetenz. Die PACTE-Gruppe geht davon aus, dass es sich bei der Übersetzungskompetenz im Unterschied zur Kommunikationskompetenz um Expert*innenwissen handelt, welches durch verschiedene Lernprozesse erworben wird (vgl. PACTE 2003: 43ff.).

Translation competence is the underlying system of knowledge needed to translate. It includes declarative and procedural knowledge, but the procedural knowledge is predominant. It consists of the ability to carry out the transfer process from the comprehension of the source text to the re-expression of the target text, taking into account the purpose of the translation and the characteristics of the target text readers. It is made up of five sub-competencies

(bilingual, extra-linguistic, knowledge about translation, instrumental and strategic) and it activates a series of psycho-physiological mechanisms. (PACTE 2003: 58)

Aus der obigen Definition der Übersetzungskompetenz geht hervor, dass alle fünf Subkompetenzen (zweisprachige, außersprachliche, Übersetzungskonzeption, instrumentelle und strategische) sowie psychophysiologische Komponenten (siehe Abb. 4) ein Bestandteil der Übersetzungskompetenz sind und somit auch Bestandteile des Übersetzungsprozesses (vgl. PACTE 2007: 331f.). Im Folgenden werden die Subkompetenzen im Detail vorgestellt:

- Die zweisprachige Subkompetenz schließt pragmatisches, soziolinguistisches, textuelles, grammatikalisches und lexikalisches Wissen der beiden Sprachen (Fremd- und Muttersprache) ein, um Kommunikation zu ermöglichen.
- Die außersprachliche Subkompetenz umfasst implizites und explizites, deklaratives Wissen, kulturelles und enzyklopädisches Wissen sowie das Fachwissen.
- Die Subkompetenz Übersetzungskonzeption umfasst deklaratives Wissen über die Übersetzungstätigkeit und den Aspekten des Übersetzungsberufs, z. B. Übersetzungsprozesse, Methoden, Probleme, Übersetzungspraxis.
- Die instrumentelle Subkompetenz besteht aus operativem Wissen in Bezug auf die Dokumentationsquellen und die Informations- und Kommunikationstechnologien (z. B. Paralleltexthe, Wörterbücher, Suchmaschinen).
- Die strategische Subkompetenz hat einen Einfluss auf alle anderen Subkompetenzen. Sie besteht aus operativem Wissen im Hinblick auf die Steuerung des Übersetzungsprozesses. Dies umfasst die Planung, die Durchführung und die Bewertung des Übersetzungsprojekts, die Identifizierung der Übersetzungsprobleme und das Finden von Lösungsansätzen.
- Die psychophysiologischen Komponenten umfassen kognitive Komponenten (Gedächtnis, Wahrnehmung, Aufmerksamkeit, Emotion) und psychomotorische Merkmale (u. a. Neugier, Motivation, Kreativität, logisches Denken) (vgl. PACTE 2017: 39f.).

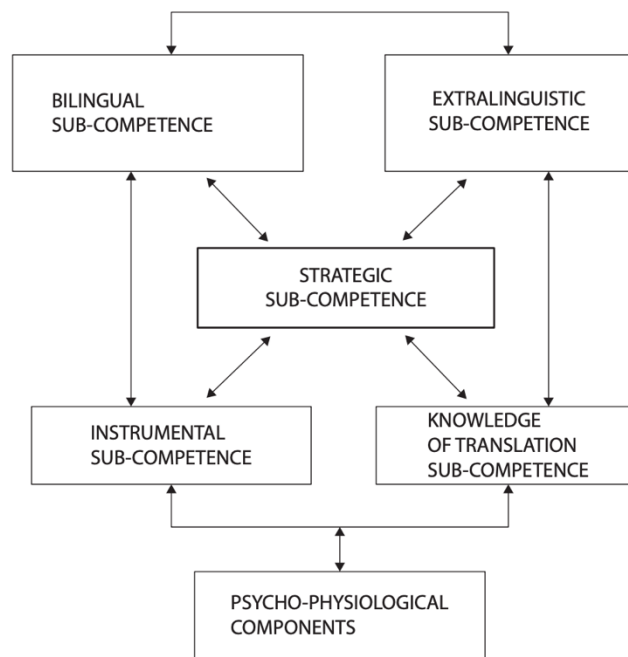


Abbildung 4: *Translation Competence Modell* (PACTE 2003: 60)

Sowohl der Übersetzungsprozess als auch die Übersetzungskompetenz setzen sich aus den oben angeführten Subkompetenzen zusammen. Der Zusammenhang zwischen den Subkompetenzen ist an die Übersetzungsrichtung, das Sprachpaar, den Fachbereich, den Praxisgrad und die Übersetzungskonstellation gebunden (vgl. PACTE 2007: 332).

4. Translationsexpertise

Hurtado Albir (2010: 56) beschreibt die Translationskompetenz mit folgenden Begriffen: „translation ability, translation skills, translational competence, translator’s competence, translation expertise“. Translationsexpertise wird von Shreve (2018) wie folgt definiert:

Expertise in translation, and in general, arises as a result of the interactions of the many, many neurons that are brought online to accomplish a particular task, a task repeated over and over again, via deliberate practice, until performance is consistently superior. Translation expertise is the consequence of training a set of neural networks with the right kind of data over the requisite amount of time. But, even if that statement is true, and I believe that it is, explaining the acquisition of expertise and its expression at the level of the task fruitfully and comprehensively across disciplines might require a multi-level descriptive apparatus, like that proposed initially by Marr (1982). (Shreve 2018: 106)

Ericsson und Charness (1994: 731) „define expert performance as consistently superior performance on a specified set of representative tasks for the domain that can be administered to any subject“, während die Expertise “as the bulk of cognitive resources and skills leading to that superior performance” (Muñoz Martín 2014: 3) verstanden wird. Translationsexpertise wird heutzutage beinahe als Synonym für Translationskompetenz verwendet, da das Verständnis von Translationskompetenz innerhalb der kognitionspsychologischen Perspektive jenem der Translationsexpertise ähnelt (vgl. Muñoz Martín 2014: 6). Der Begriff der translatorischen Expert*innenkompetenz umfasst eine ganz besondere Eigenschaft und zwar steigt die Expert*innenkompetenz, wenn die zu bewältigenden Probleme komplexer sind (vgl. Risku 1998: 88f.). Eine bestimmte Expert*innenkompetenz fordert natürliche Fähigkeiten, als Beispiel kann beim Übersetzen die Fähigkeit zur Kommunikation in verschiedenen Kulturen genannt werden. Allerdings betrachtet Holz-Mänttari (1996) das Übersetzen nicht primär als Kommunikation, sondern vielmehr als Produktion, d. h. ein Produkt wird mit einer konkreten Absicht für einen Bedarfsträger hergestellt (vgl. Risku 2009: 41f.). In diesem Sinne definiert Holz-Mänttari (1984: 87) Translation folgendermaßen:

Translation sei ein mit Expertenfunktion auf Produktion gerichtetes Handlungsgefüge in einem komplexen und hierarchisch organisierten Gefüge verschiedenartiger Handlungen; konstituierende Merkmale seien analytisches, synthetisches, evaluatives und kreatives Handeln unter den Aspekten verschiedener Kulturen und gerichtet auf die Überwindung von Distanzen. (Holz Mänttari 1984: 87)

Aufgrund der Distanz als Expert*innen ergibt sich bei Translator*innen „ein gedankliches Bild von der Gesamtsituation der interkulturellen Kooperation mit ihrem verwobenen Handlungsgefüge“ (Risku 2009: 42).

Mithilfe des Begriffs der Translationsexpertise ist beobachtbares Übersetzungsverhalten erklärbar (vgl. Muñoz Martín 2014: 8). Außerdem kann die Translationsexpertise genutzt werden “to explain differences in the data between subjects in items such as text chunking or problem solving“ (Muñoz Martín 2014: 8). Allerdings soll dabei beachtet werden, dass sich Translationsexpertise mit solchen potenziell unterschiedlichen Verhaltensweisen nicht beschreiben lässt. Die Translationsexpertise beschreibt dank ihrem multidimensionalen Verständnis verschiedene Verhaltensweisen wie Fansubbing, Chuchotage, Lokalisierung oder Sprachvermittlung (vgl. Muñoz Martín 2014: 9). Muñoz Martín (2014: 18) definiert folgende fünf situative Dimensionen der Translationsexpertise: Wissen, adaptive psychophysiologische Fähigkeiten, Problemlösungsfähigkeiten, regulatorische Fähigkeiten und Selbstkonzept (siehe Abb. 5).

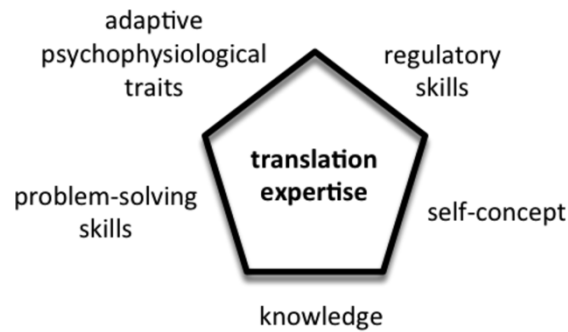


Abbildung 5: Fünf situative Dimensionen der Translationsexpertise (Muñoz Martín 2014: 18)

Bei der Wissensdimension handelt es sich um deklaratives oder bewusstes Wissen, somit um semantisches, konzeptionelles, episodisches Wissen und wird als Synonym für (Langzeit-) Gedächtnis betrachtet. Translationsexpert*innen greifen schneller und zuverlässiger auf aufgabenrelevantes Wissen zu und halten es während der Erfüllung einer bestimmten Aufgabe aktiv. Das Wissen kann erweitert und vernetzt werden, jedoch nicht prozeduralisiert¹. Die Aktivierung des Wissens erfolgt auf unterschiedliche Art und Weise und bleibt somit ein einziges Konstrukt, d. h. es lässt sich nicht in überschneidende Kategorien, wie z. B. Welt- oder Sprachwissen, unterteilen. Die zweite Dimension „adaptive psychophysiologische Fähigkeiten“ hat Verhaltensverfahren zum Thema, die zu einer effizienteren Leistung führen. Zu den Fähigkeiten zählen u. a. die geteilte Aufmerksamkeit und verbesserte Handkoordination (Zehnfingersystem) (vgl. Muñoz Martín 2014: 20f.). Die dritte Dimension „Problemlösungsfähigkeiten“ umfasst mehrere zielorientierte mentale Aktivitäten, die eingesetzt werden, um ein gewünschtes Ergebnis zu erreichen, für das es keine bereits fertige Strategie gibt. Infolgedessen werden Lösungsvorschläge analysiert und bewertet. Da verschiedene Problemmerkmale beobachtbar sind, lassen sich Problemlösungsstrategien operationalisieren (vgl. Muñoz Martín 2014: 23f.). Bei der vierten Dimension „regulatorische Fähigkeiten“ handelt es sich um Metakognition, d. h. um das Denken über das eigene Denken bzw. das Wissen über das eigene Wissen. Dies spielt nämlich eine wichtige Rolle in der Übersetzung, denn es steuert die Planung, das Selbstmanagement, die Prozessüberwachung und die Problemlösung. Metakognitive Prozesse lassen sich mit Techniken wie Keylogger, Korpusanalyse und Eyetracking untersuchen. Translationsexpert*innen verfügen im Gegensatz zu unerfahrenen Übersetzer*innen über hohe metakognitive Fähigkeiten (vgl. Muñoz Martín

¹ Prozeduralisierung beschreibt den Prozess der Umwandlung des deklarativen Wissens in das prozedurale Wissen (vgl. Englund Dimitrova 2005: 17).

2014: 25). Bei der fünften Dimension „Selbstkonzept“ wird die Art und Weise thematisiert, wie wir über uns selbst denken. Dieses Konzept umfasst eine komplexe, organisierte und dynamische Menge an Bildern, Erkenntnissen und Bewertungen über das eigene Selbst. Selbstkonzepte werden als Grundlage für jedes Verhalten betrachtet, denn sie beeinflussen die Entscheidungen, die wir treffen und die Beziehungen, die wir eingehen. Aus diesem Grund spielt das Selbstkonzept bzw. die drei Komponenten, das Selbstbewusstsein, das Situationsbewusstsein und die Selbstwirksamkeit, eine wichtige Rolle bei der Erfüllung einer bestimmten Aufgabe im Übersetzungsprozess (vgl. Muñoz Martín 2014: 28). Um kohärentes und kritisches Handeln zu erzielen und die komplexen Situationen erfolgreich zu bewältigen, sollen die natürlichen Reflexionsfähigkeiten von Expert*innen „durch Erfahrung und Ausbildung, mit prozeduralen und deklarativen Werkzeugen und durch sozialen Dialog über Möglichkeiten und Verantwortlichkeiten erweitert werden“ (Risku 1998: 80).

Translationsexpertise kann als Unterkategorie der Translationskompetenz gesehen werden. Dabei soll jedoch beachtet werden, dass nicht alle, die über Translationskompetenz verfügen, Translationsexpert*innen sind (vgl. Englund Dimitrova 2005: 16). Mithilfe von Ausbildung und Praxis kann sich Translationsfähigkeit zu Translationskompetenz entwickeln und diese wiederum zu Translationsexpertise (vgl. Englund Dimitrova 2005: 19). Um über die Entwicklung von Translationsexpertise mehr erfahren zu können, spielen die Zusammenhänge zwischen den Translationsaufgaben, Verhaltensroutinen und Produktergebnissen eine bedeutende Rolle (vgl. Muñoz Martín 2010: 181).

5. Kontrastive Analyse der BA- und MA-Curricula

In diesem Kapitel bzw. in den folgenden Unterkapiteln erfolgt eine kontrastive Analyse der Curricula der Bachelor- und der Masterstudiengänge in Wien und Zagreb in den Jahren 2019 bis 2021. Da das BA-Curriculum (Version 2016) die Zielgruppe dieser Masterarbeit betrifft, werden in der Analyse sowohl die alte Version als auch die im Jahr 2019 stattgefundene Neuerfassung des Curriculums beschrieben. Die Analyse wird auf folgenden zwei Hauptaspekten basieren: Studienziele und Aufbau des Studiums. In der Schlussfolgerung werden die Unterschiede zwischen diesen zwei Ausbildungsstätten präsentiert. Obwohl es in Zagreb kein äquivalentes Bachelorstudium gibt, wird trotzdem ein Vergleich sowohl zwischen den Bachelor- als auch Masterstudien gemacht.

5.1. Bachelorstudium-Curricula 2016-2021

5.1.1. Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien

Das Curriculum des Bachelorstudiums Transkulturelle Kommunikation (Version 2016) trat am 1. Oktober 2016 in Kraft und setzt als Ziel „die Vermittlung der grundlegenden wissenschaftlichen Kenntnisse und Methoden sowie der praktischen Fertigkeiten, die für die berufliche Tätigkeit im Bereich der transkulturellen Kommunikation erforderlich sind“ (ZTW 2016: 1). Es ist vorgesehen, dass Absolvent*innen des Bachelorstudiums Transkulturelle Kommunikation über eine hohe Sprach- und Kulturkompetenz, über eine intralinguale und kontrastive Textkompetenz sowie über eine translatorische Basiskompetenz verfügen. Weiterhin sind Absolvent*innen in der Lage von den metafachlichen Kompetenzen Gebrauch zu machen. Dazu zählen beispielsweise die Teamfähigkeit, die Medienkompetenz und die Managementfähigkeiten im transkulturellen Bereich. Das Bachelorstudium sieht eine sechssemestrige Studiendauer vor, in der 180 ECTS-Punkte zu erreichen sind. Es werden insgesamt 12 Sprachen angeboten: Deutsch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch und Ungarisch. Die Studierenden arbeiten im Studium mit mindestens drei Arbeitssprachen, der A-Sprache (Erst- bzw. Bildungssprache), B-Sprache und C-Sprache. Deutsch ist in der Sprachkombination entweder als A- oder B-Sprache zu wählen. Für die B- und C-Sprachen wird empfohlen, dass sie vor Beginn des Studiums auf Mittelstufenniveau sind. Das Curriculum wird in 15 Module aufgeteilt, wobei sich die Studieneingangs- und Orientierungsphase (StEOP) aus den Pflichtmodulen M1 und M2 zusammensetzt (vgl. ZTW 2016: 1ff.). In der Orientierungsphase bekommen die Studierenden durch die Vorlesungen aus dem Bereich Transkulturalität und Kultur und Kommunikation eine Vorstellung von dem Studium und können nebenbei auch die Vorlesungen zur vertiefenden Sprachkompetenz in den gewählten Arbeitssprachen aus dem Modul M3 besuchen (vgl. ZTW 2016: 4). Durch weitere Pflichtmodule wie Sprache und Kommunikation in der jeweiligen B- und C- Sprache, Meta Skills (z. B. Informationsdesign), Kultur und Kommunikation, wissenschaftliche Grundlagen, Text und Diskurs, Fachkommunikation und Wissenstransfer, translatorische Basiskompetenz und Berufsfelder und weiterführende Spezialisierungen werden den Studierenden erforderliches Wissen und benötigte Kompetenzen übermittelt. Im letzten Pflichtmodul M15 sollen die Studierenden im Rahmen des Seminars Transkulturelle Kommunikation in der Lage sein eine Forschungsfrage zu formulieren und sie wissenschaftlich in Form einer Bachelorarbeit zu bearbeiten (vgl. ZTW 2016: 8).

Zwischen 2019 und 2021 erfolgte eine Neuerfassung des Curriculums für das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation. Diese trat am 1. Oktober 2020 in Kraft. Das neue Curriculum bietet den Studierenden die Möglichkeit, auch nur zwei Arbeitssprachen zu wählen, wobei Deutsch entweder die A- oder Bx-Sprache² sein soll. Das vorausgesetzte Einstiegsniveau für die deutsche Sprache ist C1, während für weitere Arbeitssprachen das Niveau B1 empfohlen ist. Bei dem Sprachangebot gab es keine Änderungen. Es gibt insgesamt 11 Pflichtmodule, die umbenannt wurden: PM1/PM2 Transkulturelle Kommunikation I/II (StEOP), PM3 Sprache und Text, PM4 Medialität und Kommunikation, PM5/PM6 Text und Kultur I/II, PM7 Intralinguale Translation, PM8 Interlinguale Translation, PM9/PM10 Fachkommunikation und Sprachtechnologien I/II und PM11 Translationswissenschaft (vgl. ZTW 2020: 1ff.). Es kann beobachtet werden, dass die Lehrveranstaltungen im neuen Curriculum mehr translationsbezogen sind. Die VO Vertiefende Sprachkompetenz wurde beispielsweise zur VO Translationsrelevante Sprach- und Textkompetenz, die UE Translatorische Basiskompetenz I und II wurden zu Intra- bzw. Interlinguale Translation umbenannt und die Übungen wurden auf das Übersetzen und Dolmetschen aufgeteilt. Weiters wurde die UE Einführung ins Übersetzen und Dolmetschen zur UE Translatorische Methodik: Übersetzung- und Dolmetschprojekte. Ein weiterer wichtiger Punkt in der Neuerfassung sind die barrierefreie Kommunikation (z. B. Übersetzen in Leichte Sprache) und die maschinelle Übersetzung. Die barrierefreie Kommunikation ist im Pflichtmodul PM7 Intralinguale Translation im Rahmen der UE Barrierefreie Kommunikation und Wissenstransfer Deutsch zu absolvieren (vgl. ZTW 2020: 11), während die grundlegende Ansätze der Computerlinguistik, translatorisch relevante Sprachtechnologien sowie maschinelle Translationssysteme in den Pflichtmodulen PM9/PM10 Fachkommunikation und Sprachtechnologien I/II bei der VO und UE Maschinelle Translation und der VO Sprachtechnologien, Informations- und Interfacedesign vorkommen (vgl. ZTW 2020: 15f.).

² Als A-Sprache gilt eine Erst- bzw. Bildungssprache, wobei Deutsch entweder als A-Sprache oder als Bx-Sprache zu wählen ist. Studierende, deren A-Sprache nicht Deutsch ist, können das Studium betreiben, sofern eine ihrer Erst- bzw. Bildungssprachen im Rahmen des Studienprogramms angeboten wird. Sie haben jedenfalls Deutsch als Bx-Sprache zu wählen. (ZTW 2020: 2)

5.1.2. Philosophische Fakultät der Universität Zagreb

An der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb gibt es kein Bachelorstudium „Transkulturelle Kommunikation“, sondern die Studierenden wählen zwischen Einzel- und Doppelstudiengängen. Bei dem Einzelstudiengang werden nur Kroatistik und Italianistik angeboten, während bei den Doppelstudiengängen Anglistik, Tschechische Sprache und Literatur, Französische Sprache und Literatur, Germanistik, Griechische Sprache und Literatur, Hungarologie, Indologie, Judaistik, Südslawische Sprachen und Literatur (Bulgaristik, Makedonistik, Serbistik, Slowenistik), Kroatistik, Lateinische Sprache und Literatur, Niederlandistik, Polnische Sprache und Literatur, Portugiesische Sprache und Literatur, Rumänische Sprache und Literatur, Russische Sprache und Literatur, Slowakische Sprache und Literatur, Spanische Sprache und Literatur, Schwedische Sprache und Kultur, Italianistik, Turkologie, Ukrainische Sprache und Literatur angeboten werden (vgl. FFZG 2023a). In einigen Fällen ist das Sprachvorwissen notwendig, z. B. bei der Anglistik sollen 80 % bei der A-Niveau Maturaprüfung erreicht werden (vgl. FFZG 2022a). Da es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde alle Curricula zu analysieren, wird im Folgenden nur das Curriculum der Abteilung für Germanistik analysiert.

Das Vordiplomstudium³ Germanistik dauert 6 Semester und ist mit einem anderen Doppelstudiengang zu kombinieren. Insgesamt sind in diesem Zeitraum 90 ECTS-Punkte zu erreichen. Alle Lehrveranstaltungen werden auf Deutsch abgehalten, jedoch kann im ersten Semester gegebenenfalls auch Kroatisch angeboten werden. Für das Vordiplomstudium ist keine Abschlussarbeit zu verfassen, diese ist nur am Ende des Masterstudiums abzugeben (vgl. FFZG 2009). Im Rahmen des Vordiplomstudiums erwerben die Studierenden folgende Kompetenzen: „logisches, abstraktes und analytisches Denken; Verstehen von sprachlichen Phänomenen in ihrem systematischen, medialen, sozialen, psychologischen und geschichtlichen Kontext; Verfassen von Texten unterschiedlicher kommunikativer Funktion unter Beachtung der Textsorten und Medienspezifik; Analyse und Interpretation literarischer Texte“ (FFZG 2022b).

Im ersten Semester sind neben den Übungen Deutsche Gegenwartssprache I und Phonetische Übungen der deutschen Sprache I auch der Sportunterricht I, Einführung in das Studium der deutschen Sprache und die Einführung in das Studium der deutschen Literatur zu absolvieren. Als fünfte Lehrveranstaltung ist eines von zwei Wahlfächern zu wählen. Im

³ Nach einem Vordiplomstudium wird kein akademischer Grad verliehen. Das Vordiplom fungiert vielmehr als Grundlage, um im Hauptstudium eine vertiefte Spezialisierung zu ermöglichen (vgl. MBA-Studium.net [n. d.]).

zweiten Semester sind die obigen ersten drei Lehrveranstaltungen zu wiederholen. Hinzu kommen die Grundlagen der Sprachwissenschaft und die Grundlagen der Literaturinterpretation und ein Wahlfach. Im dritten Semester ist die Übung Deutsche Gegenwartssprache III zu besuchen, die Vorlesung Morphologie der deutschen Gegenwartssprache, die Vorlesung Geschichte der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts und der Sportunterricht III. Dazu sind auch zwei Wahlfächer zu belegen. Im vierten Semester wiederholt man erneut die Übung Deutsche Gegenwartssprache IV und man besucht die Vorlesung Syntax der deutschen Gegenwartssprache, die Vorlesung Geschichte der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts, den Sportunterricht IV und zwei Wahlfächer. Im fünften Semester sind die Übung Rezeptive und produktive Textkompetenz I, die Vorlesung Semantik der deutschen Gegenwartssprache, die Vorlesung Geschichte der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts I und zwei Wahlfächer zu absolvieren. Im sechsten und letzten Semester wählt man die Übung Rezeptive und produktive Textkompetenz II, die Vorlesung Phonetik und Phonologie der deutschen Gegenwartssprache, die Vorlesung Geschichte der deutschen Literatur des 20. Jahrhunderts II und zwei Wahlfächer (vgl. FFZG 2021).

5.2. Vergleich der BA-Curricula

Die Kernunterschiede zwischen den Curricula des Zentrums für Translationswissenschaft (Version 2020) in Wien und der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb wurden in Tabelle 1 zusammengefasst.

Tabelle 1: Unterschiedliche Aspekte der BA-Curricula des ZTW und der FFZG

Curriculum	ZTW	FFZG
Aufnahmeprüfung	nein	nein
Studienzulassung	- Studieneingangs- und Orientierungsphase (StEOP) (Pflichtmodule PM1 und PM2) soll erfolgreich abgeschlossen sein - das vorausgesetzte Einstiegsniveau für Deutsch ist C1	- in einigen Fällen ist das Sprachvorwissen notwendig, z. B. bei der Anglistik sollen bei der A-Niveau Maturaprüfung 80 % erreicht werden

	- für weitere Arbeitssprachen wird das Niveau B1 empfohlen	
ECTS-Punkte	180	180 (im Falle eines Doppelstudiums; z. B. Germanistik 90 ECTS + Anglistik 90 ECTS)
Studiendauer	6 Semester	6 Semester
Studienstruktur	- das Curriculum wird in 11 Pflichtmodule aufgeteilt	- das Curriculum besteht aus Pflicht- und Wahlfächern
Lehrangebot	- mehr translationsbezogen seit der Neuerfassung des Curriculums im Jahr 2020	- nicht translationsbezogen
Sprachenangebot	- 12 Sprachen stehen insg. zur Auswahl	- innerhalb von Doppelstudien kann man zwischen 25 Abteilungen/Sprachen wählen
Sprachenkanon	A-Sprache, B-Sprache, C-Sprache(n) - im Studium wird mit mindestens 2 Arbeitssprachen gearbeitet	- bei einem Doppelstudium arbeiten Studierende mit 2 Arbeitssprachen (z. B. Germanistik und Anglistik: Deutsch und Englisch)

In den beiden Ausbildungsstätten dauert das Bachelorstudium sechs Semester. In diesem Zeitraum sind 180 ECTS-Punkte zu erreichen. Im Unterschied zur FFZG in Zagreb sollen Studierende des ZTW in Wien für die Studienzulassung die Studieneingangs- und Orientierungsphase (StEOP) erfolgreich abschließen und das Sprachniveau C1 für Deutsch nachweisen, während an der FFZG in einigen Fällen, wie beispielsweise bei der Anglistik, 80 % bei der A-Niveau Maturaprüfung erreicht werden sollen. Eine zusätzliche Aufnahmeprüfung kommt in beiden Fällen nicht vor. Im Hinblick auf die Studienstruktur kann beobachtet werden, dass das Curriculum des ZTW mehr translationswissenschaftlich orientiert ist als jenes der

FFZG. Dies hat damit zu tun, dass es keine äquivalenten Studien sind. Die Studierenden des ZTW haben die Möglichkeit mehrere Sprachen zu kombinieren, während die Studierenden der FFZG bei einem Doppelstudium nur mit zwei Sprachen arbeiten können. Außerdem bietet das neue Curriculum des ZTW Übungen und Vorlesungen zur maschinellen Übersetzung und der barrierefreien Kommunikation an, während sich das Curriculum der FFZG auf die Linguistik und Literatur konzentriert.

5.3. Masterstudium-Curricula 2019-2021

5.3.1. Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien

Das Curriculum des Masterstudiums Translation der Universität Wien trat am 1. Oktober 2015 in Kraft, wobei die letzten Änderungen des Curriculums im Jahr 2018 vorgenommen wurden. Als Ziel wird „die Befähigung zur Tätigkeit als Translatorinnen und Translatoren bzw. Kommunikationsfachleute für fremden Bedarf über sprachliche, kulturelle und fachliche Barrieren hinweg sowie zur Tätigkeit in Wissenschaft und Forschung“ (ZTW 2015: 1) gesetzt. Das Masterstudium sieht eine viersemestrige Studiendauer vor, in der 120 ECTS-Punkte zu erreichen sind. Für die Studienzulassung wird das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation anerkannt oder ein anderes gleichwertiges Studium. Im Zuge des Masterstudiums eignen sich Absolvent*innen folgende Kompetenzen an: translatorische, transkulturelle, sprachliche, Recherchekompetenz, technologische, metafachliche und soziale Kompetenzen. Diese werden im jeweils gewählten Schwerpunkt erworben: Fachübersetzen und Sprachindustrie, Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst, Dialogdolmetschen, Konferenzdolmetschen. Da das Übersetzen im Mittelpunkt dieser Arbeit steht, wird hier der Fokus auf den Schwerpunkt Übersetzen gelegt. Es werden insgesamt 14 Sprachen angeboten: Deutsch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Chinesisch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch, Ungarisch. Dabei ist jedoch zu beachten, dass nicht alle Sprachen in allen Schwerpunkten angeboten sind. Im Unterschied zum Bachelorstudium werden im Masterstudium zwei Sprachen mehr angeboten, die japanische und die chinesische Sprache. Die Sprachkombinationen unterscheiden sich je nach Schwerpunkt, wobei Deutsch genauso wie im Bachelorstudium entweder als A- oder B-Sprache zu wählen ist. Beim Schwerpunkt Fachübersetzen und

Sprachindustrie sind die Sprachkombinationen A-Bx-By⁴ oder A-B möglich, während beim Schwerpunkt Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst A-C und A-Cx-Cy möglich sind (vgl. ZTW 2015: 1ff.).

Das Masterstudium Translation setzt sich aus drei Modulgruppen zusammen: Pflichtmodulgruppe Translationswissenschaft, Schwerpunkt mit Berufspraktikum und Individueller Fachvertiefung (Alternative Pflichtmodulgruppe) und Abschlussphase (Modul Masterkolloquium, Masterarbeit und Defensio) (vgl. ZTW 2015: 4). Bei dem Schwerpunkt Fachübersetzen und Sprachindustrie sind nach der Absolvierung der Lehrveranstaltungen aus der Pflichtmodulgruppe Translationswissenschaft (siehe Abb. 6, 1. Semester) laut empfohlenem Studienpfad im zweiten und dritten Semester verpflichtende Lehrveranstaltungen (siehe Abb. 6 und 7) zu absolvieren.

Semester	Lehrveranstaltung	SSt	ECTS
1. Semester		11	24
	TR-01 VO Translation und Transfer	2	4
	TR-01 UE Basiskompetenz Translation A	2	4
	TR-01 UE Basiskompetenz Translation B	2	4
	TR-02 VO Theoretische und Angewandte Translationswissenschaft: Übersetzungswissenschaft	2	4
	TR-02 SE Theorien und Methoden	2	6
	TR-02 VO Forschungsmethodik	1	2
2. Semester		12	34
	TR-FS-03 VO Methoden, Prozesse und Technologien der Sprachindustrie	1	2
	TR-FS-03 UE Übersetzungstechnologien, Terminologie- und Sprachressourcenmanagement	2	4
	TR-FS-03 VU Projekt-, Qualitäts- und Prozessmanagement	2	4
	TR-FS-04 VO Technologiegestütztes Medien-übersetzen, Lokalisierung, Technische Dokumentation	1	2
	TR-FS-04 VU Technologiegestütztes Medien-übersetzen	2	4
	TR-FS-05 UE Rechtsübersetzen	2	4
	TR-FS-06 UE Übersetzen Technik und Naturwissenschaften	2	4
	LVAs aus Pflichtmodul TR-FS-08		10

Abbildung 6: Empfohlener Pfad für den Schwerpunkt Fachübersetzen und Sprachindustrie; Teil 1 (ZTW 2015: 20)

⁴ Die Bezeichnungen A-, B- und C-Sprache stehen für die jeweilige Sprachkompetenz und geben Auskunft über die Anwendung der Sprache im Verlauf des Studiums. (ZTW 2015: 3)

3. Semester		7	36
	TR-FS-04 VU Lokalisierung und Technische Dokumentation	2	4
	TR-FS-05 UE Wirtschaftsübersetzen	2	4
	TR-FS-05 Modulprüfung		2
	TR-FS-06 Modulprüfung		2
	TR-FS-06 UE Übersetzen Geisteswissenschaften	2	4
	TR-FS-07 VU Terminologiearbeit	1	2
	TR-FS-07 PR Berufspraktikum		8
	LVA's aus Pflichtmodul TR-FS-08		10
4. Semester		2	26
	SE Masterkolloquium	2	4
	MA Masterarbeit		21
	Defensio		1

Abbildung 7: Empfohlener Pfad für den Schwerpunkt Fachübersetzen und Sprachindustrie; Teil 2 (ZTW 2015: 20)

Neben den verpflichtenden Lehrveranstaltungen sind auch im Rahmen der Individuellen Fachvertiefung insgesamt 20 ECTS-Punkte zu absolvieren, d. h. die Studierenden wählen aus einem gewünschten Schwerpunkt, um ihr Kompetenzprofil zu erweitern (z. B. eine Dolmetschübung) (vgl. ZTW 2015: 8). Im dritten Semester empfiehlt es sich die Modulprüfungen und das Berufspraktikum zu absolvieren. Es gibt jeweils eine Modulprüfung im Pflichtmodul Fachübersetzen in Recht und Wirtschaft (TR-FS-05) und im Pflichtmodul Fachübersetzen in Technik, Geistes- und Naturwissenschaften (TR-FS-06). Bei den beiden Modulen besteht die schriftliche Prüfung für die Sprachkombinationen A-B und A-Bx-By aus zwei Teilen (vgl. ZTW 2015: 18). Bei dem PR-Berufspraktikum empfiehlt es sich ein Berufspraktikum zu machen, jedoch können als Alternative auch zwei unterschiedliche Übungen (zu je 4 ECTS) aus den Modulen FS05 oder FS-06 absolviert werden (vgl. ZTW 2015: 8). Im vierten Semester findet das SE Masterkolloquium statt. Im Rahmen dessen werden die Studierenden auf das Ausarbeiten ihrer Masterarbeit vorbereitet. Nach einer positiven Beurteilung der Masterarbeit ist diese im Zuge der Defensio zu verteidigen (vgl. ZTW 2015: 16f.). Der Schwerpunkt Fachübersetzen und Sprachindustrie bietet den Studierenden den Erwerb von Kompetenzen im Übersetzen von Fachtexten aus Wirtschaft, Recht, Wissenschaften, Technik usw. und in Methoden und Prozessen der internationalen Sprachindustrie. Weiterhin werden die Studierenden u. a. mit Translationstechnologien, Terminologie- und Sprachressourcenmanagement, Technologiegestütztes Medienübersetzen und Lokalisierung vertraut (vgl. ZTW 2015: 2).

Die Studierenden mit dem Schwerpunkt Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst erwerben im Rahmen des Studiums „die wissenschaftlichen Kenntnisse, Methoden und

praktischen Fertigkeiten, um auf translatorische Anforderungen aus den genannten Bereichen flexibel und nuancenreich zu reagieren“ (ZTW 2015: 2). Außerdem sollen die Studierenden in der Lage sein verschiedene Übersetzungspoetiken und ihre Auswirkungen zu interpretieren, bestimmte Stilmittel in die Übersetzung miteinzubeziehen und diese Entscheidungen auch begründen zu können (vgl. ZTW 2015: 2). Im Folgenden werden das zweite und das dritte Semester des Schwerpunktes Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst präsentiert (siehe Abb. 8), da sich diese mit jenen aus dem Schwerpunkt Fachübersetzen und Sprachindustrie unterscheiden. Im zweiten Semester besuchen die Studierenden die Lehrveranstaltungen zur Einführung in die allgemeine Literatur und in die Erzähltheorie und Stilistik, die Geschichte der literarischen Übersetzung sowie die Übersetzungsübungen. Im dritten Semester werden die Übersetzungsübungen Literarisches und mediales Übersetzen erneut vertieft. Weiterhin besuchen die Studierenden die Übung Literarisches Schreiben und Lektorieren und die Vorlesungsübung Terminologearbeit. Was das Berufspraktikum anbelangt, gilt dasselbe wie bei dem Schwerpunkt Fachübersetzen und Sprachindustrie. Im Rahmen der Individuellen Sprachvertiefung sind sowohl wie bei dem Schwerpunkt Fachübersetzen und Sprachindustrie 20 ECTS-Punkte zu absolvieren.

2. Semester		10	35
	TR-LM-03 VO Einführung in die allgemeine Literaturwissenschaft	2	5
	TR-LM-03 VO Geschichte der literarischen Übersetzung	2	5
	TR-LM-04 VO Einführung in die Erzähltheorie und Stilistik	2	5
	TR-LM-05 UE Literarisches und mediales Übersetzen Ia	2	5
	TR-LM-06 UE Literarisches und mediales Übersetzen IIa	2	5
	LVA's aus Pflichtmodul TR-LM-08		10
3. Semester		7	35
	TR-LM-04 UE Literarisches Schreiben und Lektorieren	2	5
	TR-LM-05 UE Literarisches und mediales Übersetzen Ib	2	5
	TR-LM-06 UE Literarisches und mediales Übersetzen IIb	2	5
	TR-LM-07 VU Terminologearbeit	1	2
	TR-LM-07 PR Berufspraktikum		8
	LVA's aus Pflichtmodul TR-LM-08		10

Abbildung 8: Empfohlener Pfad für den Schwerpunkt Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst (ZTW 2015: 21)

5.3.2. Philosophische Fakultät der Universität Zagreb

Bei der Abteilung für Germanistik kann man im Diplomstudium zwischen drei Studienrichtungen wählen: Kulturwissenschaftliche Germanistik, Germanistik für das Lehramt und Germanistik für Übersetzen und Dolmetschen. Bei letzterem wählen die Studierenden zwischen dem Modul Übersetzen und Dolmetschen. Das Diplomstudium sieht eine viersemestrige Studiendauer vor, in der 60 ECTS-Punkte zu erreichen sind (vgl. FFZG 2009). Die Zulassungskriterien für beide Module sind ein erfolgreicher Abschluss des Vordiplomstudiums der Germanistik sowie eine bestandene Aufnahmeprüfung (vgl. FFZG 2023b). Die Absolvent*innen des Diplomstudiums Germanistik für Übersetzer*innen und Dolmetscher*innen sind in der Lage zwischen Sprachen und Kulturen zu vermitteln und Texte zu gestalten. Sie verfügen über ausgezeichnete Sprachkenntnisse und über eine umfangreiche Allgemeinbildung. Das Ziel des Studiums ist es die theoretischen und die praktischen Lehrveranstaltungen so zu integrieren, dass die Ausübung der Berufstätigkeit mithilfe von theoretischen Ansätzen an Qualität gewinnt (vgl. FFZG 2023b). Die Studierenden erwerben im Laufe des Studiums folgende Kompetenzen:

Fähigkeit der Vermittlung zwischen Sprachen und Kulturen, hohe Sprach- und Kulturkompetenz sowie besondere Übersetzerkompetenzen, die die Wahl der entsprechenden Übersetzungsstrategien und -methoden umfassen, zusätzliche Spezialisierung in mindestens zwei wissenschaftlichen Disziplinen, PC-Kenntnisse, schriftliches und multimediales Textdesign, gute Kenntnisse der kroatischen normativen Grammatik und Rechtschreibung, Simultan- und Konsekutivdolmetschen u. a. (FFZG 2023b)

5.3.3. Modul Übersetzer

Im ersten Semester besuchen die Studierenden die Vorlesung Übersetzungstheorie und das Seminar Digitale Ressourcen und Translation Memory. Weiterhin werden sowohl im ersten als auch im zweiten Semester folgende Lehrveranstaltungen besucht: die Vorlesung Fachsprache I bzw. II, das Seminar Fachsprachen und Terminologie I bzw. II, Seminar + Übung Schriftliche Übersetzungsübungen I bzw. II. Zusätzlich ist im ersten Semester als Wahlfach ein Seminar zu wählen. Im zweiten Semester sind neben den oben genannten LVAs das Seminar Methodik der schriftlichen Übersetzung, das Seminar Idiomatik und Stilistik der kroatischen Sprache und die Vorlesung Institutionen und Organisationen der EU zu absolvieren (siehe Abb. 9 und Tabelle 2).

1. Semester	SWS	ECTS-Punkte
Teorija prevođenja	2 (V)	3
Digitalni resursi i prijevodne memorije	2 (V) + 2(S)	5
Jezik struke I	1 (V)	2
Terminologije i jezici struka I	2 (S)	2
Vježbe pismenog prevođenja I	1 (S) + 1 (Ü)	3
Izborni kolegij *	2 (S)	3
2. Semester	SWS	ECTS-Punkte
Metodika pismenog prevođenja	2 (S)	2
Idiomatika i stilistika hrvatskog jezika	2 (S)	3
Jezik struke II	1 (V)	2
Terminologije i jezici struka II	1 (S)	1
Vježbe pismenog prevođenja II	1 (S) + 1 (Ü)	3
Institucije i organizacije EU	2 (V)	3

Abbildung 9: Semesterplan: Germanistik für Übersetzer; Teil 1 (vgl. FFZG 2023b)

Tabelle 2: Übersetzung in die deutsche Sprache

1. Semester	SWS	ECTS-Punkte
Übersetzungstheorie	2 (V)	3
Digitale Ressourcen und Translation Memory	2 (V) + 2 (S)	5
Fachsprache I	1 (V)	2
Fachsprachen und Terminologie I	2 (S)	2
Schriftliche Übersetzungsübungen I	1 (S) + 1 (Ü)	3
Wahlfach	2 (S)	3
2. Semester	SWS	ECTS-Punkte
Methodik der schriftlichen Übersetzung	2 (S)	2
Idiomatik und Stilistik der kroatischen Sprache	2 (S)	3
Fachsprache II	1 (V)	2
Fachsprachen und Terminologie II	1 (S)	1
Schriftliche Übersetzungsübungen II	1 (S) + 1 (Ü)	3
Institutionen und Organisationen der EU	2 (V)	3

Im dritten Semester sind die Vorlesung Lexikologie und Lexikographie, die Vorlesung Mediensprache des deutschsprachigen Raums, das Seminar Fachsprachen und Terminologie III, Seminar + Übung Schriftliche Übersetzungsübungen III und ein Wahlfach vorgesehen. Bei

der Auswahl eines Wahlfachs soll jedoch beachtet werden, dass die Wahlfächer nicht aus dem gleichen Bereich sind. Im vierten und letzten Semester sind die Vorlesung Geschichte der Kunst und Kultur deutschsprachiger Länder, Seminar + Übung Schriftliche Übersetzungsübungen IV zu absolvieren und anschließend ist eine Diplomarbeit zu verfassen (siehe Abb. 10 und Tabelle 3).

3. Semester	SWS	ECTS-Punkte
Leksikologija i leksikografija	2 (V)	3
Jezik medija u zemljama njem. govornog područja	2 (V)	3
Terminologije i jezici struka III	2 (S)	3
Vježbe pismenog prevođenja III	1 (S) + 1 (Ü)	3
Izborni kolegij *	2 (S)	3
4. Semester	SWS	ECTS-Punkte
Povijest kulture i umjetnosti njem. gov. područja	2 (V)	2
Vježbe pismenog prevođenja IV	1 (S) + 1 (Ü)	3
Diplomski rad na studiju Germanistike	x	10

Anmerkung:

* Im Rahmen des Wahlkollegs wählen die Studierenden Veranstaltungen aus dem Wahlfachangebot der Abteilung für Germanistik, die aber nicht alle aus dem gleichen Bereich stammen dürfen.

Abbildung 10: Semesterplan: Germanistik für Übersetzer; Teil 2 (vgl. FFZG 2023b)

Tabelle 3: Übersetzung in die deutsche Sprache

3. Semester	SWS	ECTS-Punkte
Lexikologie und Lexikographie	2 (V)	3
Mediensprache des deutschsprachigen Raums	2 (V)	3
Fachsprachen und Terminologie III	2 (S)	3
Schriftliche Übersetzungsübungen III	1 (S) + 1 (Ü)	3
Wahlfach	2 (S)	3
4. Semester	SWS	ECTS-Punkte
Geschichte der Kunst und Kultur deutschsprachiger Länder	2 (V)	2
Schriftliche Übersetzungsübungen IV	1 (S) + 1 (Ü)	3
Diplomarbeit	x	10

5.3.4. Modul Dolmetscher

Im ersten Semester besuchen die Studierenden das Seminar Methoden der Kurznotation, die Vorlesung Techniken und Methoden der mündlichen Übersetzung, die Vorlesung Übersetzungstheorie, Seminar + Übung Konsekutivdolmetschen I, die Vorlesung Fachsprache I und das Seminar Fachsprachen und Terminologie I.

1. Semester	Wochenstunden	ECTS-Punkte
Metode skraćenog bilježenja	2 (S)	2
Tehnike i metode usmenog prevođenja	2 (V)	3
Teorija prevođenja	2 (V)	3
Vježbe konsekutivnog prevođenja I	1 (S) + 1 (Ü)	3
Jezik struke I	1 (V)	2
Terminologije i jezici struka I	2 (S)	2
2. Semester	Wochenstunden	ECTS-Punkte
Idiomatika i stilistika hrvatskog jezika	2 (S)	3
Institucije i organizacije EU	2 (V)	3
Vježbe konsekutivnog prevođenja II	2 (Ü)	3
Vježbe simultanog prevođenja I	2 (Ü)	3
Jezik struke II	1 (V)	2
Terminologije i jezici struka II	1 (S)	1

Abbildung 11: Semesterplan: Germanistik für Dolmetscher; Teil 1 (vgl. FFZG 2023b)

Tabelle 4: Übersetzung in die deutsche Sprache

1. Semester	Wochenstunden	ECTS-Punkte
Methoden der Kurznotation	2 (S)	2
Techniken und Methoden der mündlichen Übersetzung	2 (V)	3
Übersetzungstheorie	2 (V)	3
Konsekutivdolmetschen I	1 (S) + 1 (Ü)	3
Fachsprache I	1 (V)	2
Fachsprachen und Terminologie I	2 (S)	2
2. Semester	Wochenstunden	ECTS-Punkte
Idiomatik und Stilistik der kroatischen Sprache	2 (S)	3
Institutionen und Organisationen der EU	2 (V)	3
Konsekutivdolmetschen II	2 (Ü)	3
Simultandolmetschen I	2 (Ü)	3
Fachsprache II	1 (V)	2
Fachsprachen und Terminologie II	1 (S)	1

Die letzten drei Lehrveranstaltungen werden im zweiten Semester weiter vertieft. Folgende Lehrveranstaltungen kommen im zweiten Semester noch hinzu: das Seminar Idiomatik und Stilistik der kroatischen Sprache, die Vorlesung Institutionen und Organisationen der EU und die Übung Simultandolmetschen I (siehe Abb. 11 und Tabelle 4). Im dritten Semester wird das Seminar Fachsprachen und Terminologie wiederholt sowie die Übungen im Simultandolmetschen ins Kroatische und ins Deutsche und die Übung Konsektivdolmetschen III. Dazu kommt noch die Vorlesung Mediensprache der deutschsprachigen Raums. Im vierten und letzten Semester wiederholt man das Simultandolmetschen zum dritten und das Konsektivdolmetschen zum vierten Mal. Dazu gibt es weiters noch die Vorlesung Geschichte der Kunst und Kultur deutschsprachiger Länder und ein Seminar für Diplomand*innen (siehe Abb. 12 und Tabelle 5).

3. Semester	Wochenstunden	ECTS-Punkte
Jezik medija u zemljama njem. govornog područja	2 (V)	3
Terminologije i jezici struka III	2 (S)	3
Vježbe simultanog prevođenja II (na hrv.)	2 (Ü)	3
Vježbe simultanog prevođenja II (na njem.)	2 (Ü)	3
Vježbe konsektivnog prevođenja III	2 (Ü)	3
4. Semester	Wochenstunden	ECTS-Punkte
Povijest kulture i umjetnosti njem. gov. područja	2 (V)	2
Vježbe simultanog prevođenja III	2 (Ü)	3
Vježbe konsektivnog prevođenja IV	2 (Ü)	3
Pripremni seminar za završni ispit	x	7

Abbildung 12: Semesterplan: Germanistik für Dolmetscher; Teil 2 (vgl. FFZG 2023b)

Tabelle 5: Übersetzung in die deutsche Sprache

3. Semester	Wochenstunden	ECTS-Punkte
Mediensprache der deutschsprachigen Raums	2 (V)	3
Fachsprachen und Terminologie III	2 (S)	3
Simultandolmetschen II (ins Kroatische)	2 (Ü)	3
Simultandolmetschen II (ins Deutsche)	2 (Ü)	3
Konsektivdolmetschen III	2 (Ü)	3
4. Semester	Wochenstunden	ECTS-Punkte
Geschichte der Kunst und Kultur deutschsprachiger Länder	2 (V)	2

Simultandolmetschen III	2 (Ü)	3
Konsekutivdolmetschen IV	2 (Ü)	3
Seminar für Diplomand*innen	x	7

5.4. Vergleich der MA-Curricula

Die obige Analyse der Curricula des Zentrums für Translationswissenschaft in Wien und der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb hat gezeigt, dass sich diese zwei Ausbildungsstätten im Aufbau in einigen Kernpunkten unterscheiden. Diese Unterschiede werden zusammenfassend in Tabelle 6 präsentiert.

Tabelle 6: Unterschiedliche Aspekte der MA-Curricula des ZTW und der FFZG

Curriculum	ZTW	FFZG
Aufnahmeprüfung	nein	ja
Studienzulassung	- Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation oder ein anderes gleichwertiges Studium	- erfolgreicher Abschluss des Vordiplomstudiums der Germanistik - bestandene Aufnahmeprüfung
ECTS-Punkte	120	60 (im Falle eines Doppelstudiums 60+60)
Studiendauer	4 Semester	4 Semester
Studienstruktur in Bezug auf die Schwerpunkte	- Fachübersetzen und Sprachindustrie - Übersetzen in Literatur – Medien – Kunst - Dialogdolmetschen - Konferenzdolmetschen	- Literatur und Kultur - Linguistik - Lehramt - Translation (bei der Germanistik stehen das Modul Übersetzen und das Modul Dolmetschen zur Auswahl)
Lehrangebot	translationsbezogen	translationsbezogen

Sprachenangebot	- 14 Sprachen stehen insg. zur Auswahl (es ist jedoch zu beachten, dass nicht alle Sprachen bei allen Schwerpunkten angeboten werden)	- 10 Sprachabteilungen im Doppelstudium bieten Translation als Schwerpunkt an - nur bei der Germanistik steht auch der Schwerpunkt Dolmetschen zur Auswahl
Sprachenkanon	A-Sprache, B-Sprache, C-Sprache(n) - maximal 4 Sprachen können kombiniert werden	Beispielsweise Doppelstudium Germanistik und Spanische Sprache und Literatur: Deutsch → Kroatisch und umgekehrt (schriftlich und mündlich) Spanisch → Kroatisch und umgekehrt (nur schriftlich)
EMT-Label	ja	nein

Bei beiden Ausbildungsstätten dauert das Masterstudium vier Semester. In diesem Zeitraum sind auf beiden Universitäten – im Falle eines Doppelstudiums auf der Universität Zagreb – 120 ECTS-Punkte zu erreichen. Im Unterschied zum ZTW in Wien benötigen Studierende der FFZG für die Studienzulassung eine bestandene Aufnahmeprüfung sowie einen erfolgreichen Abschluss desselben Vordiplomstudiums, während am ZTW für die Studienzulassung entweder das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation oder ein gleichwertiges Bachelorstudium genügen. Im Hinblick auf die Studienstruktur kann beobachtet werden, dass das Curriculum des ZTW mehr translationswissenschaftlich orientiert ist als jenes der FFZG. Die Studierenden des ZTW haben die Möglichkeit mehrere Sprachen zu kombinieren und zwischen mehreren Schwerpunkten zu wählen, die sie für ihre Zukunft als Übersetzer*innen oder Dolmetscher*innen gezielter vorbereiten. Dies steht nämlich auch mit dem EMT-Label in Verbindung, welches die Masterstudiengänge im Bereich Übersetzen erst dann erhalten können, wenn ihre Studienprogramme den vereinbarten Standards und Kriterien entsprechen (siehe Kapitel 3.2.).

6. Methodik

6.1. Forschungsfragen und Forschungsdesign

Das Hauptziel dieser Masterarbeit besteht darin, die Meinungen der Absolvent*innen des Masterstudiums Translation am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien (ZTW) und an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb (FFZG) hinsichtlich der Bedeutung ihres Studiums als Vorbereitung auf ihre berufliche Laufbahn zu erforschen. Für die Definition der Forschungsfragen wird das EMT-Kompetenzmodell als Basis gewählt. Dieses umfasst folgende fünf Kompetenzbereiche: Sprache und Kultur, Übersetzen, Technologie, persönliche und interpersonelle Kompetenz sowie die Dienstleistungskompetenz. Anhand dieses Modells wurden folgende Forschungsfragen formuliert:

1. **Sprache und Kultur:** Wie bewerten Absolvent*innen aus Wien und Zagreb ihre sprachliche und kulturelle Kompetenz angesichts der Berufsvorbereitung?
2. **Übersetzen:** Wie bewerten Absolvent*innen aus Wien und Zagreb die Vermittlung der Übersetzungskompetenz durch das Studium und ist diese zufriedenstellend in Bezug auf die Berufsvorbereitung?
3. **Technologie:** Wie bewerten Absolvent*innen aus Wien und Zagreb ihre Vertrautheit mit der Übersetzungstechnologie und ist diese ausreichend für die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt?
4. **Persönliche und interpersonelle Kompetenz:** Wie beschreiben Absolvent*innen aus Wien und Zagreb ihre persönliche Entwicklung durch das Studium und ist diese auf einem erwünschten Niveau, was die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt anbelangt?
5. **Dienstleistungskompetenz:** Wie bewerten Absolvent*innen aus Wien und Zagreb ihre Dienstleistungskompetenz in Bezug auf die Markterfordernisse?

Zur Beantwortung der oben genannten Forschungsfragen wird eine qualitative Forschungsmethode gewählt – das Leitfadeninterview.

6.2. Zielgruppe und Ablauf

Zu den genannten Themen wurden insgesamt fünf Absolvent*innen aus Wien und fünf Absolvent*innen aus Zagreb befragt. Die Voraussetzung für die Teilnahme an der Studie war, dass die Absolvent*innen im Zeitraum von 2019 bis 2021 das Masterstudium mit dem Schwerpunkt Übersetzen abgeschlossen haben müssen und mindestens ein Jahr Berufserfahrung im Bereich der Sprachindustrie haben. Die Interviews wurden sowohl persönlich als auch virtuell durchgeführt, da für einige Interviewpartner*innen ein persönliches Treffen nicht möglich war. Schließlich wurden die Interviews transkribiert und mit der Software für qualitative Datenanalyse „ATLAS.ti“ ausgewertet und analysiert.

6.3. Datenerhebungsmethode: Leitfadeninterview

6.3.1. Definition

Ein wesentliches Merkmal von Leitfadeninterviews besteht darin, dass sie auf einem Leitfaden mit offenen Fragen basieren, auf welche die interviewten Personen frei antworten können. Der Zweck des Leitfadens ist sicherzustellen, dass wichtige Aspekte der Forschungsfrage nicht übersehen werden. Da der Leitfaden zur Orientierung dient, muss das Interview nicht strikt der vorab festgelegten Reihenfolge der Fragen des Leitfadens folgen. Außerdem können Interviewer*innen selbst bestimmen, ob und wann sie detailliertere Fragen stellen möchten sowie ob und wann sie die befragten Personen bei Ausschweifungen zurück zum Leitfaden führen möchten (vgl. Mayer 2013: 37). Helfferich (2014: 560) definiert das Leitfadeninterview folgendermaßen:

Leitfadeninterviews sind definiert als Interviews, die mit einem Leitfaden den Interviewablauf gestalten. Der Leitfaden ist eine vorab vereinbarte und systematisch angewandte Vorgabe zur Gestaltung des Interviewablaufs. Er kann sehr unterschiedlich angelegt sein, enthält aber immer als optionale Elemente (Erzähl-)Aufforderungen, explizit vorformulierte Fragen, Stichworte für frei formulierbare Fragen und/oder Vereinbarungen für die Handhabung von dialogischer Interaktion für bestimmte Phasen des Interviews. Der Leitfaden beruht auf der bewussten methodologischen Entscheidung, eine maximale Offenheit (die alle Möglichkeiten der Äußerungen zulässt) aus Gründen des Forschungsinteresses oder der Forschungspragmatik einzuschränken. Die Erstellung eines Leitfadens folgt dem Prinzip „So offen wie möglich, so strukturierend wie nötig“. Für die meisten Fragestellungen und Forschungsinteressen ist es notwendig, bei aller grundsätzlichen Offenheit den Interviewablauf in einem gewissen Maß zu steuern. (Helfferich 2014: 560)

Leitfadeninterviews sind darauf ausgerichtet, der Offenheit qualitativer Forschung gerecht zu werden. Deshalb ist es wichtig, dass Interviewer*innen nicht konstant am Leitfaden festhalten und zum falschen Zeitpunkt Unterbrechungen vornehmen. Jedoch sollen Interviewer*innen

darauf achten, themenfremde Aspekte zu vermeiden, da dies zu einer Verlängerung der Interviewzeit führen könnte und das daraus resultierende Datenmaterial für die Forschungsfrage von geringen Nutzen sein könnte (vgl. Mayer 2013: 37f.). Laut Helfferich (2014) hat die Interviewsituation mit dem Rollenverhältnis „Interviewende-Interviewte“ einen unnatürlichen Charakter, da die Kommunikation nicht dem alltäglichen Kommunikationskontext entspricht (vgl. Helfferich 2014: 560). Die interviewten Personen teilen im Interview ihre subjektive Wahrheit mit, die für den Zeitpunkt der Erzählung gültig ist. Dabei können sie bestimmte Aspekte „ausschmücken oder weglassen, etwas abmildern oder zuspitzen“ (Helfferich 2014: 561).

6.3.2. Prinzipien eines Leitfadens nach Reinders

Nach Reinders (2016) gibt es folgende drei Prinzipien qualitativer Forschung: Offenheit, Prozesshaftigkeit und Kommunikation. Die Offenheit bezieht sich „auf das Unglaubliche, das Unerwartbare und das scheinbar Irrelevante“ (Reinders 2016: 16). In der qualitativen Forschung gibt es unterschiedliche Perspektiven, wenn es um den Einsatz von Hypothesen geht. Da Hypothesen auf Vorwissen basieren und Vorwissen die Perspektive der Forscher*innen einschränken kann, verzichten manche Forscher*innen völlig auf Hypothesen (vgl. Reinders 2016: 22). Das zweite Prinzip, die Prozesshaftigkeit, umfasst nicht nur das Nachzeichnen des Entstehens der sozialen Wirklichkeit, sondern auch den Forschungsprozess selbst. Durch die Tatsache, dass „Forschende als Subjekte selbst zur Konstruktion und damit der Veränderung von Wirklichkeit beitragen, muss auch der Forschungsprozess immer wieder neu initiiert werden“ (Reinders 2016: 24). Es empfiehlt sich, die Prozesshaftigkeit der Studie durch kürzere Arbeitsschritte umzusetzen, damit die Studie auch abgeschlossen werden kann (vgl. Reinders 2016: 24). Das dritte Prinzip, die Kommunikation, befasst sich mit Aspekten, die Interviewer*innen und die interviewten Personen betreffen. Dabei unterscheidet Reinders (2016) folgende drei Kernelemente der Kommunikation: Form, Regeln, Inhalte. Bei den qualitativen Interviews ist das Gespräch die Form der Kommunikation, wobei von Bedeutung ist, dass dieses dem alltäglichen Gespräch ähnelt. Da im Alltagsgespräch jede Person generell die Möglichkeit hat, Themen einzubringen oder zu bestimmten Aussagen Stellung zu nehmen, wird im qualitativen Interview den interviewten Personen die Freiheit gegeben, die Gesprächsführung in Bezug auf die Gesprächsthemen mitzubestimmen. Außerdem sollen alle Gesprächspartner*innen die Möglichkeit haben, nachzufragen, um sicherzustellen, dass sie die Inhalte der Kommunikation verstehen (vgl. Reinders 2016: 26f).

6.3.3. Struktur des Leitfadens

Aus ethischen Gründen sollten Interviewer*innen Personen, die sie interviewen über den Zweck der Forschung informieren, was jedoch die Offenheit der Äußerungsmöglichkeiten beeinflussen kann. Außerdem können die interviewten Personen daraus ableiten, was für die Forschung relevant ist und welche Vorannahmen seitens Interviewer*innen bestehen (vgl. Helfferich 2014: 562f.). Bei den Leitfadeninterviews wird normalerweise ein einziger Leitfaden erstellt, der als Grundlage für alle Interviews dient. Auf diese Weise können die Interviews miteinander verglichen werden, da die Erhebungssituation ähnlich ist bzw. die Fragen sich ähneln oder ident sind (vgl. Helfferich 2014: 565).

Ein Leitfaden kann laut Helfferich (2014: 565) als „Frage-Antwort-Schema“ bestehen, wo die Fragen in einer bestimmten Reihenfolge offen gestellt werden, als „Erzählaufforderung-Erzählung-Schema“, wo es mehrere Erzählaufforderungen gibt oder er kann aus einer Kombination von beiden bestehen. Alternativ können Interviewer*innen während des Interviews auch flexibel bestimmte Aspekte zum Thema machen. Dabei können sie die Stichworte aus dem Leitfaden als Gedächtnisstütze nutzen. Es kann also daraus geschlossen werden, dass ein Leitfaden sowohl „so offen wie möglich“ strukturiert werden kann, mit einer minimalen Zahl an Erzählaufforderungen, als auch „so strukturiert wie notwendig“, mit einer Reihe von Fragen zu spezifischen inhaltlichen Aspekten, die sich auf konkrete Informationen fokussieren (vgl. Helfferich 2014: 565f.).

Misoch (2019: 68) unterscheidet folgende vier Phasen des Interviews, die den Aufbau eines Leitfadens bestimmen: Informationsphase, Aufwärm- und Einstiegsphase (Warm-up), Hauptphase und Ausklang- und Abschlussphase. In der Informationsphase erfolgt eine Aufklärung der interviewten Person über die Studie und ihre Ziele sowie über die vertrauliche Handhabung der Daten. Die Aufwärm- und Einstiegsphase dient dazu, der interviewten Person den Einstieg in das Interview zu erleichtern. So wird zu Beginn des Interviews eine offene Frage gestellt, um die interviewte Person dazu zu bewegen, in einen Erzählfluss zu kommen und die Ungewohntheit der Kommunikationssituation zu überwinden. Während der Hauptphase werden die relevanten Themen besprochen. Hier empfiehlt es sich, den Leitfaden in jeweilige Themenbereiche zu strukturieren, um der interviewten Person eine bessere Orientierung und Überblick über die zu besprechenden Themen zu geben. In der letzten Phase des Interviews, der Ausklang- und Abschlussphase, findet eine Zusammenfassung des gesamten Interviews und eine Reflexion statt. Zudem ist es wichtig, der befragten Person die Frage zu stellen, ob sie noch etwas hinzufügen oder ergänzen möchte. Schließlich soll die interviewte Person aus der

Befragungssituation hinausgeführt werden, indem das Ende des Interviews signalisiert wird (vgl. Misoch 2019: 68f.).

6.4. Datenanalysemethode: Die qualitative Datenanalyse mithilfe der Software ATLAS.ti

ATLAS.ti ist eines der Programme, das für die qualitative Analyse häufig eingesetzt wird. Das Programm wurde von einer interdisziplinären (Psychologie, Informatik, Linguistik) Arbeitsgruppe „Archiv für Technik, Lebenswelt und Alltagssprache“ an der TU Berlin entwickelt. ATLAS.ti wurde nach einer Bedarfsanalyse für PC-unterstützte Textinterpretation bei deutschen Forschungsinstituten entwickelt und entspricht den Interessen des Verfahrens des „Theoretischen Kodierens“ und der qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Mayring 2015: 117). Laut Kuckartz (2010: 12f.) bieten Softwares für die qualitative Datenanalyse wie beispielsweise ATLAS.ti, MAXQDA oder NVivo u. a. folgende Funktionen:

- Verwalten von Texten (z. B. transkribierte Interviews) innerhalb eines Projektes und der schnelle Zugriff darauf
- Organisation von Texten nach bestimmten Kriterien in Subgruppen
- Konstruktion eines Kategoriensystems und die Definition der jeweiligen Kategorien
- Zusammenstellung der codierten Textsegmente einer Kategorie
- Visuelle Darstellung von Kategorien und deren Überschneidungen
- Hinzufügen von Anmerkungen zu den jeweiligen Textstellen
- Import und Export der Ergebnistabellen

Softwares für die qualitative Datenanalyse legen keine spezifische Methode der Analyse fest, ähnlich wie Textverarbeitungsprogramme nicht die Art der mit ihnen erstellten Texte bestimmen (vgl. Kuckartz 2010: 13). Im Mittelpunkt der Analyse mittels einer Software für die qualitative Datenanalyse steht der systematische Umgang mit Texten, bei dem es nicht nur darum geht, eigene Hypothesen durch bestimmte Zitate zu untermauern. Es werden verschiedene Werkzeuge zur systematischen Arbeit mit Texten angeboten. Dabei ist es den Nutzer*innen des Programms überlassen, welche davon auch wirklich genutzt werden (vgl. Kuckartz 2010: 14).

6.5. Datenauswertung

In der in Kapitel 6.4. beschriebenen Software für die qualitative Datenanalyse wurden im Rahmen dieser Masterarbeit folgende zwei Projekte erstellt: ZTW Wien und FFZG. Die Projekte bestehen aus jeweils fünf Interviews, die anhand von folgenden acht Codes analysiert wurden: Sprache und Kultur, Übersetzen, Technologie, persönliche und interpersonelle Kompetenz, Dienstleistungskompetenz, Lehrveranstaltungsangebot, Sprachenangebot und Berufsvorbereitung. Zu jedem der genannten Codes wurden während der Analyse Zitate aus dem jeweiligen Interview zugeordnet und diese wurden dann in der Software analysiert und dokumentiert. Im Folgenden werden beide Projekte bzw. Ausbildungsstätten im Hinblick auf die Forschungsfragen verglichen und daraus werden Zusammenhänge und Erkenntnisse gezogen.

6.6. Ergebnisse

Die Ergebnisse werden in folgenden fünf Kategorien bzw. EMT-Kompetenzen dargestellt: Sprache und Kultur, Übersetzen, Technologie, persönliche und interpersonelle Kompetenz und Dienstleistungskompetenz. Mithilfe von den in Kapitel 6.5. genannten Codes konnten die Antworten von Absolvent*innen in Bezug auf die Forschungsfragen (siehe Kapitel 6.1.) leichter kategorisiert und schlussendlich für die Analyse vorbereitet werden. In den folgenden Unterkapiteln werden zuerst die Antworten von Absolvent*innen des ZTW Wien präsentiert, danach die Antworten von Absolvent*innen der FFZG und schließlich erfolgt ein Vergleich der beiden Ausbildungsstätten.

6.6.1. Sprache und Kultur

Im Hinblick auf die Forschungsfrage „Wie bewerten Absolvent*innen aus Wien und Zagreb ihre sprachliche und kulturelle Kompetenz angesichts der Berufsvorbereitung?“ konnten bei Absolvent*innen des ZTW Wien folgende Erkenntnisse gewonnen werden: Laut Interviewpartner*in 1 (IP1) wird die Sprachkompetenz durch die praxisbezogenen Übungen, durch das Übersetzen von Rechtstexten oder Wirtschaftstexten vermittelt. Eine Ähnliche Meinung vertritt IP2, die mitteilte, dass die Vermittlung der Sprachkompetenz während des Studiums durch eine Kombination von theoretischen Vorlesungen und praktischen Übungen erfolgte. Für IP4 ist die Sprachkompetenz die wichtigste Kompetenz, dadurch kann man erst sprachlich selbstbewusst werden. Weiterhin erachtet die IP1 eine kontinuierliche Erweiterung des Wortschatzes je nach Spezialisierung als wichtig. Es soll laut IP3 der Fokus mehr auf Spezialisierungen gesetzt werden und die Sprachenauswahl sollte reduziert werden. Damit in

Verbindung steht für IP4 neben dem Sprachwissen das kulturelle Wissen bei den Übersetzungen in Betracht zu ziehen (Anpassung an die jeweilige Kultur). Als wichtig empfindet IP5 das Schaffen von verschärftem Bewusstsein für die kulturellen Unterschiede und die Bedeutungsunterschiede zwischen Sprachen.

Bei Absolvent*innen der FFZG hingegen wurden folgende Erkenntnisse gezogen: Die Mehrheit der Interviewpartner*innen (IP6, IP9 und IP10) berichtet von guten Sprachkenntnissen und dem sprachlichen Selbstbewusstsein, welches durch das Studium gewonnen werden konnten. IP7 teilt in diesem Zusammenhang mit, dass eine hohe Sprachkompetenz durch das Studium vermittelt wurde, dank welcher im Berufsleben Fortschritte gemacht wurden. IP6 sieht sich in Bezug auf die Anpassung des Zieltextes an das Zielpublikum befähigt. Für IP9 gilt die Sprachkompetenz als die wichtigste Kompetenz. Weiterhin berichtet IP9 von einer guten Vorbereitung auf das Berufsleben im Sinne von guten Grammatikkenntnissen und guter Fachkompetenz in den Bereichen Recht, Wirtschaft und Politik. IP10 wurde dank dem Studium für verschiedene Textsorten sensibilisiert und kann mit der Sprache präzise umgehen.

Anhand der aufgelisteten Erkenntnisse kann geschlussfolgert werden, dass sowohl Absolvent*innen des ZTW als auch Absolvent*innen der FFZG durch das Studium eine hohe Sprachkompetenz vermittelt bekommen haben, was sich positiv auf ihr Berufsleben ausgewirkt hat. Weiterhin kann festgestellt werden, dass einige Absolvent*innen des ZTW die Meinung vertreten, dass sich Übersetzer*innen zu einem gewissen Zeitpunkt in ihrem Berufsleben auf bestimmte Bereiche spezialisieren, wie beispielsweise auf medizinische Texte und in diesem Bereich ihren Wortschatz erweitern. Auch wird die Meinung vertreten, dass Übersetzer*innen mit der Zielkultur vertraut werden sollen, um eine gute Übersetzung liefern zu können. Zurückkommend auf die Forschungsfrage kann unterstrichen werden, dass beide Ausbildungsstätten genügend Lehrveranstaltungen anbieten, durch welche Studierenden sowohl Sprach- als auch Kulturkompetenz vermittelt werden, was dazu beiträgt, dass sie Selbstbewusstsein in ihrem Berufsleben entwickeln.

6.6.2. Übersetzen

Hinsichtlich der Forschungsfrage „Wie bewerten Absolvent*innen aus Wien und Zagreb die Vermittlung der Übersetzungskompetenz durch das Studium und ist diese zufriedenstellend in Bezug auf die Berufsvorbereitung?“ wurden folgende Ergebnisse bei den befragten Absolvent*innen des ZTW Wien gewonnen: IP1, 2 und 4 berichten von einer Vermittlung von Übersetzungskompetenz durch praxisbezogene Übungen. IP1 fühlt sich im Hinblick auf das Rechtsübersetzen gut vorbereitet für das Berufsleben, während im Hinblick auf die Übersetzung von medizinischen Texten und Behördentexten die gute Vorbereitung abnimmt. IP1 ist der Meinung, es sollte mehr Übersetzungsübungen mit einem konstruktiven Feedback geben. IP3, 4 und 5 fühlen sich in Bezug auf die Ausgangstextanalyse und die Recherchearbeit gut auf das Berufsleben vorbereitet. IP3 ist der Meinung, dass der Fokus im Studium neben den technischen Texten auch auf kreative Texte (z. B. Marketing-Texte) gelegt werden soll. Außerdem sollten laut IP3 Studierende in Übersetzungsübungen mit realistischen und unrealistischen Anforderungen von Kund*innen konfrontiert werden, denn dies spiegelt die Erfahrungen im Berufsleben wider. IP4 hat durch das Studium verschiedene Übersetzungsstrategien vermittelt bekommen, was sich positiv auf das Berufsleben ausgewirkt hat. IP4 sieht die Wahlfächer im Studium als eine Möglichkeit zusätzliche Kompetenzen und Fähigkeiten wie beispielsweise im Bereich des literarischen Übersetzens oder des Dolmetschens zu erwerben. IP5 fühlt sich in Bezug auf die Argumentation von persönlichen Übersetzungsentscheidungen gut vorbereitet für das Berufsleben.

Bei Absolvent*innen der FFZG konnten folgende Aspekte zusammengefasst werden: IP6 und 9 fühlen sich im Bereich der Ausgangstextanalyse und der Paralleltextsuche durch das Studium gut vorbereitet. IP6 hat dank dem Studium verschiedene Übersetzungsstrategien und die richtige Verwendung von Glossaren erlernt. IP6 schlägt vor, dass die Übersetzungsübungen auf die jeweiligen Fachbereiche tiefer eingehen sollten (z. B. Finanzen, Recht, Medizin) und dass die jeweiligen Fachterminologien voneinander getrennt werden sollten. Außerdem sollten laut IP6 in den Übersetzungsübungen mehrere Textsorten übersetzt werden. IP7 fühlt sich im Hinblick auf Lösungsansätze für bestimmte Übersetzungsfragen gut gerüstet, denn dies wurde während des Studiums in kleineren Diskussionsgruppen oft thematisiert. IP7 ist weiters der Meinung, dass in den Übersetzungsübungen dem Übersetzen von verschiedenen Dokumenten (z. B. Verträgen, Bescheiden) mehr Zeit gewidmet werden sollte. IP9 auf der anderen Seite schlägt vor, dass es in den Übersetzungsübungen eine Balance zwischen Literatur- und Fachübersetzen geben sollte. IP8 und 9 verfügen dank dem Studium über eine gute

Übersetzungs- und Recherchekompetenz. Ihrer Meinung nach gab es im Laufe des Studiums ausreichend Übersetzungsübungen. IP9 hat dank vielen Übersetzungsaufträgen, die innerhalb bestimmter Fristen zu erledigen waren, eine gewisse Geschwindigkeit gewonnen. IP10 fühlt sich in Bezug auf die Erfüllung von Übersetzungsaufträgen, auch bei komplexeren Themen und Texten erprobt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sowohl Absolvent*innen des ZTW Wien als auch Absolvent*innen der FFZG im Hinblick auf die Übersetzungskompetenz gut vorbereitet sind, vor allem bei der Ausgangstextanalyse, der Recherchearbeit und der Anwendung von Übersetzungsstrategien. Weiterhin konnte festgestellt werden, dass in beiden Ausbildungsstätten eine Balance zwischen kreativen/literarischen und fachspezifischen Texten in den Übersetzungsübungen gewünscht ist. Außerdem wurde auf dem ZTW vorgeschlagen, realistische und unrealistische Anforderungen von Kund*innen in die Übersetzungsübungen einzubauen, um die Studierenden für den Arbeitsmarkt besser vorzubereiten. Auf der FFZG wird bevorzugt, mehrere Textsorten zu übersetzen und auf die jeweilige Fachterminologie tiefer einzugehen. Demgegenüber wird die individuelle Fachvertiefung auf dem ZTW im Hinblick auf den Erwerb von zusätzlichen Kompetenzen und Fähigkeiten als positiv empfunden.

Im Anschluss an die Forschungsfrage kann untermauert werden, dass Absolvent*innen von beiden Ausbildungsstätten bestätigen, dass ihnen die Übersetzungskompetenz vermittelt wurde und sie sich durch das Studium gut vorbereitet fühlen für das Berufsleben, jedoch besteht in beiden Ausbildungsstätten Verbesserungspotenzial in Bezug auf die Erweiterung fachspezifischer Terminologien.

6.6.3. Technologie

Angeichts der Forschungsfrage „Wie bewerten Absolvent*innen aus Wien und Zagreb ihre Vertrautheit mit der Übersetzungstechnologie und ist diese ausreichend für die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt?“ vertreten Absolvent*innen des ZTW Wien folgende Meinungen: IP1, 2, 3 und 4 bestätigen eine gute Vertrautheit mit den Übersetzungstechnologien während der Ausbildung. IP3 fühlt sich auch für den Arbeitsmarkt in dieser Hinsicht gut vorbereitet. Aufgrund dessen, dass IP1, 4 und 5 keine Übersetzungstechnologien in ihrem Berufsleben verwenden, bedarf es im Falle einer Wiederverwendung einer Auffrischung des Wissens. IP2, 3, 4 und 5 schlagen vor, in den Übersetzungsübungen mehr mit Hilfe von CAT-Tools zu übersetzen. IP4 deutet darauf hin, dass es die Möglichkeit gibt Übersetzungsübungen zu wiederholen, denn man kann sich so besser für die Arbeitswelt vorbereiten.

An der FFZG hingegen haben Absolvent*innen folgende Erfahrungen gemacht: IP6 berichtet von zu wenig Übungen, in denen mit Hilfe von Übersetzungstechnologien übersetzt wurde, denn alles wurde „händisch“ übersetzt. IP6 hatte die Möglichkeit, die CAT-Tools (SDL Trados, memoQ und Memosource) während der Berufspraxis zu verwenden, jedoch nur oberflächlich. IP6 und 9 verwenden keine Übersetzungstechnologien in ihrem Job. IP6 ist der Meinung, dass die Arbeitschancen deutlich höher sind, wenn eine Vertrautheit mit den Übersetzungstechnologien besteht. IP6, 7, 9 und 10 gaben an, dass es mehr Lehrveranstaltungen geben soll, im Rahmen welcher mittels Übersetzungstechnologien übersetzt wird. IP7, 8 und 9 fühlen sich im Umgang mit Übersetzungstechnologien nicht gut instruiert, denn der Fokus wurde während des Studiums auf theoretische Aspekte gelegt. IP7 betonte jedoch, dass man sich die Verwendung der Übersetzungstechnologien in einem bestimmten Zeitraum aneignen kann und dass es wichtig wäre der Sprache mächtig zu sein. Laut IP8 gab es in einem Semester eine Lehrveranstaltung zum Thema Übersetzungstechnologien, was zu wenig ist. IP8 fühlt sich im Hinblick auf die Übersetzungstechnologien dank der Arbeitserfahrung gut ausgebildet, nicht jedoch durch das Studium. IP8 findet, dass es nicht der Realität entspricht im Studium ohne Technologien zu übersetzen. Auf der anderen Seite denkt IP9, dass für eine gute Übersetzung man nicht unbedingt Übersetzungstechnologien braucht.

Bei der Kompetenz „Technologie“ ist zwischen Absolvent*innen des ZTW Wien und Absolvent*innen der FFZG folgender grundlegender Unterschied zu beobachten: Absolvent*innen des ZTW Wien fühlen sich durch das Studium mit den Übersetzungstechnologien vertraut, während Absolvent*innen der FFZG in dieser Hinsicht durch das Studium für die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt nicht genug vorbereitet sind. Dies hängt mit einem mangelnden Übungsangebot zusammen und damit, dass der Fokus auf theoretische und nicht auf praktische Aspekte gelegt wurde. Einige Absolvent*innen der FFZG können mit Übersetzungstechnologien entweder durch die Berufspraxis oder durch die Arbeitserfahrung umgehen. Sowohl Absolvent*innen des ZTW Wien als auch Absolvent*innen der FFZG sind der Meinung, dass das Übungsangebot zum Thema Übersetzungstechnologien erweitert werden sollte, denn dies kann die Chancen am Arbeitsmarkt erhöhen. Weiterhin wurde festgestellt, dass der Großteil der Absolvent*innen aus beiden Ausbildungsstätten keine Übersetzungstechnologien in ihrem Berufsleben verwendet und somit müsste man im Falle einer Wiederverwendung die im Studium erworbenen Kompetenzen erneut auffrischen.

6.6.4. Persönliche und interpersonelle Kompetenz

Im Zusammenhang mit der Forschungsfrage „Wie beschreiben Absolvent*innen aus Wien und Zagreb ihre persönliche Entwicklung durch das Studium und ist diese auf einem erwünschten Niveau, was die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt anbelangt?“ wurden unter den Absolvent*innen des ZTW Wien folgende Erkenntnisse gewonnen: IP1 berichtet von einer Zusammenarbeit mit Kolleg*innen während des Studiums und von einer Fertigstellung von Projekten innerhalb von Gruppen. Weiterhin teilte IP1 mit, dass das Studium einen guten Grundstein für das Berufsleben gelegt hat, jedoch muss man kontinuierlich seine Kompetenzen weiterentwickeln sowie die jeweilige fachspezifische Terminologie erlernen und erweitern. IP2 berichtet von einer mangelnden Vorbereitung beim Umgang mit komplexen Projekten mit einem knappen Zeitrahmen. Auf der anderen Seite fühlt sich IP3 im Hinblick auf das Verhandeln von Abgabefristen und Zeitmanagement gut vorbereitet für die Anforderungen am Arbeitsmarkt. IP3 findet, es sollen im Studium Themen besprochen werden, wie etwa die Herausforderungen im Berufsleben wie beispielsweise den Kund*innen das gewünschte Endprodukt zu liefern, selbst wenn die Qualität schlechter ist. Ebenso erwähnenswert wäre das Thema der Flexibilität bei bestimmten Aufträgen. IP3 schlägt vor, dass man in die Übersetzungsübungen verschiedene Anforderungen von Kund*innen einbauen und üben könnte, wie man mit diesen umgehen kann. IP4 sieht das Übersetzen als eine Tätigkeit, bei der man als Individuum viel arbeiten und üben müsste. IP5 fühlt sich in Bezug auf das professionelle Auftreten, auf das professionelle Argumentieren von Übersetzungsentscheidungen und auf den professionellen Umgang mit Aufgaben gut für das Berufsleben vorbereitet.

Folgende Erkenntnisse wurden bei Absolvent*innen der FFZG gesammelt: IP6 fühlt sich im Hinblick auf die Übersetzungsethik, die Arbeitsdisziplin, die Selbstkritik und das Hinterfragen von den jeweiligen Übersetzungsentscheidungen gut für das Berufsleben vorbereitet. IP6 ist der Meinung, dass jede Arbeit sehr spezifisch ist und somit viel Anpassung und Erlernen neuer Dinge erfordert. Laut IP6 lernt man jeden Tag etwas Neues und man kann also in diesem Sinne nie gut genug für den Arbeitsmarkt vorbereitet sein. IP6 fühlt sich gut vorbereitet auf stressige Situationen wie beispielsweise innerhalb einer kurzen Frist die beste Lösung zu finden. IP7 fühlt sich im Bereich der Gruppenarbeit sicher, also innerhalb einer Gruppe zusammen zu einer Lösung kommen. IP7 ist der Meinung, dass das Studium eine gute Grundlage im Hinblick auf das Zeitmanagement, persönliche Entwicklung und Wissenserweiterung war. IP8 und 9 empfinden die Vorbereitung im Bereich der

Selbstentwicklung, Zeitmanagement und dem Einhalten von Fristen als gut. IP10 fühlt sich gut ausgebildet, wenn es um das kritische Denken, die Organisationsfähigkeit, das Einhalten von Fristen und die Selbstdisziplin geht.

Was die persönliche und interpersonelle Kompetenz betrifft, kann geschlussfolgert werden, dass Absolvent*innen von beiden Ausbildungsstätten durch Gruppenarbeiten für die Ausführung von Projekten vorbereitet sind. Am ZTW Wien wären mehr Übungen zum Thema kurze Abgabefristen bei Projekten erwünscht. Absolvent*innen der FFZG gaben auf der anderen Seite an, dass sie durch das Studium auf die Einhaltung von Fristen, auf das Zeitmanagement und auf stressige Situationen gut vorbereitet wurden. Es wurde seitens Absolvent*in des ZTW Wien vorgeschlagen, in die Übersetzungsübungen verschiedene Anforderungen von Kund*innen einzubauen, um sich so besser für das reale Berufsleben vorzubereiten. Schließlich kann zusammengefasst werden, dass an eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten kontinuierlich zu arbeiten ist, da man nie gut genug vorbereitet sein kann, denn jeder Auftrag ist anders und bringt neue Herausforderungen mit sich.

6.6.5. Dienstleistungskompetenz

Im Hinblick auf die Forschungsfrage „Wie bewerten Absolvent*innen aus Wien und Zagreb ihre Dienstleistungskompetenz in Bezug auf die Markterfordernisse?“ werden bei Absolvent*innen des ZTW Wien folgende Einblicke gewonnen: IP1 fühlt sich durch das Studium bezüglich Angebotslegung und Rechnungsstellung gut vorbereitet. IP2 sieht sich gut vorbereitet in Bezug auf die Rechnungsstellung und auf die Organisation von Projekten. IP2 ist der Meinung, es sollten mehr Übungen zur Leitung von Projekten und zum Projektmanagement angeboten werden, auch zum Umgang mit komplexen Projekten mit einem knappen Zeitrahmen, denn dies sei eine Herausforderung im Berufsleben. Weiterhin schlägt IP2 mehr Lehrveranstaltungen zum Thema Selbstständigkeit und der Eröffnung einer eigenen Übersetzungsagentur vor. IP3 sieht sich wenig befähigt, wenn es um den Umgang mit Kund*innen wie beispielsweise das Verhandeln des Preises oder Abgabeterminen geht. IP3 findet, es sollte mehr Lehrveranstaltungen zum Thema Selbstvermarktung und Kund*innenakquise geben. IP4 fühlt sich ausreichend ausgebildet in Bezug auf das Ausstellen von Honorarnoten, die Kommunikation mit Auftraggeber*innen und der Arbeit innerhalb eines Übersetzungsprojekts. IP4 findet, im Studium sollten mehr Lehrveranstaltungen zur Selbstständigkeit, zur Kund*innenakquise, zur Selbstpräsentation in der Arbeitswelt und zur adäquaten Werbung angeboten werden.

Absolvent*innen der FFZG andererseits behaupten folgendes: IP8 berichtet davon, dass während des Auslandssemesters den Studierenden die Rechnungsstellung beigebracht wurde und dass man dies auch auf der FFZG zum Thema machen sollte. IP8 fühlt sich zum Thema Networking, Kund*innenakquise und Freelancing unsicher. IP9 fühlt sich wenig befähigt bei der Kontaktaufnahme mit potenziellen Kund*innen, Rechnungsstellung, Angebotslegung und Freelancing und schlägt mehr Lehrveranstaltungen zu diesen Themen vor.

Beim Thema Dienstleistungskompetenz haben Absolvent*innen von beiden Ausbildungsstätten unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Die Mehrheit der Absolvent*innen des ZTW Wien gibt an, durch das Studium Kompetenzen für die Rechnungsstellung gewonnen zu haben. Demgegenüber fühlen sich Absolvent*innen der FFZG nicht genügend vorbereitet, denn sowohl dieser Aspekt als auch Aspekte wie Angebotslegung, Freelancing oder Kund*innenakquise wurden im Studium nicht behandelt. Absolvent*innen des ZTW Wien haben auch andere Aspekte angesprochen wie beispielsweise die gute Vorbereitung bei der Organisation eines Projekts, jedoch stellen komplexe Projekte mit einer kurzen Abgabefrist eine Herausforderung dar, auf die im Studium mehr eingegangen werden kann. Eine weitere Herausforderung ist die Verhandlung des Preises oder des Abgabetermins mit Kund*innen. Weiterhin wünschen sich Absolvent*innen des ZTW Wien mehr Lehrveranstaltungen zum Thema Selbstständigkeit, Neukund*innenakquise und Selbstvermarktung.

6.7. Zusammenfassung und Erkenntnisse

Die Analyse der Interviews hat ergeben, dass sowohl Absolvent*innen des ZTW Wien als auch Absolvent*innen der FFZG dank dem Studium über eine hohe Sprach- und Kulturkompetenz verfügen, ohne die es nicht möglich wäre, eine gute Übersetzung zu liefern. In dieser Hinsicht fühlen sich die befragten Personen gut auf das Berufsleben vorbereitet. Um die Übersetzungskompetenz von Studierenden zu erhöhen, sollten die jeweiligen Universitäten eine Balance zwischen kreativen und fachspezifischen Texten schaffen, damit die Studierenden ihren Wortschatz auch in möglichst vielen Bereichen erweitern können. Damit kann man den Konkurrenzkampf bestehen und bessere Chancen haben. Da Übersetzer*innen im Berufsleben mit unterschiedlichen Anforderungen von Kund*innen konfrontiert sind, wurde der Vorschlag gemacht, diese in die Übersetzungsübungen einzubauen und sich so besser für das Berufsleben vorzubereiten. Weiters hat die Analyse ergeben, dass zwischen den beiden Ausbildungsstätten ein wesentlicher Unterschied bei der Kompetenz „Technologie“ besteht. Während Absolvent*innen vom ZTW Wien durch das Studium mit Übersetzungstechnologien vertraut

gemacht wurden, berichten Absolvent*innen der FFZG von einem kaum existierenden Angebot an solchen Lehrveranstaltungen. In beiden Fällen ist jedoch erwünscht das Lehrveranstaltungsangebot zu erhöhen, um für die Anforderungen am Arbeitsmarkt besser vorbereitet zu sein. Bei der persönlichen und interpersonellen Kompetenz konnte festgestellt werden, dass in den beiden Ausbildungsstätten Gruppenprojekte organisiert wurden, was natürlich auch oft in der Arbeitspraxis der Fall ist. Im Hinblick auf die Dienstleistungskompetenz fehlen den Absolvent*innen aus beiden Ausbildungsstätten Lehrveranstaltungen zu Themen wie Selbstständigkeit, Selbstvermarktung und Kommunikation mit Kund*innen.

In den folgenden Abbildungen (13 und 14) werden Balkendiagramme zu den in Kapitel 6.5. genannten Codes präsentiert.

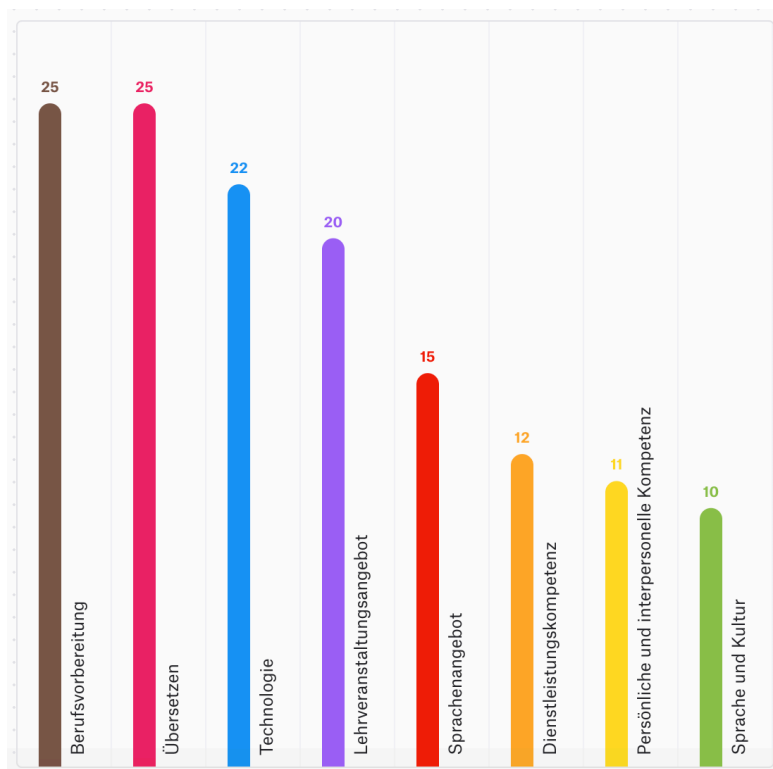


Abbildung 13: ZTW-Wien-Code-Manager

In der obigen Abbildung kann beobachtet werden, dass sich Absolvent*innen des ZTW Wien am meisten zu den Themen Berufsvorbereitung und Übersetzen geäußert haben. Weiterhin gibt es auch viele relevante Zitate zu den Themen Technologie und Lehrveranstaltungsangebot. Eine ähnliche Anzahl an Zitaten ist bei den Themen Sprachenangebot, Dienstleistungskompetenz, persönliche und interpersonelle Kompetenz sowie Sprache und

Kultur zu beobachten. Im Unterschied zur Abbildung 13 kann in der Abbildung 14 eine deutlich höhere Anzahl an Zitaten zum Thema Berufsvorbereitung im Vergleich zu den anderen Aspekten bemerkt werden. Wenig Äußerungen gab es zum Thema Dienstleistungskompetenz, was damit zusammenhängen kann, dass diese Kompetenz in den Lehrveranstaltungen auf der FFZG kaum bzw. gar nicht thematisiert wird.

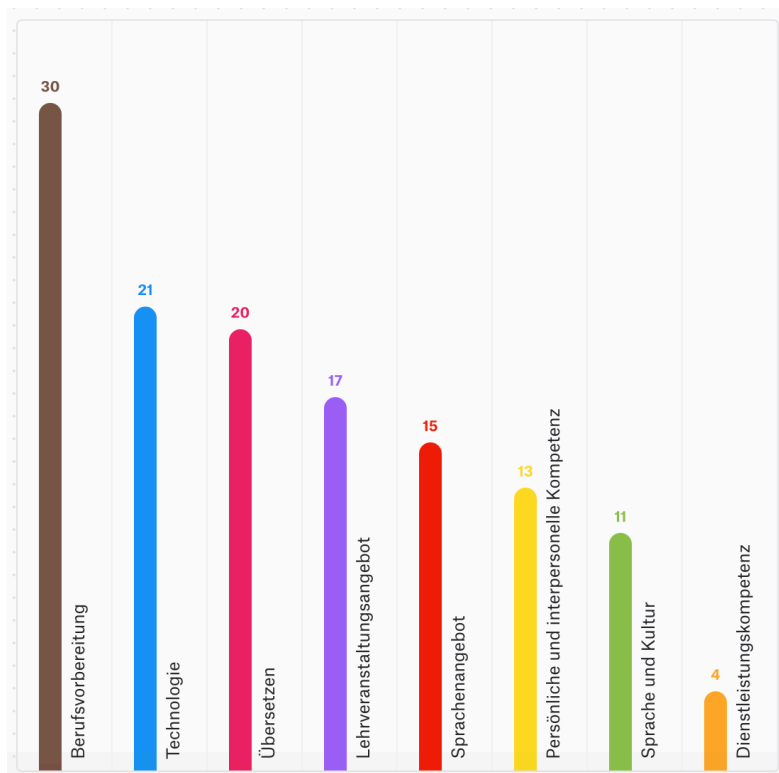


Abbildung 14: FFZG-Code-Manager

7. Schlussfolgerung

Das Ziel der vorliegenden Arbeit war es zu eruieren, welche Einstellungen Absolvent*innen des Masterstudiums Translation am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien (ZTW) und an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb (FFZG) bezüglich des Themas „Studium als Berufsvorbereitung“ vertreten.

Dazu wurde im ersten Kapitel ein Überblick darüber geliefert, wie die Berufsvorbereitung in den jeweiligen Entwicklungsplänen der Universität Wien und der Universität Zagreb eingebunden ist und welche Rolle sie für die jeweilige Universität spielt. Damit im Zusammenhang wurde auf die jeweiligen Universitätsgesetze eingegangen. An der Universität Wien sollen unter anderem bei der Weiterentwicklung der Curricula der Arbeitsmarkt und seine Anforderungen an zukünftige Absolvent*innen berücksichtigt werden. Um die Anpassung der Curricula möglichst realitätsnah durchführen zu können, sollen die Rückmeldungen der Absolvent*innen über ihre Erfahrungen im Berufsleben miteinbezogen werden. Die Umfragen diesbezüglich werden von der Statistik Austria, von Cedefop und in einer internationalen CIUTI-Studie von Schmitt, Gerstmeyer und Müller aus dem Jahr 2016 präsentiert. Aus der CIUTI-Studie ging hervor, dass im Studium dem Umgang mit Rechnern und CAT-Tools, dem Projektmanagement und den Ergänzungsfächern mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden soll, denn diese Aspekte spielen im Berufsleben der befragten Absolvent*innen eine wichtige Rolle.

Um eine theoretische Grundlage für die Kapitel 3 und 4 zu schaffen, wurden in Kapitel 2 verschiedene Arten des Übersetzens dargestellt, wie beispielsweise das audiovisuelle Übersetzen (Audiodeskription, Untertitelung, Synchronisation, Voice-over), das Fachübersetzen und das literarische Übersetzen.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wurde auf den Kompetenzbegriff, die Kompetenzvermittlung und die Kompetenzmodelle eingegangen. Dieser konzeptionelle Rahmen ist nämlich ausschlaggebend für den empirischen Teil der Arbeit, wo die im Laufe des Studiums gewonnenen Kompetenzen analysiert werden. Neben verschiedenen Definitionen des (translatorischen) Kompetenzbegriffs werden auch sieben Merkmale der Übersetzungskompetenz nach Neubert präsentiert. Darüber hinaus folgt eine Darstellung vom Europäischen Master Übersetzen (EMT) bzw. dem Kompetenzrahmen für Übersetzungsstudiengänge. Die Hochschuleinrichtungen, die EMT-Mitglieder sind, passen ihre Curricula regelmäßig den beruflichen Standards und Markterfordernissen an. Hierbei ist wichtig zu betonen, dass in der Neufassung des Kompetenzmodells im Jahr 2017 der Fokus

mehr auf Pre- und Post-Editing, auf Übersetzungstechnologien sowie auf persönliche und interpersonelle Kompetenz gelegt wurde. Im Anschluss dazu wurde auch das Kompetenzmodell der PACTE-Forschungsgruppe vorgestellt, welches sechs Bestandteile der Übersetzungskompetenz sowie des Übersetzungsprozesses beschreibt.

Im weiteren Fortgang wurde in Kapitel 4 das Konzept der Translationsexpertise erläutert und verschiedene Definitionen des Begriffs wurden dargestellt. Außerdem wurden hierbei fünf situative Dimensionen der Translationsexpertise nach Muñoz Martín (2014) vorgestellt. Die verschiedenen Ansätze haben gezeigt, dass die Translationsexpertise im engen Verhältnis zu der Translationskompetenz steht, jedoch soll betont werden, dass diese zwei Begriffe nicht gleichzustellen sind, denn nicht alle Übersetzer*innen, die über Translationskompetenz verfügen, können automatisch zu Translationsexpert*innen werden.

Im letzten Kapitel des theoretischen Teils der vorliegenden Arbeit wurde eine kontrastive Analyse der Curricula der Bachelor- und der Masterstudiengänge des Zentrums für Translationswissenschaft der Universität Wien und der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb durchgeführt. Die Analyse orientierte sich an den Studienzielen und am Aufbau des Studiums. Dabei soll jedoch betont werden, dass es in Zagreb kein äquivalentes Bachelorstudium gibt und dass sich diese zwei Ausbildungsstätten im Hinblick auf die Studienstruktur, das Lehr- und Sprachenangebot sowie auf den Sprachenkanon deutlich unterscheiden. Ein wichtiger Aspekt, der durch die Analyse gezeigt werden konnte, ist die Einführung der Übungen und Vorlesungen zum Thema der maschinellen Übersetzung und der barrierefreien Kommunikation in das neue BA-Curriculum des Zentrums für Translationswissenschaft.

Die Curricula der Masterstudien zeigen auch einige Kernunterschiede in Bezug auf die Schwerpunkte und den Sprachenkanon. Dies zeigt, dass das Curriculum des ZTW mehr translationswissenschaftlich orientiert ist als jenes der FFZG. Hier ist aber wichtig, darauf hinzuweisen, dass der Masterstudiengang des ZTW im Unterschied zu jenem der FFZG über ein EMT-Label verfügt.

Schließlich wurde in Kapitel 6 die methodologische Vorgangsweise vorgestellt, wobei das qualitative Leitfadeninterview, die qualitative Datenanalyse und die Software ATLAS.ti dargestellt wurden. Außerdem wurden fünf Forschungsfragen vorgestellt, die auf dem EMT-Kompetenzmodell basieren. Um Antworten von Absolvent*innen zu diesen Fragen sowie zum Thema „Studium als Berufsvorbereitung“ zu erhalten, wurden qualitative Leitfadeninterviews mit insgesamt zehn Absolvent*innen durchgeführt. Es wurden jeweils fünf Absolvent*innen pro Ausbildungsstätte befragt.

Die Ergebnisse haben gezeigt, dass Absolvent*innen von beiden Ausbildungsstätten im Hinblick auf die Sprach- und Kulturkompetenz, die Übersetzungskompetenz sowie die persönliche und interpersonelle Kompetenz gut auf die Anforderungen des Arbeitsmarkts vorbereitet sind. Um jedoch die Übersetzungskompetenz zu erhöhen bzw. um bessere Chancen am Arbeitsmarkt zu haben, wäre eine Balance zwischen kreativen und fachspezifischen Texten erwünscht.

Nachdem die kontrastive Analyse der Curricula durchgeführt wurde, kristallisierte sich erwartungsgemäß die Tatsache heraus, dass Absolvent*innen des ZTW Wien durch das Studium mit den Übersetzungstechnologien vertraut gemacht wurden, während Absolvent*innen der FFZG mitteilten, solche Lehrveranstaltungen kaum besucht zu haben.

Außerdem sollen laut Interviewpartner*innen mehr Lehrveranstaltungen zu Themen angeboten werden, die mit dem Berufsleben eng in Verbindung stehen, wie beispielsweise Selbstständigkeit, Selbstvermarktung und Akquise von Neukund*innen.

Bibliographie

- Ahmann, Heiko (2012). *Das Trügerische am Berufsbild des Übersetzers*. Berlin: Logos Verlag.
- PACTE Group (2003). Building a translation competence model. In: Alves, Fabio (Hg.) *Triangulating translation: perspectives in process oriented research*. Amsterdam & Philadelphia: John Benjamins, 43–66.
- Beaugrande, Robert-Alain & Dressler, Wolfgang Ulrich (1981). *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen: Niemeyer.
- Benecke, Bernd (2004). *Audio-description*. Meta 49 (1), 78–80.
- Cedefop (Europäisches Zentrum für die Förderung der Berufsbildung) (2016). *Lernen für das Berufsleben*. Luxemburg: Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Union.
- CIUTI (Conférence Internationale Permanente d'Instituts Universitaires de Traducteurs et Interprètes) [n. d.]. *About us*. <https://www.ciuti.org/about-us/our-profile/> (Stand: 18.01.2022).
- Doherty, Monika (1997). So treu wie möglich? Die linguistische Markierung kommunikativer Funktionen und ihre Bedeutung für die Übersetzung literarischer Texte. In: Keller, Rudi (Hg.) *Linguistik und Literaturübersetzen*. Tübingen: Gunter Narr, 79–103.
- Díaz Cintas, Jorge & Orero, Pilar (2006). Voice-over. In: Brown, Keith (Hg.) *Encyclopedia of Language and Linguistics*. 2. Aufl. Oxford: Elsevier, 477–480.
- Englund Dimitrova, Birgitta (2005). *Expertise and Explication in the Translation Process*. Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Ericsson, K. Anders & Charness, Neil (1994). Expert Performance. *American Psychologist* 49 (8), 725–747.
- Europäische Kommission (2017). European Master's in Translation (EMT). EMT Kompetenzrahmen. https://ec.europa.eu/info/sites/default/files/emt_competence_fw_k_2017_de_web.pdf (Stand: 01.12.2021).
- Europäische Kommission (2022). EMT-Halbzeitüberprüfung. Sachstandsbericht 2022. https://commission.europa.eu/system/files/2022-08/emt-mid-term-review-report-2022_de.pdf (Stand: 14.01.2023).
- Europäische Kommission [n. d.]. Europäischer Master Übersetzen (EMT). https://commission.europa.eu/resources-partners/european-masters-translation-emt/european-masters-translation-emt-explained_de (Stand: 09.01.2023).

- FFZG (Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu) (2009). Plan i program studija germanistike. https://www.ffzg.unizg.hr/german/cms/images/stories/downloads/plan_program_2009.pdf (Stand: 11.03.2023).
- FFZG (Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu) (2021). Odsjek za germanistiku. Akademska godina 2021./2022. <https://www.ffzg.unizg.hr/german/cms/images/stories/downloads/izv.%20plan%202122%20ger.pdf> (Stand: 11.03.2023).
- FFZG (Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu) (2022a). Odsjek za anglistiku. https://anglist.ffzg.unizg.hr/?page_id=549 (Stand: 09.03.2023).
- FFZG (Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu) (2022b). Programm: Vordiplomstudium Germanistik. <https://germanistika.ffzg.unizg.hr/de/2022/05/17/programm-vordiplomstudium-germanistik/> (Stand: 11.03.2023).
- FFZG (Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu) (2023a). Preddiplomski studiji. <http://theta.ffzg.hr/ECTS/Studij/Lista?razinaStudijaID=3> (Stand: 09.03.2023).
- FFZG (Filozofski fakultet Sveučilišta u Zagrebu) (2023b). Programm: Germanistik für Übersetzer/Dolmetscher. https://www.ffzg.unizg.hr/german/cms/index.php?option=com_content&task=view&id=1523&Itemid=221&lang=german (Stand: 11.03.2023).
- Gambier, Yves (2009). Kompetenzprofil von Translatoren, Experten für die mehrsprachige und multimediale Kommunikation. https://ec.europa.eu/info/sites/info/files/emt_competences_translators_de.pdf (Stand: 07.01.2022).
- Gläser, Rosemarie (1990). *Fachtextsorten im Englischen*. Tübingen: Narr.
- Helfferrich, Cornelia (2014). Leitfaden- und Experteninterviews. In: Baur, Nina & Blasius, Jörg (Hg.) *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 559–574.
- Holz-Mänttari, Justa (1984). *Translatorisches Handeln: Theorie und Methode*. Helsinki: Academia Scientiarum Fennica.
- Hurtado Albir, Amparo (2010). Competence. In: Gambier, Yves & van Doorslaer, Luc (Hg.) *Handbook of translation studies 1*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 55–60.
- Jakobson, Roman (1971). *Fundamentals of Language*. Den Haag: Mouton.
- Jüngst, Heike Elisabeth (2020). *Audiovisuelles Übersetzen: Ein Lehr- und Arbeitsbuch*. Tübingen: Narr Francke Attempto.

- Kaindl, Klaus (2016). Multimodales und mediales Übersetzen. In: Kadrić, Mira & Kaindl, Klaus (Hg.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen. Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke, 120–136.
- Kapp, Volker (1991). *Übersetzer und Dolmetscher: theoretische Grundlagen, Ausbildung, Berufspraxis*. Tübingen: Francke.
- Kauffeld, Simone; Grote, Sven & Frieling, Ekkehart (2017). Das Kasseler-Kompetenz-Raster (KKR). In: Erpenbeck, John; von Rosenstiel, Lutz; Grote, Sven & Sauter, Werner (Hg.) *Handbuch Kompetenzmessung. Erkennen, verstehen und bewerten von Kompetenzen in der betrieblichen, pädagogischen und psychologischen Praxis*. 3. Aufl. Stuttgart: Schäffer-Poeschel Verlag, 326–346.
- Kolb, Waltraud (2016). Literaturübersetzen. In: Kadrić, Mira & Kaindl, Klaus (Hg.) *Berufsziel Übersetzen und Dolmetschen. Grundlagen, Ausbildung, Arbeitsfelder*. Tübingen: A. Francke, 137–157.
- Krüger, Ralph (2018). Technologieinduzierte Verschiebungen in der Tektonik der Translationskompetenz. In: *trans-kom* 11 (1), 104–137. http://www.trans-kom.eu/bd11nr01/trans-kom_11_01_06_Krueger_Tektonik.20180712.pdf (Stand: 10.01.2023).
- Kuckartz, Udo (2010). *Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten*. 3. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Lee-Jahnke, Hannelore (2009). Doppelter Praxisbezug und Kompetenzvermittlung als Problem der Qualitätssicherung translatorischer Studiengänge. In: Forstner, Martin (Hg.) *Enhancing Translation Quality: Ways, Means, Methods*. Bern: Peter Lang AG, 133–195.
- Mayer, Horst Otto (2013). *Interview und schriftliche Befragung: Grundlagen und Methoden der empirischen Sozialforschung*. 6 Aufl. München: Oldenbourg.
- Mayring, Philipp (2015). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. 12. Aufl. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- MBA-Studium.net [n. d.]. Lexikon: Vordiplom. <https://www.mba-studium.net/vordiplom> (Stand: 09.07.2023).
- Misoch, Sabina (2019). *Qualitative Interviews*. 2. Aufl. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Muñoz Martín, Ricardo (2010). On paradigms and cognitive translatology. In: Shreve, Gregory M. & Angelone, Erik (Hg.) *Translation and Cognition*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company, 169–189.

- Muñoz Martín, Ricardo (2014). Situating Translation Expertise: A Review with a Sketch of a Construct. In: Schwieter, John W. & Ferreira, Aline (Hg.) *The Development of Translation Competence: Theories and Methodologies from Psycholinguistics and Cognitive Science*. Newcastle-upon-Tyne: Cambridge Scholars Publishing, 2–56.
- Narodne Novine (2003). Zakon o znanstvenoj djelatnosti i visokom obrazovanju. https://narodne-novine.nn.hr/clanci/sluzbeni/2003_07_123_1742.html (Stand: 01.04.2022).
- Neubert, Albrecht (2000). Competence in Language, in Languages, and in Translation. In: Schäffner, Christina (Hg.) *Developing Translation Competence*. Amsterdam: John Benjamins B.V., 3–18.
- Nord, Christiane (1997). So treu wie möglich? Die linguistische Markierung kommunikativer Funktionen und ihre Bedeutung für die Übersetzung literarischer Texte. In: Keller, Rudi (Hg.) *Linguistik und Literaturübersetzen*. Tübingen: Gunter Narr, 35–60.
- Orlowski, Karolin (2014). *Praktikanten- und Volontärverträge: Betriebliche Berufsvorbereitung im Spannungsfeld von Arbeits- und Ausbildungsrecht*. Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- PACTE (2003). Building a translation competence model. In: Alves, Fabio (Hg.) *Triangulating translation: Perspectives in process oriented research*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 43–66.
- PACTE (2007). Zum Wesen der Übersetzungskompetenz – Grundlagen für die experimentelle Validierung eines Ük-Modells. In: Wotjak, Gerd (Hg.) *Quo vadis Translatologie? Ein halbes Jahrhundert universitäre Ausbildung von Dolmetschern und Übersetzern in Leipzig. Rückschau, Zwischenbilanz und Perspektive aus der Außensicht*. Berlin: Frank&Timme, 327–342.
- PACTE (2017). *Researching Translation Competence by PACTE Group*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins
- Pérez González, Luis (2009/2011). Audiovisual Translation. In: Baker, Mona & Saldan- Ha, Gabriela (Hg.) *Routledge Encyclopedia of Translation Studies*. London/New York: Routledge, 13–20.
- Philosophische Fakultät der Universität Zagreb (2009). *Curriculum für das Bachelor- und Masterstudium Germanistik*. https://www.ffzg.unizg.hr/german/cms/images/stories/downloads/plan_program_2009.pdf (Stand: 15.01.2022).

- Rechtsinformationssystem des Bundes (RIS) (2018). Universitätsgesetz 2002. <https://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=20002128&FassungVom=2021-12-31> (Stand: 01.04.2022).
- Reinart, Sylvia & Pöckl, Wolfgang (2015). *Romanische Fachsprachen*. Berlin: De Gruyter.
- Reinders, Heinz (2016). *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen: Ein Leitfaden*. Berlin/München/Boston: De Gruyter.
- Risku, Hanna (1998). *Translatorische Kompetenz: kognitive Grundlagen des Übersetzens als Expertentätigkeit*. Tübingen: Stauffenburg-Verl.
- Risku, Hanna (2009). *Translationsmanagement: interkulturelle Fachkommunikation im Informationszeitalter*. 2. Aufl. Tübingen: Narr.
- Schmitt, Peter A.; Gerstmeier, Lina & Müller, Sarah (2016). *Übersetzer und Dolmetscher – Eine internationale Umfrage zur Berufspraxis*. Berlin: BDÜ Fachverlag.
- Shreve, Gregory M. (2018). Levels of Explanation and Translation Expertise. *HERMES - Journal of Language and Communication in Business* (57), 97–108.
- Stolze, Radegundis (2013). *Fachübersetzen – ein Lehrbuch für Theorie und Praxis*. 3. Aufl. Berlin: Frank & Timme.
- Stroińska, Dorota (2015). Sinn und Sinnlichkeit. Wenn literarisches Übersetzen eine Kunst ist. In: Buschmann, Albrecht (Hg.) *Neue Perspektiven für Theorie und Praxis des Literaturübersetzens*. Berlin/Boston: De Gruyter, 137–153.
- Sveučilište u Zagrebu (2018). Vodič za buduće studente preddiplomskih, diplomskih i integriranih preddiplomskih i diplomskih studija Sveučilišta u Zagrebu. http://smotra.unizg.hr/fileadmin/smotra2018/sveuciliste_vodic-za-buduce-studente.pdf (Stand: 01.04.2022).
- Uniport [n. d.]. Absolvent*innen Tracking. <https://www.uniport.at/news-detail/absolventinnen-tracking> (Stand: 02.05.2022).
- Uniport (2021). Absolventinnen und Absolventen am Arbeitsmarkt. Masterstudium 'Translation' Universität Wien. https://www.qs.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/d_qualitaetssicherung/Dateidownloads/AbsolventInnentracking/2021/deutsch/UA_F1_2021_MA_Translation_de.pdf (Stand: 02.05.2022).
- Universität Wien (2015). Entwicklungsplan “Universität Wien 2020“. https://backend.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Leitbild/Entwicklungsplan_Universitaet_Wien_2020.pdf (Stand: 01.04.2022).

- Universität Wien (2020). Entwicklungsplan „Universität Wien 2028“. <https://www.univie.ac.at/rektorenteam/ug2002/entwicklung.pdf> (Stand: 01.04.2022).
- ZTW (2015). Curriculum für das Masterstudium Translation. https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Studium/Curricula/Curriculum_MA_Translation_Juni2018.pdf (Stand: 15.01.2022).
- ZTW (2016). Curriculum für das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation. https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Studium/Curricula/Curriculum_Bachelorstudium_Transkulturelle_Kommunikation_2016_Stand2017.pdf (Stand: 21.02.2023).
- ZTW (2020). Curriculum für das Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation. https://transvienna.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/z_translationswiss/Studium/Curricula/Curriculum-BA_2020.pdf (Stand: 21.02.2023).
- ZTW [n. d.]. Über uns. Kooperationen des Zentrums für Translationswissenschaft. <https://transvienna.univie.ac.at/ueber-uns/kooperationen/> (Stand: 02.05.2022).

Anhang: Interviewtranskription

Interview 1

Studienstruktur

Frage 1: Wie ist das Studium strukturiert?

IP1: Also bei dem alten, ausgelaufenen Master hat es erstens zwei Unterscheidungen gegeben: Fachübersetzen und literarisches Übersetzen. Dann musste man zuerst angeben, welches Studium man wählen möchte. Ich habe Fachübersetzen gewählt und dann gab es sehr viele praxisbezogene Übersetzungsübungen wie Fachübersetzen, Wirtschaftsübersetzen, Rechtsübersetzen...dann zum Schluss gab es eine Modulprüfung. Es gab mehrere Modulprüfungen, es gab für jede Sprache eine Modulprüfung. Dadurch dass ich mehrere, drei Arbeitssprachen hatte, gab es mehrere Modulprüfungen. Bei dem neuen Curriculum...ich musste schlussendlich auf das neue Curriculum wechseln. Der Unterschied hierbei ist, dass man sich, glaube ich, nach dem zweiten Semester für ein Schwerpunkt entscheiden muss, nicht wie beim alten Master, wo man gleich angeben musste, welchen Schwerpunkt man haben wollte.

Frage 2: Werden viele Sprachen angeboten – kann man zwischen vielen Sprachen wählen?

IP1: Ja, ich finde schon. Also mir ist bekannt, dass viele Sprachen, die in Wien vertreten sind, wie Türkisch und Chinesisch und Arabisch nicht am ZTW angeboten werden. Ebenso keine Gebärdensprache.

Frage 3: Wie viele Sprachen muss oder kann man als Studiensprachen wählen?

IP1: Ähm...früher musste man drei Arbeitssprachen haben, also man musste im alten Curriculum A-, B- und C-Sprache haben. Im neuen Curriculum reichen nur zwei Sprachen aus, also A und Bx.

Frage 4: Wie beurteilst du das Sprachenangebot – ist das genug, oder vielleicht zu viel?

IP1: Zu viel ist es nicht, es muss meiner Meinung nach eine große Vielfalt an Sprachen auf dem ZTW geben.

Frage 5: Wie beschreibst du die Lehrveranstaltungen in Bezug auf folgende Aspekte:

a) die Reihenfolge

IP1: Ich finde, dass die Reihenfolge ziemlich durchdacht war und ich finde es gut, dass man manche Lehrveranstaltungen absolvieren kann, ohne gewisse Voraussetzungen dafür zu erfüllen.

b) den Schwierigkeitsgrad

IP1: Hmm...ganz unterschiedlich, ich finde, dass man das gar nicht generell sagen kann, weil manche Lehrveranstaltungen viel zu hohen Aufwand für die dafür erhaltenen ECTS-Punkte hatten. Andere Lehrveranstaltungen hingegen waren entweder den ECTS-Punkten entsprechend oder sogar relativ einfach.

c) die Übermittlung der Inhalte

IP1: Ich bin davon überzeugt, dass der Lehrpersonal am ZTW sehr kompetent ist. Manche Lehrkräfte konnten die Inhalte sehr gut übermitteln und man hatte das Gefühl, dass sie daran bemüht sind, um das Wissen näher zu bringen. Bei den Anderen hingegen hat man gesehen, dass sie gute Translatoren sind, aber nicht für den Lehrberuf geschaffen sind. In diesen Fällen war es eher den Fall, dass sie uns den Lehrmaterial zur Verfügung gestellt haben und wir es uns selber aneignen mussten.

Kompetenzvermittlung

Frage 6: Welche Kompetenzen werden im Studium vermittelt? Wie werden diese vermittelt?

IP1: Sprachkompetenzen an erster Stelle durch die praxisbezogenen Übungen durch das Übersetzen von Rechtstexten oder Wirtschaftstexten. Dann die Kompetenzen bezüglich

Translationswissenschaft in Form von Vorlesungen und viel zu lesender Literatur und dann die Kompetenzen des Übersetzers bzw. Dolmetschers in Form von Lehrveranstaltungen, die besondere Fertigkeiten von dieser Berufssparte aufgreifen. Dann auch noch die Kompetenz der Zusammenarbeit mit den Kolleginnen, in dem wir oft eine Gruppenarbeit hatten und wir Projekten in Gruppen fertigstellen mussten.

Frage 7: Welche Übersetzungstechnologien hast du im Studium kennengelernt?

IP1: memoQ, SDL-Trados, Passolo.

Frage 8: Wie bewertest du deine Vertrautheit mit der Übersetzungstechnologie?

IP1: Also ich muss wirklich sagen, dass wir sehr stark mit diesen Übersetzungstechnologien vertraut gemacht wurden, jedoch könnte ich es jetzt in der Praxis nicht mehr anwenden, ohne mich jetzt damit wieder vertraut zu machen. Ich glaube auch, dass die Ausbildung in Hinsicht auf Übersetzungstechnologie mehr als ausreichend war.

Frage 9: Ist diese ausreichend für die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt?

IP1: Ich arbeite nun fast sechs Jahren als Freiberufliche Übersetzerin und habe kein einziges Mal mit den Übersetzungstechnologien gearbeitet. Es war auf jeden Fall ausreichend, wir wurden mit verschiedenen Programmen vertraut gemacht und hatten sogar einen gratis Zugang zu einigen der Softwares.

Frage 10: Gab es im Laufe des Studiums genügend Lehrveranstaltungen, durch welche oben genannte Kompetenzen vermittelt werden konnten?

IP1: Ja, mehr als genug.

Frage 11: Gibt es auch noch andere Kompetenzen und Fähigkeiten, die du im Studium gelernt hast?

IP1: Ja, dadurch dass wir auch individuelle Fachvertiefungen auswählen konnten, habe ich auch meine Kompetenzen hinsichtlich des Dolmetschens verbessert (simultan in der Kabine als auch konsekutiv) und auch mein Wissen über den Arbeitsmarkt hinsichtlich unserer Berufssparte.

Berufsvorbereitung

Frage 12: Fühlst du dich durch das Studium genug vorbereitet auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes?

IP1: Ja, ich finde, dass das Studium einen guten Grundstein für unser Berufsleben gelegt hat, aber natürlich muss man sein Leben lang weiterlernen, immer an seinen Kompetenzen weiterarbeiten und jeweilige fachspezifische Terminologien erlernen und erweitern.

Frage 13: Für welche Anforderungen fühlst du dich gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP1: Ich fühle mich hinsichtlich einiger speziellen Arten von Dokumenten für das Fachübersetzen wie z. B. einzelne Rechtsdokumente wie Anklageschrift gut vorbereitet, wobei man natürlich dazu sagen muss, dass jeder auch etwas spezialisieren muss und in diesem Gebiet weiter seinen Wortschatz erweitern muss. Wo ich mich noch gut vorbereitet fühle, ist die Angebotslegung, die Rechnung auszustellen. Da bin ich sehr froh, dass uns das vermittelt wurde.

Frage 14: Für welche Anforderungen fühlst du dich nicht gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP1: Ähm...wo ich mich nicht gut vorbereitet fühle... für sehr viele andere Fachbereiche, die in dem Semester, in dem ich die Übungen besucht habe, nicht angeboten wurden, die aber am Arbeitsmarkt wichtig sind, zum Beispiel, Medizin und Übersetzung für Behörden.

Frage 15: Entspricht das Curriculum der Arbeitspraxis bzw. würdest du das Curriculum neu anpassen? Wie würdest du es anpassen?

IP1: Ich finde, es ist ein guter Grundriss, eben da auch einzelne Fachbereiche aufgegriffen werden und auch eben maschinelles Übersetzen angeschnitten wird, aber auch die Geschichte

und die Bedeutung von Translatoren, aber ich würde auf jeden Fall mehr Übungen, wo man wirklich übersetzt und wo man vom kompetenten Fachpersonal Feedback bekommt, bevorzugen.

Interview 2

Studienstruktur

Frage 1: Wie ist das Studium strukturiert?

IP2: Ich würde sagen, dass das Studium gut strukturiert ist und dass es eine klare Abfolge von Kursen und Semestern anbietet. Die Lehrveranstaltungen werden auf die einzelnen Module aufgeteilt, was natürlich einen guten Überblick verschafft.

Frage 2: Werden viele Sprachen angeboten – kann man zwischen vielen Sprachen wählen?

IP2: Ähm...soweit ich mich erinnere, sind es 12 Sprachen Plus Chinesisch und Japanisch. Ich denke, die Auswahl ist relativ groß, könnte aber auch größer sein und es fehlen ein paar sozusagen „wichtige“ Sprachen wie Türkisch und Arabisch, denn hier muss man sagen, dass es in Wien bzw. Österreich eine relativ große Sprachgemeinde gibt, dann Slowenisch, da es ein Nachbarland ist, dann Niederländisch, eine germanische Sprache, also es soll mindestens eine der skandinavischen Sprachen angeboten werden.

Frage 3: Wie viele Sprachen muss oder kann man als Studiensprachen wählen?

IP2: Zwei bis vier, abhängig vom Schwerpunkt.

Frage 4: Wie beurteilst du das Sprachenangebot – ist das genug, oder vielleicht zu viel?

IP2: Zu viel definitiv nicht, ob genug oder nicht, ist diskutabel. Also mir persönlich passt das Angebot, aber wie gesagt, es fehlen einige Sprachen, die vielleicht viele Personen interessieren würden.

Frage 5: Wie beschreibst du die Lehrveranstaltungen in Bezug auf folgende Aspekte:

a) die Reihenfolge

IP2: Ähm...ich finde, dass die Lehrveranstaltungen gut organisiert sind und in einer sinnvollen Reihenfolge angeboten.

b) den Schwierigkeitsgrad

IP2: Generell ist der Schwierigkeitsgrad der Lehrveranstaltungen angemessen und fordert die Studierenden angemessen, hängt aber auch ein wenig von der Lehrperson ab. Manche Lehrpersonen haben bei Prüfungen unrealistische, die in der Praxis existierenden Standards weit übertreffenden Vorstellungen einer idealen Übersetzung. Andere hingegen verstehen die allgemein korrekte Idee, dass es sehr viele Übersetzungen geben kann, welche alle korrekt sind, auch ein wenig zu liberal.

c) die Übermittlung der Inhalte

IP2: Die Inhalte werden klar und verständlich vermittelt und die Lehrpersonen sind kompetent in ihrem Fachgebiet.

Kompetenzvermittlung

Frage 6: Welche Kompetenzen werden im Studium vermittelt? Wie werden diese vermittelt?

IP2: Also das Studium vermittelt eine breite Palette von Kompetenzen, darunter Sprachkompetenz, Übersetzungs- und Dolmetschkompetenz sowie kulturelle und interkulturelle Kompetenz. Diese werden durch eine Kombination von theoretischen Vorlesungen und praktischen Übungen vermittelt.

Frage 7: Welche Übersetzungstechnologien hast du im Studium kennengelernt?

IP2: Im Studium haben wir verschiedene Übersetzungstechnologien kennengelernt, also CAT-Tools, maschinelle Übersetzung und Terminologie-Management-Systeme. Zum Beispiel, memoQ, Trados, Passolo, DeepL...

Frage 8: Wie bewertest du deine Vertrautheit mit der Übersetzungstechnologie?

IP2: Ich würde sagen, dass ich mich mit den Übersetzungstechnologien gut auskenne. Im Rahmen des Studiums hatte ich ausreichend Gelegenheiten, diese Technologien kennenzulernen und anzuwenden.

Frage 9: Ist diese ausreichend für die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt?

IP2: Ich bin mir unsicher und kann das noch nicht richtig beurteilen. Aber ich denke, es wäre besser gewesen, öfter mittels CAT-Tools zu übersetzen. Wer das richtig meistert, der kann dann gerne später auch ohne CAT-Tools übersetzen. Trados, Passolo und memoQ hätten jeweils ein ganzes Semester bekommen sollen, zum Beispiel.

Frage 10: Gab es im Laufe des Studiums genügend Lehrveranstaltungen, durch welche oben genannte Kompetenzen vermittelt werden konnten?

IP2: Ja, meiner Meinung nach. Nur wie gesagt, ich würde das Angebot an Übungen mit den Übersetzungstechnologien erweitern.

Frage 11: Gibt es auch noch andere Kompetenzen und Fähigkeiten, die du im Studium gelernt hast?

IP2: Ja. Zum Beispiel Notizentechnik, Projektmanagement, Recherchearbeit oder wissenschaftliches Arbeiten.

Berufsvorbereitung

Frage 12: Fühlst du dich durch das Studium genug vorbereitet auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes?

IP2: Nein. Ich fühle mich nicht wirklich gut darauf vorbereitet, alleine komplexe Projekte zu managen. Obwohl ich im Studium einige Fähigkeiten erworben habe, um Projekte effektiv zu organisieren, gibt es noch viele Herausforderungen, die ich in der Praxis bewältigen musste. Ein konkretes Beispiel wäre hier die Organisation und Koordination eines mehrsprachigen Übersetzungsprojekts mit einem knappen Zeitrahmen. Dies ist nicht vollkommen die Schuld des Studiengangs. Ich finde, dass die Industrie zu viel auf Freelancers setzt und dass Übersetzungsagenturen eigentlich mit angestellten Übersetzer und Übersetzerinnen arbeiten sollten.

Frage 13: Für welche Anforderungen fühlst du dich gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP2: Selbst etwas zu übersetzen oder sogar zu dolmetschen, Recherchearbeit, Rechnungen auszustellen...die Übungen waren diesbezüglich gut. Ich kann mich hier an ein Beispiel erinnern. Ich habe ein Angebot bekommen, bei einer Prüfung als Dolmetscher zu fungieren. Das Fachgebiet war Kleben, Klebstoffe, Klebetechnologien usw. Ich musste mich schnell darauf vorbereiten und viel Recherche in kurzer Zeit tätigen. Ich habe es aber geschafft.

Frage 14: Für welche Anforderungen fühlst du dich nicht gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP2: Auf jeden Fall bei der Projektleitung und dem Team-Management. Also es gab relativ wenig Übungen, die zwar das Basiswissen beibringen, aber nicht wirklich einen auf die Arbeit vorbereiten.

Frage 15: Entspricht das Curriculum der Arbeitspraxis bzw. würdest du das Curriculum neu anpassen? Wie würdest du es anpassen?

IP2: Meiner Meinung nach spiegelt das Curriculum nicht vollständig die Anforderungen der Arbeitspraxis wider, da es einige wichtige Themen gibt, die nicht ausreichend behandelt werden. Was mir im Moment einfällt sind zum Beispiel folgende Themen: Wie zahle ich als Freelancer Steuern? Wie überlebe ich, wenn sich alle Kunden entscheiden, erst nach zwei Monaten zu zahlen? Wie zwingen ich Kunden, innerhalb von zehn Tagen zu zahlen, wenn sie durch Amateure verwöhnt sind und es sich erlauben, nach zwei Monaten einzuzahlen? Wie

komme ich in Kontakt mit guten Anwälten und Anwältinnen, die mir nicht 200 Euro verlangen werden, einen Brief an nicht-zahlende Kunden zu schreiben? Wie eröffne ich meine eigene Übersetzungsagentur? Ich würde also die Lehrveranstaltungen dementsprechend anpassen.

Interview 3

Studienstruktur

Frage 1: Wie ist das Studium strukturiert?

IP3: Also das Studium dauert vier Semester, diese sind teilweise aufeinander aufgebaut, aber nicht strikt. Diese Struktur finde ich ganz gut.

Frage 2: Werden viele Sprachen angeboten – kann man zwischen vielen Sprachen wählen?

IP3: Ja, es werden schon einige angeboten. Also ich finde, dass das Sprachenangebot zufriedenstellend ist.

Frage 3: Wie viele Sprachen muss oder kann man als Studiensprachen wählen?

IP3: Mindestens drei Sprachen. Glaube bei vier müsste man eventuell ein Doppelstudium machen, bin mir aber nicht sicher, in der Regel macht jeder drei Sprachen.

Frage 4: Wie beurteilst du das Sprachenangebot – ist das genug, oder vielleicht zu viel?

IP3: Es ist okay, glaube nicht, dass es zu viel ist. Wobei auch nichts dagegen spricht, nur zwei Sprachen zu wählen, weil in der Praxis ohnehin der Fokus oft auf nur zwei Sprachen liegt. Mehr ist nicht gleich mehr. Oder man könnte zwei Sprachen wählen, die man beherrschen muss, und eine dritte im Laufe des Studiums lernen, wäre auch praktisch.

Frage 5: Wie beschreibst du die Lehrveranstaltungen in Bezug auf folgende Aspekte:

a) die Reihenfolge

IP3: Passt gut, wie gesagt teilweise aufbauend, aber meistens eh nicht, nicht sehr strikt.

b) den Schwierigkeitsgrad

IP3: Meiner Meinung nach nicht zu schwierig, wenn ich generalisieren darf.

c) die Übermittlung der Inhalte

IP3: Ich würde es als passend beschreiben, die Professoren waren sehr gut und konnten die Inhalte sehr gut an uns übermitteln.

Kompetenzvermittlung

Frage 6: Welche Kompetenzen werden im Studium vermittelt? Wie werden diese vermittelt?

IP3: Übersetzen von Texten direkt, generell Kommunikation, ein bisschen Grammatik und Sprachverständnis, vertiefende Fachsprache allgemein, zum Beispiel Recht, Medizin... unterschiedliche Programme und Allgemeineres wie Projektmanagement, Berufskunde und Ähnliches. Ähm...was die Übermittlung angeht, meist einfach Frontalunterricht und eher „Oldschool“. Auf jeden Fall eine gute Mischung aus Erklärungen, darüber zu sprechen und selbst anwenden und übersetzen.

Frage 7: Welche Übersetzungstechnologien hast du im Studium kennengelernt?

IP3: CAT-Tools wie memoQ, auch Terminologiedatenbanken und Untertitelungssoftware.

Frage 8: Wie bewertest du deine Vertrautheit mit der Übersetzungstechnologie?

IP3: Hmm...ganz okay. Kenne mich aus, es könnte jedoch besser sein.

Frage 9: Ist diese ausreichend für die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt?

IP3: Ja, schon. Am Arbeitsmarkt werden hauptsächlich CAT-Tools gefordert, vor allem Trados. Ich habe mir nach dem Studium Trados sehr schnell aneignen können, weil es eh ähnlich zu memoQ ist, was wir gelernt haben. Ich muss dazu sagen, man könnte auch einfach mit memoQ arbeiten, braucht Trados nicht unbedingt. Das war also hilfreich. Andere Programme werden von den Kunden eigentlich nie gefordert, die wären halt eher für den persönlichen Gebrauch, wenn man es für sich selbst nützlich findet, aber nutze ich nicht mehr.

Frage 10: Gab es im Laufe des Studiums genügend Lehrveranstaltungen, durch welche oben genannte Kompetenzen vermittelt werden konnten?

IP3: Es gab schon genügend, aber es wäre immer praktisch, da noch ein wenig mehr zu lernen. Vieles vergisst man nach dem Studium leider schnell, weil es doch nur oberflächlich behandelt wurde. Zugleich zweifle ich auch ein wenig, ähm...dass man mit noch mehr Lehrveranstaltungen mehr erreichen würde. Ich glaube, es würde die Studierenden eher noch mehr überfordern. Praktisch wäre es, meiner Meinung nach, die Technologieübungen und die Übersetzungsübungen aktiver zu kombinieren. Also in den Übersetzungsübungen konkret Texte in Trados, memoQ, oder was auch immer zu übersetzen und zum Beispiel als Rückpaket zu senden, damit man das Gelernte direkt umsetzen kann und so nicht so leicht vergisst. Hier wäre viel aktive Unterstützung von den Professoren notwendig, weil man es ja erst lernt und am Anfang sicher Probleme damit hat. Dafür müssen die Professoren dann auch Verständnis haben.

Frage 11: Gibt es auch noch andere Kompetenzen und Fähigkeiten, die du im Studium gelernt hast?

IP3: Hmm...weiß ich gerade nicht. Wahrscheinlich einfach Recherche allgemein, und Sachen hinterfragen. Man lernt schon sehr gut, dass man den Text eigentlich noch besser lesen muss als es irgendjemand anderes, inklusive Autor, getan hat. Es hilft, das zu verstehen und dementsprechend beim Übersetzen vorzugehen.

Berufsvorbereitung

Frage 12: Fühlst du dich durch das Studium genug vorbereitet auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes?

IP3: Ja und nein. Also ich fühlte mich schon gut vorbereitet...aber letztendlich musste ich mir dennoch weitere Kompetenzen aneignen, vor allem, weil in der Praxis die Kunden teilweise strenger sind als die Professoren, man denkt aber während des Studiums, dass die Professoren zu streng wären. Vor allem bei kreativeren Texten wie zum Beispiel Marketing. Oft ist es aber einfach die mangelnde Übung, das kommt dann von selbst mit der Arbeitserfahrung.

Frage 13: Für welche Anforderungen fühlst du dich gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP3: Für die Recherche. Es ist wirklich wichtig zu wissen, was man wann und wie nachschauen muss, um den Inhalt korrekt wiederzugeben. Das wurde im Studium gut vermittelt und war praktisch. Zum Beispiel, du hast einen medizinischen Begriff. Jetzt zu wissen, auf welchen Seiten man ihn konkret und verlässlich, also es ist wirklich der verwendete Begriff in medizinischen Kreisen, nachschauen kann, ist das A und O. Muss man auch erst lernen. Auch die Theorie wurde gut vermittelt im Studium. Also zum Beispiel, man weiß, dass man sich auf den Inhalt fokussieren muss, an die Zielgruppe denken muss, und Ähnliches, anstatt nur stur die gegebenen Wörter zu übersetzen. Man denkt beim aktiven Übersetzen zwar nicht mehr an die Theorie, aber man wendet sie dennoch an, weil man es immer wieder vermittelt bekommen hat und schon unterbewusst tut. Hilft wirklich. Und die Programme, vor allem CAT-Tools werden oft genutzt und da hat es sehr geholfen, dass mir grundlegende Sachen darüber beigebracht wurden und ich sofort damit arbeiten konnte.

Frage 14: Für welche Anforderungen fühlst du dich nicht gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP3: Der Umgang mit den Kunden, zum Beispiel Preis oder Deadline verhandeln, also auch wenn der Kunde es sofort will, sagen, nein, geht nicht, ich kann x Datum anbieten usw. Man muss lernen, höflich und bestimmend zu bleiben. Man muss auch in der Regel schnell reagieren können, man kann nicht einfach drei Tage später antworten. Man muss sich die Zeit gut selbst einteilen und nicht einfach 24/7 arbeiten. Ich war auch nicht wirklich auf kreative Texte

vorbereitet, die andere Herausforderungen stellen als technische Texte. Das musste ich erst lernen. Bei kreativen Texten zum Beispiel ist der Inhalt noch mal wichtiger, man muss teilweise ganze Sätze einfach weglassen oder komplett ändern, weil sie nicht gut zu übersetzen sind. Das muss man sich erst sozusagen „trauen“ und zugleich muss man wissen, wer der Kunde ist, ob das auch wirklich ok ist. Im Studium wird oft vermittelt, dass kreative Texte nur Bücher übersetzen und Ähnliches ist, aber es stimmt nicht, denn vor allem Marketing-Texte werden oft angefragt. Also wenn man zum Beispiel auf medizinische Texte fokussiert ist, fragen die Kunden oft auch, ob man zum Beispiel Flyer für die Patienten übersetzen kann, das wäre dann ein kreativer Text, und diese Kompetenz sollte man im Idealfall auch haben. Manchmal will die Kundschaft auch die schlechtere Option, dann muss man das liefern, erklären warum es schlechter ist, aber letztendlich akzeptieren. Das muss man auch erst lernen, in der Uni lernt man eher, dass man natürlich die beste Option wählt. Ebenso ist den Kunden manchmal wichtig, dass man etwas schnell erledigt, selbst wenn die Qualität dann schlechter ist. Das muss man abwägen, macht man solche Aufgaben und wenn ja, ob man wirklich flexibel genug agieren kann. Auch die Selbstvermarktung ist sehr wichtig und wird im Studium eigentlich gar nicht behandelt. Das wäre wirklich hilfreich, denn ohne Marketing wird man nur mit Glück zur Kundschaft kommen.

Frage 15: Entspricht das Curriculum der Arbeitspraxis bzw. würdest du das Curriculum neu anpassen? Wie würdest du es anpassen?

IP3: Ja, es passt schon. Ich würde ein wenig mehr Vielfalt bei den Texten verlangen. Zum Beispiel jemand konzentriert sich auf technische Texte, sollte aber trotzdem mindestens eine Übung zu kreativen Texten machen und umgekehrt. Bei den Übersetzungstechnologien war es okay, aber noch mehr wäre nicht schlecht. Wie gesagt, idealerweise aufbauend, zum Beispiel ein CAT-Tool dann in einer Übersetzungsübung verwenden. Ich glaube auch, was sehr praktisch wäre, ist eine Übung, in der konkret vermittelt wird, wie man die Kundschaft findet. Ich verstehe schon, dass das nicht das primäre Ziel eines Studiums ist, aber es ist trotzdem notwendig für die Praxis. Die Tipps sind oft zu oberflächlich, also zum Beispiel wähle ein Thema, such Kunden in diesem Segment. Aber wie sucht man, auf welchen Seiten, wie meldet man sich bei der Kundschaft, ein Portfolio zusammenstellen, wie? Also einfach mehr Hilfe für den Einstieg, beispielsweise auch eine Vorlesung zum Marketing, weil aus meiner Erfahrung viele oft beim Einstieg Probleme haben und deswegen den Beruf letztendlich wechseln. Auch mehr Fokus darauf, dass Kunden einfach unterschiedliche Anforderungen haben und man deswegen flexibel sein muss und auf diese Anforderungen konkret eingehen muss. Zum Beispiel, dies könnte man in den Übersetzungsübungen ausprobieren. Auch könnte man bei den Übersetzungsaufgaben komische aber realistische Anforderungen der Kundschaft einbauen. Ein großer Fokus in der Praxis liegt auch auf Expertenwissen. Also nicht alles anbieten, alles übersetzen, sondern sich spezialisieren. Da würde es helfen, wenn im Studium weniger Fokus auf drei Sprachen gesetzt wird und dafür mehr auf Spezialisierungen. Also wieder das Beispiel medizinische Texte: Man wählt sozusagen „nur“ zwei Sprachen, dafür hat man viel mehr Vorlesungen oder Übungen zu konkreten medizinischen Themen. Eventuell sogar wirklich welche aus dem Medizinstudium, gemeinsam mit Medizinstudierenden, damit man auch in Kontakt mit dieser Welt kommt. Das hilft auch später für das Networking und dass man die Anforderung des Berufs besser versteht.

Interview 4

Studienstruktur

Frage 1: Wie ist das Studium strukturiert?

IP4: Das Masterstudium Translation bietet praktische Lehrveranstaltungen an, also Übungen wie Sachübersetzen, Fachübersetzen, Rechtsübersetzen, literarisches Übersetzen, dann auch noch Übungen zu Übersetzungstechnologien. Diese Übungen sind dann je nach Sprachen und Schwerpunkten anders strukturiert. Was die theoretischen Lehrveranstaltungen angeht, sind sie sehr vielfältig, es gab jedoch nicht viele Vorlesungen...also von der Übersetzungswissenschaft bis hin zu Sprachindustrie und Forschungsmethodik.

Frage 2: Werden viele Sprachen angeboten – kann man zwischen vielen Sprachen wählen?

IP4: Bei uns werden über zehn Sprachen angeboten und man muss im Masterstudium die Sprache wählen, die man noch im Bachelor hatte. Was die Sprachen angeht, die angeboten werden, es gibt verschiedene europäische Sprachen, aber es werden auch Chinesisch und Japanisch angeboten.

Frage 3: Wie viele Sprachen muss oder kann man als Studiensprachen wählen?

IP4: Als Studiensprache kann man zwei Sprachen wählen beim Fachübersetzen, also eine der Arbeitssprachen ist da auf jeden Fall Deutsch und dann noch eine weitere Sprache, maximal kann man meines Wissens nach vier Sprachen wählen.

Frage 4: Wie beurteilst du das Sprachenangebot – ist das genug, oder vielleicht zu viel?

IP4: Ich finde das Sprachangebot eigentlich ziemlich gut, aber ich glaube, es gibt manche Sprachen, die es nicht gibt, aber es geben sollte, weil auch der Bedarf in Österreich dafür besteht, zum Beispiel haben wir an der Uni kein Türkisch und es gibt aber sehr viele Türken in Österreich, deswegen glaube ich, dass es gut wäre, wenn man solche Sprachen auch in das Studium einführen würde. Ähm...aber sonst natürlich kann man nie sagen, dass eine Sprache zu viel ist, weil jede Sprache wertvoll ist. Slowenisch ist auch eine Sprache, die es bei uns an der Uni nicht gibt und es wäre auch gut, wenn man zum Beispiel diese Sprache auch einführen würde.

Frage 5: Wie beschreibst du die Lehrveranstaltungen in Bezug auf folgende Aspekte:

a) die Reihenfolge

IP4: Also was die Reihenfolge angeht, man kann in den meisten Fällen selber entscheiden, wann man bestimmte Lehrveranstaltungen besuchen will, man kann auch selbst bestimmen, ob man etwas wiederholen will, auch wenn die Note positiv ist, also um einfach mehr zu üben. Das finde ich ziemlich gut, denn man hat möglichst viel Flexibilität und ja...

b) den Schwierigkeitsgrad

IP4: Der Schwierigkeitsgrad hängt, würde ich sagen, oft von den Professoren ab und nicht wirklich von dem Inhalt, den wir in dieser Lehrveranstaltung machen, was natürlich nicht immer gut ist, aber es gibt, ja, wie gesagt, manche Professoren, die halt strenger sind und dann muss man viel mehr für eine Übung machen, während man bei den anderen nicht so intensiv arbeiten muss, es hängt also sehr von der Lehrveranstaltung, von den Professoren ab.

c) die Übermittlung der Inhalte

IP4: Die Übermittlung der Inhalte ist...ähm, also da kann man sagen, dass man zum Beispiel, sehr viel als Individuum arbeiten muss, man muss viel zu Hause üben, selber etwas machen, weil das Übersetzen auch eine Arbeit ist, wo man sehr viel mit dem Text alleine sitzt, und deswegen ist das auch so, dass man sehr viel alleine macht, aber man diskutiert dann darüber an der Uni, also was die Übersetzungen angeht. Es wird sicher darauf geachtet,

dass man das alleine schaffen kann, aber es wird natürlich viel diskutiert, was gute Strategien beim Übersetzen sind, und was die schlechten Strategien sind, usw.

Kompetenzvermittlung

Frage 6: Welche Kompetenzen werden im Studium vermittelt? Wie werden diese vermittelt?

IP4: Also es gibt verschiedene Kompetenzen, die im Studium vermittelt werden, natürlich ist das Wichtigste die Sprachkompetenz und dass man sprachlich selbstbewusst ist, dass man weiß, wie man etwas übersetzen soll und was es für Übersetzungsstrategien gibt. Dabei spielen zum Beispiel auch Übersetzungstechnologien eine wichtige Rolle, das ist heutzutage vor allem deswegen wichtig, weil die Übersetzungstechnologien sehr viel in der Arbeitswelt angewendet werden und Übersetzerinnen sollen sich damit auskennen. Wichtig ist auch, dass wir neben der Sprache auch die dazugehörige Kultur kennen, damit wir auch wissen, wie man etwas übersetzen kann und soll, ob man welche Inhalte eher meiden soll oder nicht und wie man sie an die Kultur anpasst. Es gibt dann auch noch einige Übungen, wo uns vermittelt wird, wie man eine Honorarnote erstellt, wie man in einem Übersetzungsprojekt arbeitet, wie viel Zeit man in einem bestimmten Projekt braucht... Was mir auch noch einfällt, wir haben auch einige Szenarios inszeniert, wo man der Auftraggeber ist und Übersetzer, also man hat da geübt, wie man antworten soll auf bestimmte Fragen.

Frage 7: Welche Übersetzungstechnologien hast du im Studium kennengelernt?

IP4: Also ich habe einige Übersetzungstechnologien im Studium kennengelernt, zum Beispiel Trados, memoQ, ähm, Terminologiedatenbanken...

Frage 8: Wie bewertest du deine Vertrautheit mit der Übersetzungstechnologie?

IP4: Ich würde sagen, dass ich doch mehr Zeit brauchen würde, um diese Übersetzungstechnologien anwenden zu können, denn man vergisst es mit der Zeit, wenn man sie dann im Berufsleben nicht verwendet, es wäre besser, sie durchgehend in jedem Semester anzuwenden und nicht nur in ein paar Übungen.

Frage 9: Ist diese ausreichend für die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt?

IP4: Ich würde sagen, es ist ausreichend im Sinne, dass man sich damit wenigstens ein bisschen auskennt, aber man würde dann in der Arbeit, wo mit den Übersetzungstechnologien gearbeitet wird, eine gewisse Zeit brauchen, um sich wieder an all die Funktionen von den Programmen zu erinnern.

Frage 10: Gab es im Laufe des Studiums genügend Lehrveranstaltungen, durch welche oben genannte Kompetenzen vermittelt werden konnten?

IP4: Ich glaube, man hätte mehr Lehrveranstaltungen haben sollen, also es wäre gut, wenn man die Übersetzungstechnologien konkret in den Übersetzungsübungen benutzen würde. Man muss aber dazusagen, dass man die Übungen wiederholen kann, damit man zum Beispiel mehr vorbereitet ist für die Arbeitswelt. Ich kenne sehr viele Studierende, die das gemacht haben. Man muss also selbst schauen, dass man genug Lehrveranstaltungen besucht bzw. erneut besucht, um sich jeweilige Kompetenzen besser aneignen zu können.

Frage 11: Gibt es auch noch andere Kompetenzen und Fähigkeiten, die du im Studium gelernt hast?

IP4: Im Studium hat man die Möglichkeit, gewisse Wahlfächer zu wählen und da habe ich einiges gelernt, zum Beispiel literarisches Übersetzen, ich habe zum Beispiel Untertitelung gemacht, was auch sehr nützlich später sein kann, da lernt man auch einige Programme, in denen man die Untertitel machen kann, es gibt auch Dolmetschübungen, simultan oder konsekutiv, was ich auch super fand. Man muss also nicht strikt beim Fachübersetzen bleiben.

Berufsvorbereitung

Frage 12: Fühlst du dich durch das Studium genug vorbereitet auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes?

IP4: Ich fühle mich vorbereitet, weil ich weiß...also was das Übersetzen angeht, ich fühle mich vorbereitet, die Texte für das Zielpublikum und die Zielkultur gut übersetzen zu können. Was aber den Konkurrenzkampf am Arbeitsmarkt angeht, dafür fühle ich mich nicht vorbereitet, also wie die Selbstständigkeit funktioniert, das lernt man im Studium nicht. Also wie man sich in der Arbeitswelt präsentiert, wie man zu den Kunden kommt, wo man sie findet, wo und wie man eine gute Werbung machen kann, usw. das sind also Dinge, die fehlen. Oft sind Übersetzer selbstständig und es wäre also nützlich, dass sich das Studium ein bisschen mehr diesem Aspekt widmen würde.

Frage 13: Für welche Anforderungen fühlst du dich gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP4: Also wie bereits gesagt, für das Übersetzen an sich, weil wir das auch am meisten geübt haben, und ich glaube, wenn ich einen Rechtstext bekommen würde, dann würde ich wissen, wo ich die Paralleltex te finden kann, da wir uns sehr viel auf solche Sachen konzentriert haben, also auch wie man recherchiert.

Frage 14: Für welche Anforderungen fühlst du dich nicht gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP4: Das habe ich auch bereits beantwortet haha, also wie man sich am besten als selbstständige Übersetzerin bei den Kunden und auch am Markt präsentiert, wie man also Kunden auf sich aufmerksam macht, wo man seine Kontaktdaten hinterlassen kann und solche Sachen. Ob man als Übersetzer ein Gewerbe braucht, wenn man selbstständig ist usw., also ich hätte mir gewünscht, mehr darüber zu diskutieren.

Frage 15: Entspricht das Curriculum der Arbeitspraxis bzw. würdest du das Curriculum neu anpassen? Wie würdest du es anpassen?

IP4: Ich finde, dass das Curriculum nicht ganz an die Arbeitspraxis angepasst ist, weil wie gesagt, es gibt Bereiche zum Beispiel nur das Übersetzen, wo man sich ziemlich gut vorbereiten kann für die Arbeitswelt, man weiß wie man die Texte übersetzt, in welchem Programm, aber es fehlen die anderen Kompetenzen, die ziemlich wichtig sind, wie gesagt, wie man als selbstständiger Übersetzer anfangen kann, wie man sich in der Arbeitswelt zurechtfinden kann, das sind sehr wichtige Aspekte, weil ja die meisten Übersetzer selbstständig sind.

Interview 5

Studienstruktur

Frage 1: Wie ist das Studium strukturiert?

IP5: Ich finde, dass das Masterstudium im Vergleich zum Bachelorstudium sehr gut strukturiert ist, ähm...die Übungen sind nach Schwierigkeitsgrad strukturiert und sehr interessant und die Übungen und Vorlesungen und ähm ein paar Seminare, die wir absolvieren mussten sind eigentlich sehr gut gewählt worden.

Frage 2: Werden viele Sprachen angeboten – kann man zwischen vielen Sprachen wählen?

IP5: Ja, man kann zwischen vielen Sprachen wählen, unser Studium bietet unterschiedliche Sprachen an. Da habe ich auch nichts auszusetzen.

Frage 3: Wie viele Sprachen muss oder kann man als Studiensprachen wählen?

IP5: Also ich habe im Masterstudium zwei Sprachen als Studiensprachen gewählt und zwar Deutsch als A-Sprache und BKS als B-Sprache. Im Bachelorstudium hatte ich noch zusätzlich Französisch als C-Sprache.

Frage 4: Wie beurteilst du das Sprachenangebot – ist das genug, oder vielleicht zu viel?

IP5: Ja, also soweit ich mich erinnern kann man sogar vier Sprachen im Masterstudium wählen oder eben zwei. Also entweder mindestens zwei oder vier. Zu viel ist es nicht.

Frage 5: Wie beschreibst du die Lehrveranstaltungen in Bezug auf folgende Aspekte:

- a) die Reihenfolge
- b) den Schwierigkeitsgrad
- c) die Übermittlung der Inhalte

IP5: Also wie gesagt, ich finde, dass das Masterstudium sehr gut strukturiert ist und dass die drei Aspekte also die Reihenfolge, der Schwierigkeitsgrad und die Übermittlung der Inhalte sehr gut berücksichtigt wurden. Ähm, ja, wie gesagt...zur Reihenfolge, was fällt mir da ein, ähm, ja, zum Beispiel, ich habe den Schwerpunkt Fachübersetzen gewählt und da weiß ich, dass...also ich habe schon vor einem Jahr meinen Masterstudium absolviert, da weiß ich, dass es Lehrveranstaltungen, also Vorlesungen gab, ähm, in Bezug auf Lokalisierung, technische Dokumentation, Medienübersetzen, und dass danach auch Übungen angeboten wurden, die dann eben dieses theoretische Wissen auch vertiefen und in denen auch eben das theoretische Wissen in der Praxis umgesetzt werden kann und das finde ich auch gut. Ähm, Schwierigkeitsgrad, auch, also da sehe ich auch jetzt keine Diskrepanzen, also ich finde wirklich, dass das alles sehr berücksichtigt wurde, ja.

Kompetenzvermittlung

Frage 6: Welche Kompetenzen werden im Studium vermittelt? Wie werden diese vermittelt?

IP5: Also die wichtigsten Kompetenzen meiner Meinung nach sind die Recherchekompetenz und auch dieses verschärfte Bewusstsein für die kulturellen Unterschiede und die Bedeutungsunterschiede eben ähm zwischen Sprachen oder auch eben zwischen ähnlichen Sprachen wie zum Beispiel den BKS Sprachen, das war...das sind Kompetenzen, die ich im Laufe des Studiums mir angeeignet habe und die ich heute noch im Berufsleben immer noch...also die sind immer noch stark präsent quasi. Und ich finde, dass vor allem die Recherchekompetenz eine der wichtigsten ist beim Übersetzen, weil eben Übersetzer*innen mit unterschiedlichen Themen konfrontiert werden und mit unterschiedlichsten Bereichen, Fachbereichen auch. Also wie werden diese vermittelt, ja also es wird darüber gesprochen, wir haben das in diversen Übungen angewendet, auch zu Hause, bei der Übersetzung diverser Texte, ja...

Frage 7: Welche Übersetzungstechnologien hast du im Studium kennengelernt?

IP5: Ich kann mich erinnern, dass ich bei einer Übung...also ich kann mich jetzt gerade nicht erinnern, wie genau die Übung geheißen hat, aber da haben wir mit memoQ gearbeitet, und zwar sehr intensiv, also wirklich sehr intensiv, also die Übung fand alle zwei Wochen statt und da haben wir wirklich jedes Mal Hausübungen bekommen, wo wir eben wirklich die verschiedensten Funktionen von memoQ kennenlernen durften.

Frage 8: Wie bewertest du deine Vertrautheit mit der Übersetzungstechnologie?

IP5: Leider habe ich seit dieser Übung memoQ oder andere CAT-Tools bzw. Übersetzungstechnologien nicht mehr verwendet. Das heißt, ich wüsste jetzt ad hoc nicht mehr, also so grob wie ein CAT-Tool funktioniert, ja, aber all die Funktionen, die mir das Übersetzen mit einem CAT-Tool erleichtern würden, das müsste ich, also dieses Wissen müsste ich wieder auffrischen und auch, ja, üben. Also da kann ich nicht sagen, dass ich heute mit den Übersetzungstechnologien vertraut bin. Ich verwende sie im Berufsleben leider nicht.

Frage 9: Ist diese ausreichend für die Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt?

IP5: Nein, das kann ich sagen, nein. Also ich finde, in einer Übung, wir haben es wirklich in einer Übung verwendet, das ist nicht ausreichend, da müsste man mit CAT-Tools auch in anderen Übungen arbeiten, vielleicht jetzt Sprachübergreifend also jetzt nicht nur in einer Übung, die auf Deutsch abgehalten wird, sondern vielleicht auch in anderen Arbeitssprachen wie bei mir zum Beispiel bei BKS oder Französisch, dass da einfach in mehreren Übungen

damit gearbeitet wird und nicht nur ein Semester lang in einer Übung. Ich finde, das ist ganz und gar nicht ausreichend.

Frage 10: Gab es im Laufe des Studiums genügend Lehrveranstaltungen, durch welche oben genannte Kompetenzen vermittelt werden konnten?

IP5: Das kann ich jetzt leider aus dieser Distanz also nicht so genau beantworten, wie gesagt, ich bin jetzt seit schon eineinhalb Jahren mit dem Masterstudium fertig, für mich, wie gesagt, sind die wichtigsten Kompetenzen immer gewesen also die Recherchekompetenz, natürlich an der Sprache muss man immer arbeiten...dafür gab es meiner Meinung nach schon genug Übungen.

Frage 11: Gibt es auch noch andere Kompetenzen und Fähigkeiten, die du im Studium gelernt hast?

IP5: Was ich vielleicht noch dazu gelernt habe, ich weiß jetzt nicht, inwiefern das als eine eigene Kompetenz, ja, klassifiziert werden kann, aber einfach die ganzen Arbeitsschritte, die durchlaufen müssen bzw. die wichtig sind, um eine Übersetzung anzufertigen, und die sind zum Beispiel wichtig, also was man zuerst machen muss, sich quasi den Ausgangstext genau durchzulesen, dann eben die weiteren Schritten, ähm, das Recherchieren, dann das Übersetzen, dann das Korrekturlesen, also die ganzen Arbeitsschritte in einem Übersetzungsprozess fand ich auch wichtig, ja, also was die Kompetenzen anbelangt, da wüsste ich jetzt nicht, was ich genau sagen soll. Außer eben die, die ich kennengelernt habe.

Berufsvorbereitung

Frage 12: Fühlst du dich durch das Studium genug vorbereitet auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes?

IP5: Ja, ich kann sagen, dass ich mich durch das Studium gut vorbereitet fühle auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes.

Frage 13: Für welche Anforderungen fühlst du dich gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP5: Wenn es darum geht, professionell aufzutreten, professionell die eigenen Entscheidungen zu argumentieren und ja, auch wenn es darum geht, professionell an Aufgaben ranzugehen.

Frage 14: Für welche Anforderungen fühlst du dich nicht gut vorbereitet? Warum? Wie? Kannst du mir ein konkretes Beispiel geben?

IP5: Ja, wie gesagt, CAT-Tools, da bräuchte ich noch mehr Übung und mehr Erfahrung.

Frage 15: Entspricht das Curriculum der Arbeitspraxis bzw. würdest du das Curriculum neu anpassen? Wie würdest du es anpassen?

IP5: Ich fand das Curriculum interessant, ich finde aber, dass, also die Frage hängt davon ab, in welchem Bereich man als Übersetzerin oder Dolmetscherin arbeitet bzw. tätig ist. Ähm...es gibt ja die unterschiedlichsten Settings, in denen man übersetzt und dolmetscht, das heißt, in die, also im Hinblick darauf könnte man eventuell mehrere Übungen anbieten, die dann je nach Setting, ähm, eben andere Inhalte anbieten, aber ansonsten, im Allgemeinen finde ich, dass das Curriculum gut angepasst an die Arbeitspraxis ist.

Interview 6

Struktura studija

Frage 1: Kakva je struktura studija?

IP6: Diplomski studij na Odsjeku za germanistiku podijeljen je na tri smjera, na prevoditeljski, gdje postoji modul prevoditelj, na nastavnički i na kulturološki smjer. Prevoditeljski studij traje ukupno 4 semestara, a studij je strukturiran na način da se u svakom semestru slušaju vježbe pismenog prevodenja, vježbe iz terminologije i jezika struke, vježbe u pogledu idiomatike i

stilstike hrvatskoga jezika, predavanja u vezi pismenog prevođenja kao što su na primjer teorija prevođenja, metodika pismenog prevođenja, digitalni resursi i prijevodne memorije, institucije i organizacije EU-a, leksikologija i leksikografija, povijest kulture i umjetnosti njemačkog govornog područja.

Frage 2: Je li u ponudi više jezika odnosno može li se birati između više jezika?

IP6: Jezična kombinacija studija je njemačko-hrvatska i nastava se ne može voditi odnosno pratiti na drugim jezicima.

Frage 3: Koliko jezika se mora odnosno može izabrati kao jezik studiranja?

IP6: Konkretno na studiju germanistike jedan, znači njemački odnosno hrvatsko-njemački. Međutim, s obzirom na to da je studij germanistike dvopredmetan, moguće su kombinacije s drugim stranim jezicima, ali oba se studija izvode odvojeno i imaju zaseban hodogram i strukturu studija.

Frage 4: Kako ocjenjuješ ponudu jezika, je li ona dovoljno velika ili možda prevelika?

IP6: Filozofski fakultet nudi velik broj jezika, većinom europskih, bilo bi doduše zanimljivo kada bi uveli i popularizirali neke „egzotičnije“ jezike.

Frage 5: Kako ocjenjuješ predmete s obzirom na sljedeće aspekte:

a) redosljed

IP6: Redosljed kojim se kolegiji izvode smatram u redu, u prvom se semestru izvode lakši, a u daljnjim semestrima teži, izuzev zadnjeg semestra koji je po mom mišljenju s obzirom na broj i težinu kolegija pojednostavljen, vjerojatno radi toga kako bi se studenti mogli lakše posvetiti pisanju diplomskog rada.

b) stupanj težine

IP6: Stupanj težine kolegija odgovora semestru u kojem se oni izvode, izuzev kolegija Digitalni resursi i prijevodne memorije kod kojeg se izlaže velika količina, po mom mišljenju zamornog sadržaja koji bi studenti lakše pojili u kasnijem tijeku studija.

c) prijenos sadržaja

IP6: Ovisno o kolegiju, neka su predavanja puka teorija i teško primjenjiva u praksi, prijenos sadržaja temelji se na principu nabubaš-zaboraviš, dok su vježbe korisnije, praktičnije, usmjerene na učenje terminologije i tehnika prevođenja, moram nadodati da prijenos sadržaja znatno ovisi i o lektorima i profesorima.

Prijenos vještina

Frage 6: Koje vještine se prenose tijekom studija? Na koji način?

IP6: Razumijevanje polaznog teksta i konteksta teksta, pronalazak eventualnih paralelnih tekstova i stvaranje terminoloških baza, prilagođavanje ciljnog teksta određenom stilu i ciljnoj publici, „igranje“ jezičnim strukturama, način pronalaska pravog jezičnog rješenja, odabir jezičnih pomagala...

Frage 7: Koje tehnologije prevođenja si upoznao/la tijekom studija?

IP6: Nažalost, samo SDL Trados. Za vrijeme mog studiranja jako smo malo radili s prevoditeljskim alatima i sve smo prevodili pješice odnosno ručno.

Frage 8: Kako ocjenjuješ vlastito poznavanje tehnologija prevođenja?

IP6: Imala sam prilike tijekom studija odraditi jednotjednu praksu u prevoditeljskoj agenciji gdje sam radila s alatima kao što su SDL Trados, memoQ, Memsource, međutim, samo smo zagreblili ispod površine tako da je moje poznavanje prevoditeljskih alata i ostalih tehnologija prevođenja dosta loše.

Frage 9: Je li to dovoljno za potrebe na tržištu rada?

IP6: Trenutno na svom radnom mjestu ne koristim prevoditeljske tehnologije, ali mi je žao što nisam dobila bolji uvid u takve tehnologije tijekom studija. Mislim da su studenti s bogatim iskustvom s takvim alatima puno uspješniji u pronalasku posla u prevoditeljskoj branši. Iako

trenutno ne koristim prevoditeljske tehnologije, vjerujem da će mi kad-tad zatrebati i olakšati prevoditeljski proces.

Frage 10: Je li tijekom studija bilo dovoljno predmeta kroz koje su se gore navedene vještine mogle prenijeti?

IP6: Mislim da nije. Kao što sam spomenula, trebalo je ponuditi više kolegija koji se bave prevoditeljskim alatima. Bilo bi dobro da su vježbe još konkretnije i da se ide u dubinu određenih jezika struka i da se terminologija jasno razgraniči, znači na financije, pravo, medicinu i slično te da se uzme u obzir više tekstnih vrsta.

Frage 11: Postoje li neke druge vještine i sposobnosti koje si usvojio/la tijekom studija?

IP6: Na studiju su nas prije svega naučili kako se traže prevoditeljska rješenja odnosno gdje se mogu naći paralelni tekstovi, kako se koriste glosari i koliko je važno voditi vlastite terminološke baze te da je važno ispoštovati tri faze prevođenja i da je prva verzija uvijek najgora. Isto tako sam naučila da je važno uvijek biti kritičan i ne uzimati neke već ustaljene termine zdravo za gotovo.

Priprema za posao

Frage 12: Smatraš li da te studij dovoljno pripremio za zahtjeve na tržištu rada?

IP6: Smatram da sam tijekom studija dovoljno dobro usvojila strani jezik da se njime mogu sigurno koristiti. Na studiju sam prije svega stekla radnu disciplinu, takozvanu prevoditeljsku etiku i temelje koje ću nadograđivati u svijetu rada. U tom sam pogledu bila pripremljena na tržište rada. No, svaki je posao na tržištu jako specifičan i zahtijeva mnogo prilagodbe i učenja novih stvari, pa sam tako i ja prevoditeljski posao koji radim naučila kroz šest mjeseci do godinu dana i svaki dan naučim nešto novo, tako da u tom vidu nikada nismo potpuno spremni na sve zahtjeve tržišta rada, pogotovo kada je riječ o prevođenju i različitim jezicima struke.

Frage 13: Za koje zahtjeve smatraš da si dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP6: Snalaženje u stresnim situacijama, kao što su kratki rokovi, odnosno u kratkom roku pronaći najbolje rješenje. Izrada terminoloških baza, parafraza i „gute Recherche“.

Frage 14: Za koje zahtjeve smatraš da nisi dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP6: Konkretno, ne baratam baš najbolje s terminologijom u nekim područjima, na primjer u građevini i medicini. Tu ima još puno posla, a riječ je o terminologijama kojima se na fakultetu recimo uopće nismo bavili. Kao što sam spomenula, nisam pripremljena ni na rad s prevoditeljskim alatima.

Frage 15: Odgovara li nastavni plan i program radnoj praksi odnosno bi li ga promijenio/la i kako?

IP6: Ne odgovara. Mislim da bi studiji trebali biti više orijentirani praksi, bilo bi praktično da lektori i docenti ostanu u kontaktu sa studentima koji završe studij prevoditeljstva i grade karijeru u prevođenju te od njih prikupljaju povratnu informaciju na koje zapreke nailaze u svojim poslovima i čime se konkretno bave odnosno kakve tekstove i termine prevode kako bi lektori studentima barem malo približili radnu praksu prevoditelja i s njima radili na stjecanju odgovarajućih vještina.

Interview 7

Struktura studija

Frage 1: Kakva je struktura studija?

IP7: Studij prevoditeljstva, konkretno germanistike, sastoji se od 4 semestra u kojima se kombiniraju kolegiji s teorijskim i praktičnim dijelom, znači teorija i vježbe prevođenja.

Frage 2: Je li u ponudi više jezika odnosno može li se birati između više jezika?

IP7: Sam fakultet u ponudi ima više jezika koje je moguće studirati te se na diplomskom studiju studenti opredjeljuju za određeni smjer, na primjer prevoditeljski ili kulturološki. Nije moguće birati između više jezika ako se ti jezici prvotno nisu studirali. Velik dio studija na filozofskom fakultetu u Zagrebu je dvopredmetan, tako da se primjerice student germanistike i anglistike na diplomskom studiju može odlučiti za prevoditeljski studij na oba smjera. Međutim, student germanistike i informacijskih znanosti na diplomskom studiju uz njemački ne može odabrati drugi jezik.

Frage 3: Koliko jezika se mora odnosno može izabrati kao jezik studiranja?

IP7: Ovisno o studijskoj grupi, od jedan do dva jezika.

Frage 4: Kako ocjenjuješ ponudu jezika, je li ona dovoljno velika ili možda prevelika?

IP7: Smatram da je ponuda jezika na filozofskom fakultetu dosta dobra, postoji dvadesetak jezika koje je moguće studirati.

Frage 5: Kako ocjenjuješ predmete s obzirom na sljedeće aspekte:

a) redoslijed

IP7: Smatram da je redoslijed kolegija u redu. Počinje se od samih početaka i teorije prevođenja, a vježbe prevođenja svakim semestrom postaju malo kompleksnije.

b) stupanj težine

IP7: Ne mislim da su predmeti bili pretjerano teški. Uvijek je bilo dovoljno vremena za učenje i prevođenje tekstova.

c) prijenos sadržaja

IP7: Ovisi o samome profesoru. Neki se zbilja trude objasniti i približiti studentima gradivo, dok su kod drugih studenti bili prepušteni sami sebi.

Prijenos vještina

Frage 6: Koje vještine se prenose tijekom studija? Na koji način?

IP7: Visoki stupanj jezične kompetencije, različite metode prevođenja, znanje o institucijama EU, komunikacijske vještine. Uglavnom kroz vježbe prevođenja i rad u manjim grupama od desetak studenata gdje kroz diskusiju možemo komentirati vlastita rješenja za neke jezične probleme te međusobnom razmjenom informacija doći do novih rješenja i zaključaka.

Frage 7: Koje tehnologije prevođenja si upoznao/la tijekom studija?

IP7: Učili smo o strojnom prevođenju, od samih programa smo par puta spomenuli Trados i u dvije godine studija proveli ukupno možda sat i pol koristeći ga. Mislim da nismo išli previše u dubinu što se tehnologija tiče. Sve se uglavnom svodilo na teorijski dio.

Frage 8: Kako ocjenjuješ vlastito poznavanje tehnologija prevođenja?

IP7: Vrlo loše.

Frage 9: Je li to dovoljno za potrebe na tržištu rada?

IP7: Smatram da jest, mislim da je puno bitnije biti vješt u samom prevođenju i poznavanju ne samo stranog, već i materinjeg jezika. Rad u nekom prevoditeljskom alatu se lako svlada kroz neki kraći period, bitnije je dobro poznavati sam jezik.

Frage 10: Je li tijekom studija bilo dovoljno predmeta kroz koje su se gore navedene vještine mogle prenijeti?

IP7: I da i ne. Smatram da to najviše ovisi o pojedincu i njegovoj voljnosti i spremnosti da se sam posveti određenim temama i maksimalno iskoristi što studij pruža.

Frage 11: Postoje li neke druge vještine i sposobnosti koje si usvojio/la tijekom studija?

IP7: Dobra organizacija vremena i samostalnost u radu.

Priprema za posao

Frage 12: Smatraš li da te studij dovoljno pripremio za zahtjeve na tržištu rada?

IP7: Iako mi se na početku možda i nije činilo tako, mislim da zapravo i jest. Osim odličnog poznavanja jezika, širokog općeg znanja, informatičke pismenosti i dobrih komunikacijskih vještina, studij me usmjerio prema konstantnom samostalnom razvijanju i proširivanju znanja. Mislim da sam uz studij dobila dobru podlogu i usvojila vještine koje se traže na tržištu rada.

Frage 13: Za koje zahtjeve smatraš da si dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP7: Uz gore navedene vještine usvojene tijekom studija pronašla sam trenutni posao. Ubrzo nakon diplome zaposlila sam se u jednoj elektroničkoj firmi sa sjedištem u Švicarskoj. Odlična usmena i pismena komunikacija na njemačkom jeziku kao i samoinicijativnost te želja za proširivanjem znanja bile su ključne ne samo u dobivanju posla, već i u daljnjem napretku do trenutne pozicije.

Frage 14: Za koje zahtjeve smatraš da nisi dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP7: Mislim da je nedostatak iskustva najveća prepreka za zahtjeve na tržištu rada. Najveći problem studenata nekog od jezičnih studija, a pogotovo prevoditeljskog usmjerenja je nedostatak stvarne prakse odnosno nedostatak opcija za odrađivanje prakse i doticaj sa stvarnim radom.

Frage 15: Odgovara li nastavni plan i program radnoj praksi odnosno bi li ga promijenio/la i kako?

IP7: Smatram da bi se tijekom studija trebalo možda malo više posvetiti konkretnim zadacima s kojim bi se budući prevoditelj mogao susresti, na primjer prevođenje različitih dokumenata i potvrda, ugovora itd... Iako je riječ o uglavnom standardiziranim dokumentima, imam osjećaj da smo tijekom studija nekako „preletjeli“ preko toga i više se bavili prevođenjem novinskih članaka, koji su bili vezani uz aktualna događanja u svijetu politike, kulture, itd. i koji ipak dozvoljavaju određenu slobodu u prevođenju, koje u radnoj praksi i nema previše. Također, smatram da bi bilo korisno kada bi se u nastavnom programu napravilo mjesta za savladavanje prevođenja pomoću nekog od prevoditeljskih alata, budući da su oni danas postali neizostavan dio prevoditeljskog procesa.

Interview 8

Struktura studija

Frage 1: Kakva je struktura studija?

IP8: Studij se sastoji od dva dijela, preddiplomskog studija i diplomskog studija. Preddiplomski studij nominalno traje tri godine, a diplomski dvije. Na preddiplomskom studiju španjolskog jezika i književnosti, koji sam ja pohađala, uče se općenitije stvari. Primjerice, pohađaju se jezične vježbe, dakle, gramatika, književnost, španjolska i latinoamerička, sintaksa itd. Također, već na preddiplomskom studiju na trećoj godini imamo jedan semestar obaveznih prijevodnih vježbi, a u drugom semestru nude se kao izborni predmet. Na diplomskom studiju, prevoditeljskog smjera, većina predmeta odnosi se na prijevodne vježbe. Dakle, koliko se sjećam, imali smo zasebne prijevodne vježbe stručnih tekstova, književnih tekstova i da to tako nazovem općih tekstova. Osim toga, jedan predmet bavio se teorijom prevođenja, jedan prevoditeljskim alatima i slično. Naravno, neki su predmeti obavezni, neki izborni. Što sam još zaboravila napomenuti je da se na kraju preddiplomskog studija piše završni rad, a na kraju diplomskog se piše diplomski rad.

Frage 2: Je li u ponudi više jezika odnosno može li se birati između više jezika?

IP8: Gotovo svi studiji na Filozofskom fakultetu u Zagrebu su dvopredmetni, pa se nerijetko događa da studenti studiraju dva jezika. U ponudi je mislim dvadesetak jezika svih jezičnih porodica.

Frage 3: Koliko jezika se mora odnosno može izabrati kao jezik studiranja?

IP8: Kao što rekoh, većina studija je dvopredmetna pa nerijetko studenti studiraju dva jezika, meni je, primjerice, drugi studij bila lingvistika. Dva jezika su maksimum, a poneke katedre, poznata mi je talijanska, nude i jednopredmetan studij. Znači talijanistika se može studirati kao jednopredmetan studij već od preddiplomskog, a poznato mi je da se i anglistika može studirati jednopredmetno, ali tek od diplomskog studija.

Frage 4: Kako ocjenjuješ ponudu jezika, je li ona dovoljno velika ili možda prevelika?

IP8: Mislim da je ponuda jezika stvarno odlična, odnosno dovoljno velika. Kao što sam već rekla, mislim da je u pitanju dvadesetak jezika... nisam sigurna koji je točan broj... Dakle, svatko može pronaći nešto što ga zanima. Možda bi neki rekli da je prevelika i da neki studiji poput indologije nemaju smisla, ali ja se ne bih složila. „Svaka roba ima svog kupca” haha.

Frage 5: Kako ocjenjuješ predmete s obzirom na sljedeće aspekte:

d) redoslijed

IP8: Dala bih 5 od 5. Konkretno na diplomskom studiju mislim da postoji dobra gradacija predmeta od općenitijih prema specifičnijima.

a) stupanj težine

IP8: Tu bih dala 3 od 5. Meni osobno nisu predmeti bili nešto teški na diplomskom studiju. Na preddiplomskom studiju mi je bilo mnogo teže. Ali možda sam malo i subjektivna zbog Erasmusa, gdje mi je bilo mnogo izazovnije jer sam studirala prevođenje u kombinaciji španjolski-engleski, od kojih mi nijedan nije materinji jezik.

b) prijenos sadržaja

IP8: Ovdje bih također dala 3 od 5. Diplomski studij prevoditeljskoga smjera na hispanistici je relativno nov pa je broj profesora manji. Tako nam je jedna profesorica, koja je iskusna prevoditeljica, držala većinu predmeta. Naučila sam dosta stvari koje se tiču samoga prevođenja, ali neke konkretne stvari vezane za samo tržište rada koje smo htjeli naučiti, nije rado dijelila s nama.

Prijenos vještina

Frage 6: Koje vještine se prenose tijekom studija? Na koji način?

IP8: Većinom istraživanja i samog prevođenja. Imali smo dosta prijevodnih vježbi, a većinom su bile koncipirane tako da bismo dobili tekst za prijevod, kao domaću zadaću, pa bismo na sljedećem satu analizirali svoja rješenja i diskutirali o njima. Onda bismo uz profesoričinu pomoć pokušali doći do nekog najoptimalnijeg rješenja.

Frage 7: Koje tehnologije prevođenja si upoznao/la tijekom studija?

IP8: Imali smo jedan predmet posvećen tome, u jednom semestru. Upoznala sam Trados i Matecat.

Frage 8: Kako ocjenjuješ vlastito poznavanje tehnologija prevođenja?

IP8: Mislim da sam dobro upoznata s njima, ali ne zahvaljujući studiju, već radnom iskustvu koje sam stekla naknadno.

Frage 9: Je li to dovoljno za potrebe na tržištu rada?

IP8: Mislim da jest, ali, ponavljam, nisam to znanje stekla na studiju. Naravno, uvijek može bolje i trudim se učiti nove stvari da idem u korak s vremenom.

Frage 10: Je li tijekom studija bilo dovoljno predmeta kroz koje su se gore navedene vještine mogle prenijeti?

IP8: Mislim da je prijevodnih vježbi bilo dovoljno, ali nipošto nije bilo dovoljno predmeta posvećenih tehnologijama.

Frage 11: Postoje li neke druge vještine i sposobnosti koje si usvojio/la tijekom studija?

IP8: Ne pada mi na pamet ništa konkretno za studij u Zagrebu, ali ono što sam naučila na Erasmusu, i što mislim da je jako korisno i bilo bi lijepo da se netko tome posvetio u Zagrebu je izdavanje računa. Čini se kao banalna stvar, ali jako je korisna i uz to smo diskutirali o cijenama itd. Naravno, u Španjolskoj i Hrvatskoj nisu iste stavke računa, ali okosnica je bitna.

Priprema za posao

Frage 12: Smatraš li da te studij dovoljno pripremio za zahtjeve na tržištu rada?

IP8: Mislim da nije, ali mislim da je tako s većinom studija. Tek kad se zaposliš, počinješ učiti konkretne stvari.

Frage 13: Za koje zahtjeve smatraš da si dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP8: Smatram da nisam baš za dovoljno zahtjeva pripremljena zahvaljujući studiju, hm...ali evo, nešto što mi pada na pamet, je to, znači da smo imali određene rokove za predati projekte, prijevode i tako dalje, a znamo da i u stvarnome svijetu to isto tako funkcionira. Postoji određeni rok kad prijevod treba biti gotov i to je to. Za to mislim da sam baš pripremljena i eventualno još kao što sam spomenula istraživanje, znači sam prijevod traži puno istraživanja i kopanja i rudarenja i tako dalje, a mislim da smo to naučili zato jer smo imali puno različitih tekstova koje smo obrađivali pa smo nekako bili primorani kopati, rudariti i tražiti prikladna rješenja i to je uglavnom to.

Frage 14: Za koje zahtjeve smatraš da nisi dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP8: Pa mislim da nisam dovoljno pripremljena za sam networking i traženje klijenata, općenito infiltriranje u cjelokupni sistem prevođenja, mislim da se ne radi dovoljno na tome, mislim kužim da je svrha faksa naučiti neke stvari teoretske prirode, ali mislim da je prevođenje dosta specifične prirode koje se dosta oslanja na freelancing i mislim da smo se možda trebali više tome posvetiti i nekim ekonomskim aspektima tog zanimanja, zato jer je velik dio toga i sam networking i traženje klijenata i kao što sam ranije spomenula, znači nismo uopće obrađivali fakturiranje i takve stvari. Tako da mislim da taj neki dio fali.

Frage 15: Odgovara li nastavni plan i program radnoj praksi odnosno bi li ga promijenio/la i kako?

IP8: Što se tiče plana i programa i u usporedbi s radnom praksom, tu mi pada točno jedan konkretan primjer na pamet, gdje bi rekla da mislim da je malo potrebna modernizacija, znači konkretno što se tiče književnog prevođenja, to je jedan od predmeta koji smo imali, mislim da...znači to nam je držala profesorica koja je dosta starija i općenito je specifična, ali uglavnom je njezina teorija bila da mi moramo prevoditi samo i na ispitu... znači na ispitu smo smjeli imati samo rječnik bez laptopa i drugih stvari i tako smo većinom i na satu radili i to... i smatram da to u današnje vrijeme nema apsolutno nikakvog smisla zato jer je prevođenje jako digitalizirano i činjenica da ti moraš prevoditi književni tekst recimo iz 16., 17., 18. stoljeća i ti ga moraš prevoditi s jednim rječnikom, a u Hrvatskoj postoji samo jedan španjolsko-hrvatski rječnik koji nije ažuriran od 1974. godine i mislim da to nema apsolutno nikakvog smisla, jer prvo općenito se radi o vrlo specifičnim tekstovima i teško je naći ekvivalente u običnim rječnicima i tako dalje. Tako da mislim da evo...to je jedan konkretan primjer gdje se razilaze praksa i nastava, ali to je jedan predmet bio, na većini ostalih predmeta smo tj. na drugim prijevodnim vježbama smo smjeli koristiti tehnologiju.

Interview 9

Struktura studija

Frage 1: Kakva je struktura studija?

IP9: Studij je dvopredmetni i sastoji se od prevoditeljskih vježbi, seminara i predavanja koji se protežu kroz dvije godine odnosno kroz četiri semestra.

Frage 2: Je li u ponudi više jezika odnosno može li se birati između više jezika?

IP9: U ponudi je iznimno visok broj jezika između kojih se može birati, oko 20 ili više ako se ne varam.

Frage 3: Koliko jezika se mora odnosno može izabrati kao jezik studiranja?

IP9: Većina jezika se može studirati samo kao dvopredmetni studij, tako da se moraju izabrati 2 jezika.

Frage 4: Kako ocjenjuješ ponudu jezika, je li ona dovoljno velika ili možda prevelika?

IP9: Ponuda jezika je dovoljno velika, ne bi rekla da je prevelika, ali s obzirom da je moguće odabrati najviše dva jezika u okviru dvopredmetnog studija, studenti moraju uvelike suziti svoj izbor.

Frage 5: Kako ocjenjuješ predmete s obzirom na sljedeće aspekte:

a) redoslijed

IP9: Previše književnih kolegija koji se ponavljaju iz godine u godinu, a premalo vježbi iz prevođenja.

b) stupanj težine

IP9: Stupanj težine je većinom prilagođen godini studiranja i slažem se da vježbe moraju biti zahtjevnije iz semestra u semestar.

c) prijenos sadržaja

IP9: Ovisno o profesoru koji drži kolegij, nažalost dosta predavača loše prenosi znanje ili se ne trude dovoljno da bi ga prenijeli.

Prijenos vještina

Frage 6: Koje vještine se prenose tijekom studija? Na koji način?

IP9: Uči se pravopis ciljnog jezika, znači materinjeg, zatim stručna terminologija oba jezika posebno iz prava, ekonomije i politike EU... vježba se prevođenje svih vrsta tekstova te njihovo sažimanje, zatim metodologija prevođenja, znači procjena teksta, određivanje stupnja težine i istraživanje.

Frage 7: Koje tehnologije prevođenja si upoznao/la tijekom studija?

IP9: S tehnologijom se nažalost nije radilo, vrlo malo se pričalo o tome, jedan seminar je bio na temu digitalnih rječnika, ali se nisu aktivno upotrebljavali.

Frage 8: Kako ocjenjuješ vlastito poznavanje tehnologija prevođenja?

IP9: Nedovoljno i vrlo loše.

Frage 9: Je li to dovoljno za potrebe na tržištu rada?

IP9: Po mom mišljenju, za dobar prijevod nije potrebna tehnologija, eventualno internet za istraživanje, za pronalaženje sinonima, adekvatnih rješenja, zatim open-source tezaursi...

Frage 10: Je li tijekom studija bilo dovoljno predmeta kroz koje su se gore navedene vještine mogle prenijeti?

IP9: Da, bilo je dovoljno vježbi gdje smo naučili na koji način istraživati određene pojmove i tražiti ekvivalentne tekstove.

Frage 11: Postoje li neke druge vještine i sposobnosti koje si usvojio/la tijekom studija?

IP9: Ovdje mi pada na pamet brzina u prevođenju tekstova koju sam stekla zbog velike količine zadaća odnosno prijevoda koje smo trebali završavati u određenim vremenskim rokovima.

Priprema za posao

Frage 12: Smatraš li da te studij dovoljno pripremio za zahtjeve na tržištu rada?

IP9: Smatram da da. Osjećam se sigurna i kompetentna u korištenju jezika i u samom prevođenju i mislim da je to jedna od najbitnijih vještina koje sam stekla kroz studij.

Frage 13: Za koje zahtjeve smatraš da si dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP9: Na primjer, brzina stečena vježbom pomaže kod tijesnih rokova, predznanje kod stručne terminologije i uvježbana metodologija, istraživanja tematike vezane uz prijevod štedi vrijeme, listanje po rječniku, konzultiranje sa stručnjacima, bogat rječnik stečen prevođenjem odnosno čitanjem tekstova iz raznih oblasti unaprjeđuje komunikacijske vještine.

Frage 14: Za koje zahtjeve smatraš da nisi dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP9: Nisam dovoljno pripremljena za stupiti u kontakt s potencijalnim klijentima i za izdavanje računa. Isto tako vrlo sam malo informirana o radu kao freelancer, a mora se napomenuti da zanimanje prevoditelja vrlo često dolazi u takvom obliku.

Frage 15: Odgovara li nastavni plan i program radnoj praksi odnosno bi li ga promijenio/la i kako?

IP9: U nastavni plan i program bih svakako dodala neku vježbu gdje bi studenti bili upoznati s nekim koracima kako postupati na tržištu rada, kako doći do klijenata, način komunikacije s istima i izdavanja računa i ponuda. Što se tiče prevoditeljskih vježbi, napravila bih balans između književnog i stručnog prevođenja. Što se tiče tehnologija i programa za prevođenje, osobno ih ne koristim u poslovnom svijetu i ne smatram da su mi prijeko potrebni, ali isto tako se mora uzeti u obzir, da ima poslova gdje se to znanje traži, tako da bih dodala i jednu vježbu gdje bi se radilo s tim tehnologijama.

Interview 10

Struktura studija

Frage 1: Kakva je struktura studija?

IP10: Diplomski studij prevođenja kombinacija je teorijskih predmeta vezanih uz samo teoriju prevođenja, znači povijest, razvoj, različiti pristupi stvaranju adekvatnog teorijskog okvira, zatim praktičnih predmeta u svrhu razvijanja prevoditeljskih vještina i razvoja senzibiliteta za određenu terminologiju.

Frage 2: Je li u ponudi više jezika odnosno može li se birati između više jezika?

IP10: U ponudi su najviše dva strana jezika.

Frage 3: Koliko jezika se mora odnosno može izabrati kao jezik studiranja?

IP10: Moguće je izabrati dva strana jezika u okviru dvopredmetnog studija.

Frage 4: Kako ocjenjuješ ponudu jezika, je li ona dovoljno velika ili možda prevelika?

IP10: Mislim da je ponuda jezika solidna, ali mogla bi biti bogatija za pokoji indoeuropski jezik.

Frage 5: Kako ocjenjuješ predmete s obzirom na sljedeće aspekte:

a) redoslijed

IP10: Većina predmeta je logično raspoređena s obzirom na težinu i nekakvu konciznost pri usvajanju i usavršavanju stranog jezika, tu bih dala ocjenu 4 od 5.

b) stupanj težine

IP10: Stupanj težine je u većini semestara bio optimalno raspoređen, ocjenjujem sa 5 od 5.

c) prijenos sadržaja

IP10: Malo teško za procijeniti na generalnoj razini, uvelike ovisi o predavaču, ali i mnogim drugim faktorima.

Prijenos vještina

Frage 6: Koje vještine se prenose tijekom studija? Na koji način?

IP10: Prije svega se sa svakom godinom studija razvija sve veće poštovanje prema odabranom stranom jeziku i određena vrsta preciznosti u baratanju istim. Od općenitijih vještina svakako treba izdvojiti recepciju i produkciju konciznih, svrsishodnih tekstova, visok stupanj razumijevanja, vještina snalaženja s manje poznatim odnosno nepoznatim vokabularom, senzibilizacija za različite tekstne vrste, izvrsno poznavanje gramatičkih struktura, pronalaženje optimalnih rješenja za razne začkoljice prilikom prevođenja...

Frage 7: Koje tehnologije prevođenja si upoznao/la tijekom studija?

IP10: Klasično prevođenje pomoću jednojezičnih, dvojezičnih i višejezičnih rječnika, strojno potpomognuto prevođenje SDL-Tradosom, zatim redaktura strojnih prijevoda...

Frage 8: Kako ocjenjuješ vlastito poznavanje tehnologija prevođenja?

IP10: Solidno, neka sredina.

Frage 9: Je li to dovoljno za potrebe na tržištu rada?

IP10: Teško pitanje! Rekla bih da sam na fakultetu stekla izvrsne temelje na kojima ću se lako prilagoditi izazovima koji me očekuju na tržištu rada.

Frage 10: Je li tijekom studija bilo dovoljno predmeta kroz koje su se gore navedene vještine mogle prenijeti?

IP10: Uvijek može više, kako bi se reklo. Ne bi bilo loše da smo imali koju vježbu više posvećenu tehnologijama prevođenja.

Frage 11: Postoje li neke druge vještine i sposobnosti koje si usvojio/la tijekom studija?

IP10: Naravno! Izdvojila bih sposobnost kritičkog mišljenja, organizacijske sposobnosti, poštivanje zadanih rokova, samodisciplina, temeljitost i preciznost u radu, posvećenost, predanost...

Priprema za posao

Frage 12: Smatraš li da te studij dovoljno pripremio za zahtjeve na tržištu rada?

IP10: Da, smatram da sam dovoljno pripremljena za zahtjeve na tržištu rada.

Frage 13: Za koje zahtjeve smatraš da si dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP10: Dovoljno sam pripremljena preuzeti određeni prijevod u rad, procijeniti njegovu kompleksnost i na temelju toga procijeniti realan vremenski rok potreban za prevođenje, ali i kontrolu vlastitog prijevoda. Spremna sam se uhvatiti u koštac sa zahtjevnijim temama i kompleksnijim tekstovima oslanjajući se na sve razvijene vještine i iskustvo stečeno za vrijeme fakultetskog obrazovanja.

Frage 14: Za koje zahtjeve smatraš da nisi dovoljno pripremljen/a? Zašto? Kako? Možeš li mi dati konkretan primjer?

IP10: Dobar dio zahtjeva koji se odnose na usmeno prevođenje s obzirom da za vrijeme studija nisam pohađala niti jedan kolegij na kojem smo se isključivo bavili time.

Frage 15: Odgovara li nastavni plan i program radnoj praksi odnosno bi li ga promijenio/la i kako?

IP10: Uvela bih obaveznu praksu u svakom semestru diplomskog studija, smanjila opseg i/ili broj teorijskih predmeta i pojačala praktične prevoditeljske kolegije.

Abstract

DE

Die vorliegende Masterarbeit liefert einen Überblick über die Einstellungen von Absolvent*innen des Masterstudiums Translation am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien und an der Philosophischen Fakultät der Universität Zagreb bezüglich des Themas „Studium als Berufsvorbereitung“. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Unterschieden in Bezug auf die Curricula dieser zwei Ausbildungsstätten, die im späteren Verlauf der Arbeit in Verbindung zu den EMT-Kompetenzen („European Master’s in Translation“) thematisiert werden. Im empirischen Teil der Arbeit werden schließlich Leitfadeninterviews mithilfe der Software für die qualitative Datenanalyse ATLAS.ti analysiert. Die befragten Personen sollten im Zeitraum von 2019 bis 2021 ihren Masterabschluss erlangt haben und mindestens ein Jahr Berufserfahrung im Bereich der Sprachindustrie haben. Die Ergebnisse zeigen verschiedene Einstellungen von Absolvent*innen zu den während des Studiums gewonnenen Kompetenzen sowie ihre Vertrautheit mit diesen. Außerdem wird in diesem Zusammenhang auf das Thema der Vorbereitung für das Berufsleben und Verbesserungsvorschläge eingegangen.

EN

This Master's thesis provides an overview of the attitude of graduates of the Master's program in Translation at the Center for Translation Studies at the University of Vienna and at the Faculty of Philosophy at the University of Zagreb regarding the topic of "studies as vocational preparation". The focus is on the differences regarding the curricula of these two educational institutions, which will be addressed later in the thesis in connection with EMT competences ("European Master's in Translation"). Finally, in the empirical part of the thesis, guided interviews are analyzed using the qualitative data analysis software ATLAS.ti. The interviewees should have graduated with a Master's degree in the period from 2019 to 2021 and have at least one year of work experience in the language industry. The results show different attitudes of graduates towards the competences gained during their studies, as well as their familiarity with them. It also addresses the issue of preparation for professional life and suggestions for improvement.